

***„Die Ros ist ohn warum,  
sie blühet weil sie blühet“***



***Eine Untersuchung zum Motiv der Rose  
und des „sunder warumbe“  
im Werk von Dorothee Sölle***

***Masterarbeit***

*im Rahmen des MAS Lehrgangs Christliche Spiritualität 2013-2015  
Petra Burri Schiff, Lindenweg 24, 2503 Biel, Ostern 2016*

*eingereicht bei:*

*Prof. Dr. Simon Peng-Keller, Beckenhofstr. 48, 8006 Zürich*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
1. Einleitung .....	6
1.1. Hinführung und Fragestellung .....	6
1.2. Vorgehensweise.....	7
2.Hauptteil.....	8
2.1. Dorothee Sölle – ihre Person .....	8
2.1.1. Erste Annäherung .....	8
2.1.2. Biographie .....	10
2.1.3. Versuch einer Charakterisierung .....	19
2.1.4. Fazit zu Dorothee Sölle als Person .....	21
2.2. Dorothee Sölles letzter Vortrag .....	22
2.2.1. Hinführung.....	22
2.2.2. Zusammenfassung des Vortrags.....	23
2.2.3. Das Zwiegespräch mit Fulbert Steffensky .....	28
2.2.4. Anmerkungen zum theologischen Weg der späten Dorothee Sölle .....	30
2.2.5. Fazit zu Sölles letztem Vortrag.....	33
2.3. Dorothee Sölle und die Mystik.....	34
2.3.1. Sölles biographischer Weg in Hinblick auf Mystik .....	34
2.3.2. (K)eine Definition des Begriffs Mystik.....	42
2.3.3. Sölles Verständnis von Mystik.....	44
2.3.4. Sölles Schreiben als Mystik.....	52
2.3.5. Fazit zu Dorothee Sölle und die Mystik .....	59
2.4. Das Motiv der Rose.....	60
2.4.1. Die Rose bei Angelus Silesius.....	60
2.4.2. Die Rose in Sölles Schriften .....	62
2.4.3. Fazit zum Motiv der Rose.....	67

2.5. Das „Sunder Warumbe“ .....	69
2.5.1. Das Original von Meister Eckhart, respektive Beatrijs von Nazareth.....	69
2.5.2. Das „Sunder Warumbe“ bei Sölle.....	76
2.5.3. Fazit zum „sunder warumbe“.....	84
2.6. Die Bedeutung von Dorothee Sölles Mystik, .....	
des Bildes der Rose und des „sunder warumbe“ für heute .....	85
2.6.1. Theologische Bedeutung.....	85
2.6.2. Konkrete Beispiele .....	87
2.6.3. Fazit zur Bedeutung von Sölles Mystik, dem Bild der Rose und dem „sunder warumbe“ für heute .....	89
2.7. Kritische Anfragen .....	91
3. Zusammenfassung, Antworten auf die Fragestellung .....	94
4. Literaturverzeichnis .....	96
4.1. Primärliteratur.....	96
4.1.1. Primärliteratur Dorothee Sölle .....	96
4.1.2. Übrige Primärliteratur .....	97
4.2. Sekundärliteratur .....	97
Anhang 1: Tabellarischer Lebenslauf.....	100
Anhang 2: Liturgische Texte und Gedichte .....	103
a) Credo.....	103
b) Ausgewählte ‚mystische Gedichte‘ .....	104
c) Rosen-Texte .....	112
Anhang 3: Meister Eckhart Predigt 5b.....	116
Anhang 4: Lied „Still, still with Thee“ von Harriet B. Stove .....	117
Anhang 5: Ehrenwörtliche Erklärung.....	118

## Vorwort

Mit dem Schreiben dieser Masterarbeit zu Dorothee Sölle schliesst sich für mich gewissermassen ein Kreis. Erstmals begegnet bin ich der umstrittenen Theologin 1989. Eben erst hatte ich begonnen, mich mit Glaube und Theologie näher zu befassen. Im Gespräch war ich mehrheitlich mit freikirchlich geprägten Menschen. Auf Sölles Buch „Das Fenster der Verwundbarkeit“ bin ich eher zufällig gestossen, habe es aber mit umso grösserem Interesse und Gewinn gelesen. Endlich ist da jemand wie ich, mit ganz ähnlichen Fragen an das Leben und unsere heutige Gesellschaft. Auch sie treibt die Frage nach Gerechtigkeit und verantwortlichem Leben um. Sie bringt sie mit Bibeltexten ins Gespräch und kommt so zu politischen Forderungen. Sie formuliert traditionelle theologische Sprache neu, lässt sie so aktuell und eben auch politisch werden - ich war sehr fasziniert! Nicht nur vom Buch selber, sondern auch von der Autorin, die ich anlässlich einer öffentlichen Vorlesung an der Theologischen Fakultät Bern live erleben konnte. Diese kleine Frau mit der grossen Ausstrahlung; sie war mit ein Grund, dass mich Theologie mehr und mehr fasziniert hat, ich eine erste theologische Ausbildung absolviert und dann auch als Zweitausbildung Theologie studiert habe und Pfarrerin geworden bin. Nun, am Ende des Lehrgangs „Christliche Spiritualität“, bin ich Dorothee Sölle noch einmal neu begegnet, nämlich als Mystikerin. Auch sie gehört in diese lange Reihe von Menschen, die sich nach der Nähe Gottes ganz besonders gesehnt haben, mit denen ich mich in den vergangenen zwei Jahren intensiv beschäftigt habe. Erst jetzt habe ich Sölles Buch *Mystik und Widerstand* gelesen und ihre späteren mystischen Gedichte. Ich frage mich: Welchen äusseren und inneren Weg hat diese Frau zurückgelegt von der „politischen Sturm- und Drangzeit“ bis zur Niederschrift ihres letzten Werkes „Mystik des Todes“? Wie wurde sie im Laufe ihres Lebens zur Mystikerin? Der Vortrag, den sie zwei Tage vor ihrem Tod gehalten hat, ist gewissermassen ein Konzentrat ihres Glaubens und ihrer Lehre. Darin spricht sie unter anderem von der *Rose* und dem *Sunder warumbe*<sup>1</sup>. Diesen zwei Motiven gehe ich in der vorliegenden Arbeit nach.

Sie ist entstanden nach einem langen Prozess von viel Lesen, Diskutieren und Meditieren. Dabei haben mich viele Leute unterstützt, denen ich an dieser Stelle danken

---

<sup>1</sup> Ohne Warum.

will: Simon und Ingeborg Peng-Keller, die mit der sorgfältigen Durchführung des Masterlehrgangs überhaupt den Grund zu dieser Arbeit gelegt haben; meinem Mann Helmut, der seine Arbeit über Dag Hammarskjöld geschrieben hat, was zu vielen inspirierenden Vergleichen zwischen dem mystischen schwedischen Kosmopolitiker und der mystischen deutschen Politaktivistin und Theopoetin geführt hat und der mich bei computer-technischen Schwierigkeiten unterstützt hat; Renate Wind, die mir spontan eines ihrer Manuskripte zur Verfügung gestellt hat; Fulbert Steffensky, der sich Zeit nahm für ein persönliches, sehr offenes Gespräch und auf all meine Fragen bereitwillig eingegangen ist; Pierre Stutz, der mir ebenfalls nähere Auskunft gegeben hat.



Dorothee mit Martin, Michaela und Caroline



Beide Bilder aus Publik-Forum EXTRA 2004 (Privatarchiv Steffensky und EPD/Boris Rostami-Rabet)

# 1. Einleitung

## 1.1. Hinführung und Fragestellung

Dorothee Sölle war in zweifacher Hinsicht eine umstrittene Person: einerseits wegen ihres politischen Engagements, andererseits, weil sie als Theologin nicht einfach in das gängige wissenschaftliche Denken und Arbeiten eingereiht werden konnte und kann. In der ersten Hälfte ihres Arbeitens und Wirkens wurde sie primär als revolutionäre, scharfzüngige, zuweilen auch militante Theologin wahrgenommen, die Anstoss nahm an der hergebrachten Schultheologie, am wissenschaftlichen und universitären Betrieb und an der Amtskirche. Die Inspiration zu ihrem Denken und Handeln bekam sie – abgesehen von den vielfältigen Gesprächs-, Diskussions- und Streitpartnerinnen und –partnern fast rund um den Globus - von den biblischen Texten, aber auch aus den Texten der mystischen Traditionen. Mit zunehmendem Alter wurde ihr diese Seite des Glaubens immer wichtiger. So wurde die Mystik in ihrem persönlichen Leben, in ihren theologischen Schriften und auch in ihren poetischen Texten immer klarer und wichtiger. Dabei finden sich zwei Topoi, sowohl im frühen, wie auch im späten Werk von Dorothee Sölle, denen im Rahmen dieser Arbeit nachgegangen wird:

Das „sunder warumbe“ und das Bild der Rose.

Über beides referierte Sölle bei ihrem letzten Vortrag am 25. April 2003 an der Evangelischen Akademie Bad Boll, zwei Tage vor ihrem plötzlichen Tod. Von diesem Vortrag<sup>2</sup> wird in der vorliegenden Arbeit ausgegangen und die beiden Topoi werden, gewissermassen im Rückblick auf Sölles Leben und Denken, entfaltet und in Bezug gesetzt zur mystischen Tradition. Dabei stellt sich auch die Frage, nach der Mystik:

- Welchen Bezug hatte Sölle persönlich zur Mystik und inwieweit verstand sie ihr theologisches Arbeiten, ihr Schreiben und ihren sozial-politischen Einsatz als gelebte Mystik?
- Welchen Ursprung haben das „sunder warumbe“ und das Bild der Rose?
- Welche konkrete Bedeutung haben das „sunder warumbe“ und das Bild der Rose in Dorothee Sölles Leben und Wirken? Lassen sich in den verschiedenen Lebensabschnitten diesbezüglich Veränderungen, vielleicht Entwicklungen feststellen?

---

<sup>2</sup> Vgl. KUHLMANN, Eher eine Kunst (2007) 13 – 43.

## 1.2. Vorgehensweise

Nach den einleitenden Fragen (Motivation, Fragestellung, Methodik) stellt das *erste Kapitel* des Hauptteils (2.) *Dorothee Sölle als Person* vor. Auch hier wird „von hinten“ begonnen, mit Aussagen von ihr nahestehenden Menschen, die diese nach deren Tod - rückblickend auf ihr Leben und Werk - gemacht haben. Es folgt eine eigentliche Biographie, deren Fokus auf Sölles religiöses Erleben gerichtet ist. Eine explizite Charakterisierung dieser widersprüchlichen Person rundet das Kapitel ab.

Das *zweite Kapitel* beleuchtet den letzten, dreiteiligen *Vortrag von Sölle*. Nach einer allgemeinen Hinführung folgt eine Zusammenfassung des Vortrags, des anschließenden Zwiegesprächs zwischen Sölle und ihrem Mann und der „Theologischen Anmerkungen“ von Wolfgang Grünberg.

*Kapitel drei* handelt von *Sölles Bezügen zur Mystik*. Aufgezeigt wird ihr biographischer Zugang, angesichts der Umöglichkeit einer Definition ihr Verständnis von Mystik und ihr Schreiben als mystischer Vollzug.

*Kapitel vier* entfaltet das *Motiv der Rose*, erst bei Angelus Silesius, dann in den Schriften Sölles, besonders in ihrer neu formulierten „Triplex via“.

*Kapitel fünf* behandelt Bedeutung und Entwicklung des „*Sunder warumbe*“ von Beatrijs von Nazareth, über Meister Eckhart zu Sölle, in *Leiden*, in *Mystik und Widerstand* und in ihrem Leben.

*Kapitel sechs* stellt *kritische Anfragen* zu den vorhergehenden Kapiteln.

In *Kapitel sieben* spannt den Bogen in die heutige Zeit und fragt nach der aktuellen Bedeutung von Sölles Mystik.

*Kapitel acht* schliesslich fasst die Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammen und kommentiert sie.

In Teil drei wird die Fragestellung beantwortet.

Grundlage dieser Arbeit bilden einerseits von Dorothee Sölle verfasste Bücher, Texte und Vorträge, andererseits Sekundärliteratur, sowohl aus dem im engeren Sinne wissenschaftlichen, wie auch aus dem akademischen und dem publizistischen Bereich. Eine mündliche Quelle ist das Gespräch, das ich anlässlich eines Besuches bei Fulbert Steffensky, bei ihm zuhause in Luzern, am 3. Februar 2016 führen konnte. Ausser diesem sind sämtliche Quellen im Literaturverzeichnis aufgelistet. Im Anhang sind weiterführende und vertiefende Texte angefügt.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Ein Proprium von Sölles Theologie ist ihre erzählende Sprache, die sie nebst der diskursiven angewandt hat. Um diesem Umstand entsprechen zu können, werden in dieser Untersuchung viele Zitate verarbeitet.

## 2. Hauptteil

### 2.1. Dorothee Sölle – ihre Person

#### 2.1.1. Erste Annäherung

Dorothee Sölle war, wie wohl kaum eine andere Theologin oder ein anderer Theologe, zeit ihres Lebens und darüber hinaus, sehr umstritten. Die folgenden Zitate zeigen dies auf. Das erste Wort gehört Fulbert Steffensky, ihrem Lebenspartner, dem „Lache- und Weinepartner/freund“, wie sie ihn nannte:

„Die einen sagen, sie habe das Glaubensbekenntnis zertrümmert und Menschen in ihrem Glauben irritiert. Die anderen sagen, ohne sie wären sie nicht in der Kirche geblieben und hätten ihre Kinder nicht taufen lassen. Die einen sagen, sie hätte die Kirche verachtet und die Trauerfeier für sie hätte nicht in einer Hamburger Hauptkirche stattfinden dürfen. Die anderen sagen, sie habe ihnen geholfen, im Pfarrberuf zu bleiben. Die einen sagen, sie hätte das Evangelium instrumentalisiert zu politischen Zwecken. Die anderen haben ihrer Mystik und ihrer Frömmigkeit misstraut und sie für zu unpolitisch gehalten. Dorothee Sölle war ein widersprüchlicher Mensch, und das war ihre Stärke. Sie konnte weder von den Frommen noch von den Politischen, weder von den Konservativen noch von den Aufklärern ganz eingefangen werden. Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin und den Entkirchlichten die Kirchenliebende. Das hat viele irritiert.“<sup>4</sup>

Einer, der sich von Dorothee Sölle nicht irritieren liess, ganz im Gegenteil konstruktiv mit ihr zusammen arbeitete, der aber seinerseits auch kirchliche und politische Autoritäten irritierte, ist der Theologe und Theopoet Kurt Marti. Von ihm stammt folgendes Gedicht:

einst hätte man sie  
als visionärin heilig gesprochen  
oder als hexe  
auf dürrem holzstoss verbrannt  
(zwei seiten derselben medaille)  
früher noch  
sehe ich sie  
als eine der levantinischen frauen  
die mit jesus und seiner wanderkommune  
die menschenfreundlichkeit gottes  
zu leben versuchten  
jetzt sitzt sie meditierend  
auf einer klippe am meer  
mit ihrem wickelkleid spielend  
uns auszuwickeln uns einzuwickeln  
in gebete gedichte in glauben und liebe –  
prophetin einer magdalenischen zeit  
weissagend den aeon der zärtlichkeit

---

<sup>4</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 102f.

Auch Sölles Biographin, die deutsche Theologieprofessorin Renate Wind, beschreibt deren Widersprüchlichkeit im Vorwort zum gleichnamigen Foto- und Textband:

„Absolut furchtlos – grenzenlos glücklich – immer in Schwierigkeiten – an diesem Lebensideal aus der Tradition der Quäker wollte sie sich orientieren, und so wurde sie auch von vielen gesehen: Dorothee Sölle, die radikale, unbedingte, prophetische Theologin. Sie war eine der bekanntesten und umstrittensten Frauen in der politischen und kirchlichen Szene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts; streitbare Zeitgenossin und spirituelle Begleiterin einer ganzen Epoche des Widerstands.“<sup>5</sup>

Anlässlich einer Morgenfeier im Hessischen Rundfunk wurde auf eine „dritte Dorothee Sölle“, die Poetin, hingewiesen:

„Die theologische Schriftstellerin, sie starb 2003, gehörte zu den grossen Unruhestifterinnen des Protestantismus im 20. Jahrhundert. Für die einen war sie fast eine Heilige in ihrem leidenschaftlichen Kampf gegen Gewaltstrukturen jeder Art, in der Kritik auch an ihrer vorsichtig taktierenden Kirche. Für die anderen war sie eine Nervensäge. Lernen Sie heute eine dritte Dorothee Sölle kennen: eine Poetin.“<sup>6</sup>

Durchaus auch verletzende Ausdrücke musste sich Sölle gefallen lassen. Am deutschen Evangelischen Kirchentag 2013 in Hamburg fand ein „Liturgischer Tag Dorothee Sölle“ statt. Eines der zahlreichen Angebote war der „Dorothee-Sölle-Parcours, Eine Lebensbegehung“<sup>7</sup> des CVJM Herne, der an fünfzehn Stationen Gelegenheit bot, sich auf vielfältige Weise mit dem Leben und Werk von Sölle zu befassen. Bei Station 12 heisst es:

„Dorothee Sölle war zu ihrer Zeit sehr umstritten. ‚Fahr zur Sölle‘ war nur eine der harschen Kritiken, die teilweise die sachliche Ebene weit hinter sich liessen. Für viele konservativ Denkende waren Dorothee Sölles neue Denkweisen schlicht Gotteslästerung.“<sup>8</sup>

Zwar etwas beschreibt es der Theologe Klaus Aschrich in seiner Dissertation „Theologie *schreiben*, Dorothee Sölles Weg zu einer Mystik der Befreiung“<sup>9</sup> aber immerhin bezeichnet er Sölle darin als eine „Reizfigur“:

„In der Reihe derer, die nach Auswegen aus der Umformungskrise des Protestantismus der Moderne suchten, steht auch Dorothee Sölle. [...] Sölle galt als eine ‚zarte Frau mit radikalen Thesen‘ und war als eine ‚Ikone des linken Christentums‘ durch provokante und unorthodoxe Thesen, besonders aber durch die in den 60er Jahren vertretene ‚Gott-ist-tot‘-Theologie in konservativen Kreisen innerhalb und ausserhalb der Kirche nicht unumstritten. Besonders für evangelikale Christen wurde sie als Vorkämpferin für eine politische Theologie zur ‚Reizfigur‘. Sie gehörte neben Johann-

<sup>5</sup> WIND, Grenzenlos glücklich (2013) 6.

<sup>6</sup> BRACKERT, Das Brot der Ermutigung (2010) 1.

<sup>7</sup> Vgl. LAUENSTEIN, Dorothee-Sölle-Parcours (2013).

<sup>8</sup> LAUENSTEIN, Dorothee-Sölle-Parcours (2013) 32.

<sup>9</sup> Vgl. ASCHRICH, Theologie *schreiben* (2006).

Baptist Metz und Jürgen Moltmann zu den Mitbegründern einer politischen Theologie. [...] Sie verstand sich als eine ‚Befreiungstheologin für die Erste Welt‘.“<sup>10</sup>

Abschliessend kommt noch einmal Renate Wind zu Wort. Sölles siebzigsten Geburtstag bezeichnet sie als ein „ökumenisches Grossereignis“ und zu den Erinnerungsfeiern nach deren Tod seien noch einmal alle zusammen gekommen, die sie im Leben begleitet hatten:

„Bischöfinnen und Mystiker, Feministinnen und Sozialisten, Sozialarbeiterinnen und Pfarrer, Musiker und Literaten, und sie alle trugen ein unterschiedliches Bild zur Erinnerung bei. Den einen war die Theologie der Befreiung präsent, den anderen der Feminismus, manchen vor allem die Theopoesie oder die Mystik. Bärbel Wartenberg-Potter, die Mitstreiterin und Freundin, brachte es am Ende auf den Punkt: Sie war alles zusammen, und vor allem von Anfang an Rebellin und Mystikerin zugleich.“<sup>11</sup>

Einen umfassenden Einblick in Sölles Leben und Wirken bietet „ihre Homepage“<sup>12</sup> Nebst unzähligen Print-, Bild-, und Tondokumenten, gibt es auch Veranstaltungshinweise und –angebote.

### 2.1.2. Biographie

Schon unzählige kürzere und längere Artikel und Vorträge zu Dorothee Sölles Biographie wurden verfasst. Fast zeitgleich erschienen 2009 zwei Bücher, die ihr Leben und Wirken detailliert nachzeichnen. „Dorothee Sölle – Rebellin und Mystikerin“<sup>13</sup>, verfasst von Renate Wind, welche auch eine der vielen Weggefährtinnen Sölles war und „Die Prophetin – Wie Dorothee Sölle Mystikerin wurde“<sup>14</sup>, geschrieben von Ralph Ludwig, auch er Theologe und Journalist. Wind schreibt und kommentiert ganz klar aus der Perspektive der Theologin und ist somit für die vorliegende Fragestellung ergiebiger. Allerdings geht sie auf die mystische Seite von Sölle recht wenig ein. In einer Rezension zu dieser Biographie schreibt Margret Irgang, Meditationslehrerin und Schriftstellerin:

„Vor allem fehlt mir eine Würdigung der *Mystikerin* Dorothee Sölle. Renate Wind scheint sich, wie auch andere Weggenossen, bei dem Thema etwas unbehaglich zu fühlen, als wäre die politisch aktive Seite der Dorothee Sölle die wichtigere. Dabei macht gerade die Spannweite dieses aktiven

---

<sup>10</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 15.

<sup>11</sup> WIND, *Dorothee Sölle* (2008) 17.

<sup>12</sup> Vgl. <http://www.dorothee-soelle.de/>.

<sup>13</sup> WIND, *Dorothee Sölle* (2008).

<sup>14</sup> LUDWIG, *Die Prophetin* (2010).

und kontemplativen Christentums Dorothee Sölle auch lange nach ihrem Tod zu einem Vorbild und einer Herausforderung.“<sup>15</sup>

Gewissermassen „nachgeholt“ hat Renate Wind dieses „Versäumnis“ mit einem Vortrag am Symposium im Mai 2014 in Fribourg mit dem Titel, „Das Nein zur Welt wie sie jetzt ist! - Die Verbindung von Mystik und Widerstand bei Dorothee Sölle“<sup>16</sup>, worauf später eingegangen wird. Die Biographie von Ludwig richtet den Blick stärker auf das politische Engagement und die zeitgeschichtlichen Verhältnisse im damaligen Westdeutschland, was Sölles friedenspolitisches Engagement und seine Brisanz tiefer verstehen hilft. Sölle selber wollte eigentlich keine Autobiographie schreiben, liess sich aber auf Drängen ihres Lektors und Freundes dann doch dazu bewegen. So erschien 1995 „Gegenwind – Erinnerungen“<sup>17</sup>, ein sehr persönliches Buch, in dem sie von den prägenden Erfahrungen, Erlebnissen und Kontroversen, von den Stationen ihres Lebens und besonders von den zahlreichen Begegnungen und Freundschaften mit bekannten und unbekanntenen Persönlichkeiten aus (fast) aller Welt erzählt. Die erwähnten drei Bücher sind die Grundlage für die folgenden biographischen Ausführungen zu Dorothee Sölle. Sie beschränken sich einerseits auf die im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit wichtigen Aspekte, geben andererseits einen umfassenden Überblick, wer und was Sölle in ihrer persönlichen, spezifisch christlichen und theologisch-mystischen Entwicklung geprägt hat. Ein tabellarischer Lebenslauf findet sich im Anhang 1<sup>18</sup>, eine ausführlichere Darstellung von Sölles persönlichem Glaubensleben und ihren mystischen Erfahrungen folgt im Kapitel 2.3.1.

Dorothee Sölle wurde am 30. September 1929 in Köln geboren. Ihr Vater war der bekannte Rechtsprofessor Hans Carl Nipperdey, ihre Mutter, Hildegard, war die Erzieherin und der Mittelpunkt der Familie. Zusammen mit drei älteren Brüdern und einer jüngeren Schwester wuchs Dorothee in grossbürgerlich-harmonischen Verhältnissen auf. Sie beschreibt sich als ausgesprochen klein gewachsenes Mädchen, das wusste „[...] dass es in jeder nur denkbaren Hinsicht vorteilhafter war, ein Junge zu sein.“<sup>19</sup> Entsprechend Mühe hatte sie mit dem Frau-Werden. Ein erstes in politischer Hinsicht prägendes Erlebnis hatte sie in diesen Teenagerjahren. Im Herbst 1943, als

---

<sup>15</sup> IRGANG, Rezension (2008).

<sup>16</sup> WIND, Das Nein zur Welt (2014).

<sup>17</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002).

<sup>18</sup> Siehe Anhang dieser Arbeit Seite 100 -102.

<sup>19</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 11.

Vierzehnjährige, traf sie in der Kölner Strassenbahn ein Mädchen: „Es erschein mir wunderbar, geheimnisvoll und traurig, und ich überlegte verzweifelt, wie ich [...] es ansprechen könnte.“ Sölle erkannte es am gelben Stern als Jüdin, sah gleich darauf Soldaten oder Polizisten einsteigen und das Mädchen das Tram verlassen.

„Bei dieser Gelegenheit lernte ich ein Stück meiner eigenen Feigheit kennen. [...] Wer bin ich denn, wenn ich nicht einmal aus der Bahn steigen und einem unbekanntem Menschen, der mein Herz bewegt, nachlaufen kann?“<sup>20</sup>

Den Verlust ihrer Kindheit hat Sölle mit ungeheurem Schmerz empfunden.

„Ich habe damals, glaube ich, viel Lebensangst gehabt, obwohl ich ansonsten [...] fast völlig furchtlos war. [...] Aber die Angst, den Sinn des Lebens nicht zu finden oder mein Leben irgendwie kaputt zu machen, selbst nicht ganz zu sein, sondern nur halb, die war für mich sehr gegenwärtig.“<sup>21</sup>

Wirklich erwachsen, so vermutet sie, wurde sie erst mit 27 Jahren, als sie ihr erstes Kind bekam. Vorher lebte sie, zusammen mit ihren Freundinnen, in ihrer eigenen, einer schöngestigen inneren Welt, mit viel Literatur und Musik. Im Rückblick schreibt sie:

„Die politische Realität des Alltags dringt nur von ferne ein [...] ich sitze ratlos vor dieser doppelten Erinnerung. [...] Wer wäre ich ohne diese Jahre exzessiver Romantik?“<sup>22</sup>

Allmählich abgelöst wurde diese Phase durch Sölles Interesse an philosophischen Fragen, besonders die Existenzphilosophie faszinierte sie. Bruder Thomas machte sie auf Martin Heidegger aufmerksam. „Ganz hingerissen“ war sie von dessen Satz „Dasein ist das Hineingehaltensein in das Nichts.“<sup>23</sup>

Dass diese Aussage mit dem Christentum schlecht vereinbar ist, wusste die junge Sölle:

„Mein Verhältnis zum Christentum war kritisch-liberal und auf eine mir völlig unbewusste Art von den Nazis beschädigt. Ich respektierte die Kirche zwar, insofern sie die Formen des Widerspruchs gewagt hatte. [...] Dietrich Bonhoeffer war mir damals noch unbekannt. Im übrigen aber, in seiner Substanz schien mir der Glaube ein unerlaubter Ausweg aus dem auszuhaltenden Dunkel.“<sup>24</sup>

Mit ihrer kritischen Haltung war sie in guter Gesellschaft, ihre besten Freundinnen traten aus dem Religionsunterricht aus. Allerdings: „Ich brachte es nicht fertig, ihrem Boykott zu folgen, weil ich immer noch mehr wissen wollte. Vor allem über Jesus, den Gefolterten, der nicht Nihilist wurde“.<sup>25</sup> Dieser Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen,

---

<sup>20</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 13.

<sup>21</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 18.

<sup>22</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 19.

<sup>23</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 27.

<sup>24</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 29.

<sup>25</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 29.

die entscheidende Wende kam mit der neuen Religionslehrerin Marie Veit, Schülerin von Rudolf Bultmann. Ins Tagebuch schrieb Sölle damals: „Die neue Religionslehrerin ist umwerfend gut, leider Christ!“<sup>26</sup> Jahre später wurde sie eine der Säulen des ökumenischen Arbeitskreises in Köln, der die politischen Nachtgebete verantwortete. Sölle bezeichnet sie rückblickend als „Theologin der Befreiung. Nicht im Sinne eines Lateinamerikanischen Imports, sondern im Sinne der Notwendigkeit eines anderen Christentums.“<sup>27</sup> Eine andere „Identifikationsfigur“ für die junge Sölle wurde Anne Frank. Beim Lesen ihres Tagebuches erlebte sie gewissermassen Auschwitz mit. Dabei wurde sie von einer „unauslöschlichen Scham“<sup>28</sup> erfüllt, diesem deutschen Volk anzugehören. Später sollte sie als Theologin darauf reagieren und ihre „Theologie nach Auschwitz – und nicht vor oder jenseits dieses Ereignisses“ wie sie schreibt, zu entwickeln.

„Erst relativ spät also geriet ich in einen Aufarbeitungsprozess, der sich als lebenslänglich herausstellen sollte, geboren aus einem tiefen Gefühl der Scham. [...] Wie ein grosser deutscher Philosoph sagte, ist Scham ‚eine revolutionäre Tugend‘.“<sup>29</sup>

Die Scham hat Sölle Zeit ihres Lebens wach gehalten und angetrieben: „Ich brauche diese Scham über mein Volk, und ich will nichts vergessen, weil die Vergesslichkeit die Illusion nährt, es wäre möglich, ein Mensch zu werden auch ohne die Toten.“<sup>30</sup> Im Alter von zwanzig Jahren, in einer tiefen Sinn- und Identitätskrise, entdeckte Sölle Sören Kierkegaard, den dänischen Philosophen, Theologen und religiösen Schriftsteller, der ihr eine christliche Alternative zum existenzialistischen Nihilismus aufzeigte: „Kierkegaard verführte mich in die Religion. [...] Ich versuchte, den ‚Sprung‘, wie es Kierkegaard nannte, zu wagen, in die Leidenschaft für das Unbedingte, in das Reich Gottes. Ich fing damals an, Christin zu werden.“<sup>31</sup> Ihrem „Verführer“ hat sie auch ein Gedicht gewidmet, zu lesen im Anhang Seite 113.

Zunächst studierte Sölle klassische Philologie, Germanistik und Philosophie, wechselte dann aber zu Theologie und Literaturwissenschaften. Damals begann ihre grosse Leidenschaft, Lebens- und Glaubensfragen kritisch zu stellen, theologisch zu durchdringen um sie dann in eigenen Worten und poetischen Bildern neu zu formulieren.

---

<sup>26</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 38.

<sup>27</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 39.

<sup>28</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 34.

<sup>29</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 36.

<sup>30</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 37.

<sup>31</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 39.

„Ohne Rudolf Bultmann, den ich als Lehrer direkt nicht mehr erlebt habe, als dessen Enkelschülerin ich mich aber verstehe, hätte ich niemals Zugang zur Theologie und, was unendlich viel mehr sagt, vermutlich keinen Zugang zum Glauben gefunden.“<sup>32</sup>

Nach dem Abschluss des Studiums wirkte Sölle als Lehrerin.

1954 machte sie ihr Staatsexamen und promovierte mit der Dissertation „Untersuchungen zur Struktur der Nachtwachen von Bonaventura“. Danach arbeitete Sölle, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, als Lehrerin im höheren Schuldienst in Köln. Zu dieser Zeit war sie in erster Ehe mit dem Maler Dieter Sölle verheiratet. 1956 kam ihr erstes Kind, Sohn Martin, zur Welt, ein Jahr später Tochter Michaela. Ab 1960 war Sölle als Schriftstellerin und freie Mitarbeiterin beim Rundfunk tätig. Von 1962–1964 war sie wissenschaftliche Assistentin am Philosophischen Institut in Aachen, inzwischen dreifache Mutter (Tochter Caroline \* 1961), allerdings getrennt von ihrem Mann und alleinerziehend. Über ihr Familienleben schreibt Sölle recht wenig, zwischen den Zeilen steht allerdings viel:

„Das Frauendilemma ‚Kinder und Beruf‘ blieb mir natürlich nicht erspart. Ich habe mich mein ganzes bewusstes Leben dagegen gewehrt, mir Schuldgefühle wegen meiner Verbindung von Beruf und den Aufgaben in der Familie machen zu lassen.“<sup>33</sup>

1965 erschien Sölles erstes Buch „Stellvertretung – Ein Kapitel Theologie nach dem Tode Gottes“, das sich mit der theologischen Tradition auseinandersetzte und zu artikulieren versuchte, was Jesus für heutige Menschen bedeutet. Sölle sah darin schon viele mystische Elemente, die sie später dann in „Hinreise“ vertieft hat. Das Mystische auf der einen, das Politische auf der anderen Seite; die 1968er Bewegung ergriff auch Dorothee Sölle. Auf dem Hintergrund der Vietnamkrise entstand das „Politische Nachtgebet“, getragen von rund dreissig evangelischen und katholischen Laien und Kirchenleuten, monatlich gehalten in Köln. Politische Information, ihre Konfrontation mit biblischen Texten, eine kurze Ansprache, Aufrufe zu konkreten Aktionen und schliesslich die Diskussion mit der Gemeinde gehörten zum festen Ablauf. Geradezu legendär wurde das neuformulierte Credo, das Sölle dabei am 1. Oktober 1968 gesprochen hatte.<sup>34</sup> Nicht nur dieses Bekenntnis, das Politische Nachtgebet an sich stand im Kreuzfeuer der Meinungen, provozierte heftigste Kritik und Gegenkritik. Sölle schreibt:

---

<sup>32</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 54.

<sup>33</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 138.

<sup>34</sup> Vgl. SÖLLE, Gegenwind (42002) 78f und Anhang 103f.

„Auf die Frage nach meinem politischen Standort hatte ich immer nur eine lakonische Antwort parat: links, was sonst? Radikaler zu werden hat für mich eine theologische und eine politische Dimension, es bedeutet zu wachsen in Frömmigkeit und in revolutionärem Bewusstsein, [...]“<sup>35</sup>

Mit zur Initiativgruppe des Politischen Nachtgebets gehörte auch Fulbert Steffensky, damals noch Benediktinermönch. Die beiden heirateten 1969, nachdem er konvertiert war, ein Jahr später wurde Tochter Mirjam geboren. In dieser Zeit arbeitete Sölle intensiv an ihrer Habilitation zum Thema „Realisation, Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung“, die sie 1970/71 abschloss. Danach arbeitete sie in Köln als Privatdozentin für Neuere deutsche Literaturgeschichte.

Nach so viel Arbeit, Einsatz und Mühen im persönlichen, politischen und kirchlich-universitären Umfeld, gönnte sich Sölle eine Zeit des Rückzugs. Im Frühling 1975 zog sie sich für vier Wochen<sup>36</sup> zurück in ein einfaches Haus in der Cinqueterre, befasste sich intensiv mit mystischen Schriften, vor allem dem „Büchlein der Ewigen Weisheit“ von Heinrich Seuse (1295 - 1366) und schrieb „Zur religiösen Erfahrung, Texte und Überlegungen“, wie später der Untertitel ihres Buches „Hinreise“ lauten wird. Im Vor-spruch schrieb Sölle:

„Die ‚Reise‘ ist ein altes Bild für die Erfahrungen der Seele auf dem Weg zu sich selbst. Die ‚Hinreise‘, die in Meditation und Versenkung angetreten wird, ist die Hilfe der Religion auf dem Weg der Menschen zu ihrer Identität - Christlicher Glaube akzentuiert die ‚Rückreise‘ in die Welt und ihre Verantwortung. Aber er braucht eine tiefere Vergewisserung als die, die wir im Handeln erlangen: eben die ‚Hinreise‘.“<sup>37</sup>

In Deutschland blieben Sölle die Anerkennung als Wissenschaftlerin und ein Lehrstuhl Zeit ihres Lebens verwehrt. Erst 1994, nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit, ernannte sie der Fachbereich Evangelische Theologie an der Universität Hamburg zur Ehrenprofessorin. Erfolgreicher dagegen war Sölle in den USA. 1975 bekam sie einen Ruf ans Union Theological Seminary in New York für eine Professur in systematischer Theologie.

Zu diesem Abenteuer brach sie nicht alleine auf; Ehemann Fulbert und die beiden jüngeren Kinder lebten während zweier Jahre mit ihr in dieser pulsierenden Metro-pole. Sölle war begeistert von der Stadt und ihrer Arbeit am Seminary. Es ist das ein-zige Seminar, das nicht mit einer Kirche verbunden ist und unterscheidet sich somit grundlegend vom frommen amerikanischen Fundamentalismus, aber auch von der

---

<sup>35</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 94.

<sup>36</sup> Andere Autorinnen/Autoren sprechen von sechs Wochen.

<sup>37</sup> SÖLLE Hinreise (101992) 5.

konservativen lutherischen Tradition der Trennung von Glaube und Politik. Bonhoeffer war ebenfalls dort gewesen und wurde „politisiert“.

Nach zwei Jahren folgte Sölles Mann einem Ruf an die Universität Hamburg und ging mit den Kindern zurück nach Deutschland. Sölle lebte weitere acht Jahre alleine in New York, zumindest während des Sommersemesters für dreieinhalb Monate. Einen tiefen Einblick in Sölles damaliges Erleben geben ihre Tagebuchaufzeichnungen.<sup>38</sup> „In dieser langen Zeit habe ich auch erlebt, wie einsam man in dieser Riesenstadt sein kann“,<sup>39</sup> schrieb sie im Rückblick. Andererseits hatte sie ihre dortige Freiheit voll und ganz ausgenutzt. Renate Wind schreibt:

„Es geht hoch her am ‚Union‘, die Revolten der 60er-Jahre haben auch die theologischen Seminare nicht unberührt gelassen. Und Dorothee, die Tochter aus gutem Hause, genießt die neuen Freiheiten und benimmt sich dabei manchmal auch daneben.“<sup>40</sup>

Nebst dem riesengrossen Angebot an kulturellen Veranstaltungen war Sölle beeindruckt von der Verschiedenartigkeit der Kirchen und Gemeinden. Besonders angetan war sie von der Canaan Baptist Church in Harlem, wo sich hauptsächlich schwarze Menschen versammeln. Erstmals hatte Sölle so etwas wie „ein kirchliches Zuhause“ gefunden in New York und gleichzeitig auch ein theologisches am Seminary. Hier konnte sie das kritische Denken, politische Aktivität und mystisches Empfinden vereinbaren. Regelmässig hielt sie ein Seminar mit dem Titel „Mystik und revolutionäre Veränderung“ mit berühmten Referentinnen und Referenten aus den sozialen Bewegungen. Regelmässig auch schrieb Sölle Tagebucheinträge und poetische Texte, die tiefe Einblicke in ihre – oft auch ambivalenten – Gedanken, Empfindungen und Erlebnisse geben. In den USA bekam Sölle jene Beachtung und Unterstützung, die ihr in Deutschland grösstenteils versagt gewesen war. Innert kurzer Zeit war sie eine bekannte und begehrte Gastrednerin. Zum Ende der USA-Zeit schreibt Renate Wind:

„Nach zehn Jahren hat Dorothee die Möglichkeiten und Grenzen der Freiheit ausgelotet, sie hat die Vielfalt unterschiedlicher Beziehungen und die Einsamkeit des zeitweiligen Singledaseins, die hektische Betriebsamkeit und die Erschöpfung, den revolutionären Elan und seine Ernüchterung durchlebt. [...] Die Zerrissenheit eines Lebens zwischen Hamburg und New York hat auch zu Zerreißen geführt, zur Aufspaltung von Lebensweisen und Lebenswelten. [...] Die endgültige Rückkehr nach Hamburg ist nicht zuletzt eine bewusste Entscheidung für das Zusammenleben mit Fulbert Steffensky, eine gute Basis für ein gelungenes gemeinsames Leben und Arbeiten innerhalb der um sie

---

<sup>38</sup> Vgl. SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 338 – 410.

<sup>39</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 130.

<sup>40</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 134.

gewachsenen Menschenfamilie. Es scheint, als habe Dorothee die wilden New Yorker Jahre gebraucht, um sich hier für ihr weiteres Leben beheimaten zu können.“<sup>41</sup>

So kehrte Sölle 1987 definitiv nach Hamburg zu ihrer Familie zurück.

Ihre Stellung in ihrer „Heimatkirche“, der EKD (evangelische Kirche Deutschlands), hatte sich indessen nicht verbessert, ganz im Gegenteil: im Sommer 1983 war Sölle als Referentin zur 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) nach Vancouver eingeladen worden. Dort hatte sie im Plenum ein flammendes Referat gehalten mit dem Titel „Wege zum Leben in seiner Fülle“. Es begann folgendermaßen:

„Ich spreche zu ihnen als eine Frau, die aus einem der reichsten Länder der Erde kommt, einem Land mit einer blutigen, nach Gas stinkenden Geschichte, die einige von uns Deutschen noch nicht vergessen konnten; ein Land, das heute die grösste Dichte von Atomwaffen in der Welt bereit hält. Ich möchte Ihnen etwas sagen über die Ängste, die in meinem wohlhabenden und militaristischen Land herrschen; ich spreche zu Ihnen aus Zorn, in Kritik und mit Trauer. Dieser Schmerz über mein Land, diese Reibung an meiner Gesellschaft kommt nicht aus Willkür oder weil ich sonst nichts Besseres zu tun hätte, er wächst vielmehr aus dem Glauben an das Leben der Welt, das mir in dem armen Mann aus Nazareth begegnet ist, der weder Reichtum noch Waffen besass. Dieser arme Mann stellt uns das Leben der Welt vor Augen und weist uns auf den Grund des Lebens hin, auf Gott [...]“<sup>42</sup>

Die ZEIT druckte das Referat bald darauf ab mit dem Titel „Wege zum Leben in seiner Fülle – Ein zorniges Plädoyer gegen Geld und Gewalt“. Damit fühlten sich konservative Kräfte in Kirche und Gesellschaft vor den Kopf gestossen, der Konflikt um Sölle in Deutschland war noch einmal auf die Spitze getrieben worden.

Unermüdlich war und blieb ihr Engagement in der Friedensarbeit, in der nationalen und auch der weltweiten. Zu einer wichtigen und nachhaltigen Lebenserfahrung war ihr die Reise nach Nordvietnam 1972 geworden. 1984 hatte sie auf Einladung der Sandinistischen Bewegung Nicaragua besucht und mit einer amerikanischen Friedensgruppe von „Witness for Peace“ den Verlauf der Wahlen beobachtet. Zuhause in Deutschland war sie von Anfang an Teil der Friedensbewegung gewesen. In ihrer Autobiographie schrieb Sölle:

„Die sich erstmals auf dem Evangelischen Kirchentag 1981 in Hamburg *deutlich* artikulierende deutsche Friedensbewegung hat sich aus der jüdisch-christlichen Tradition kommend verstanden. Mit *deutlich* meine ich: so militant, so gewaltfrei und so legal wie Jesus und seine Freunde.“<sup>43</sup>

---

<sup>41</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 150.

<sup>42</sup> SÖLLE, Wege zum Leben (1983) 14.

<sup>43</sup> SÖLLE, Gegenwind (2002) 223.

Auch im vorgerückten Alter noch war Sölle als Aktivistin bei Sitzblockaden mit vor Ort. Davon abhalten konnte sie nicht einmal eine Verurteilung wegen „versuchter Nötigung“.

Ein breites Publikum kannte und schätzte Sölle dank ihrer zahlreichen Auftritte und Veranstaltungen im Rahmen der evangelischen Kirchentage. War es in der ersten Schaffenshälfte hauptsächlich ihre Freundin Luise Schottroff gewesen, mit der sie eng zusammenarbeitete, war es in den späteren Jahren dann Fulbert Steffensky. Ludwig schreibt in seiner Biographie vom Verhältnis des Paares zu den Kirchentagen.<sup>44</sup> Die beiden veröffentlichten in der Tageszeitung „taz“<sup>45</sup> einen Artikel mit dem Untertitel: „Eine Liebeserklärung an die Volkskirche“. Gemeint war allerdings nicht die EKD im Allgemeinen, sondern die „lieblichen und rotzigen Töchter der alten Dame Kirche“, die Kirchentage. Sie seien seit den achtziger Jahren immer stärker „Schmelztiegel des Streitens“ geworden, zugleich politischer und frömmer, offener und konfliktträchtiger, ökumenischer und spiritueller. Die Kirchentage scheinen für Sölle bis zuletzt derjenige kirchliche Ort in Deutschland gewesen zu sein, an dem sie sich am ehesten zu Hause fühlen konnte.

Im Sommer 1993 wurde Sölle schwer krank, tagelang war sie nicht bei Bewusstsein. Das hatte nicht nur Folgen für ihren Körper, der fortan verletzlicher war und langsamer, sondern es stellten sich auch neue Lebensthemen, die angegangen werden wollten.

Im Alter von 66 Jahren schrieb sie:

„Wenn ich die Treppe so langsam hinaufgehe, merke ich, dass ich älter geworden bin; ich habe Angst vor Verlangsamung. [...] Ich frage mich: Wie macht man das denn, langsamer zu leben, Zeit zu haben, leichter zu werden? [...] Altwerden heisst zurzeit für mich, dass meine Ungeduld mit mir selber wächst. Ich hoffe, dass ich noch lernen kann, damit umzugehen. [...] Das ist schrecklich, wenn man das manchmal sieht, diesen Selbstverlust. Ich kann mir sogar als Extremfall den Freitod vorstellen. [...] Ich glaube an das Leben nach dem Tod, das Leben, das weitergeht nach meinem individuellen Tod, an den Frieden, der vielleicht irgendwann einmal sein wird, wenn ich schon lange tot bin, an die Gerechtigkeit und die Freude. Ich glaube nicht an eine individuelle Fortexistenz [...]“<sup>46</sup>

Nun begann für Sölle ihre letzte Schaffensperiode, das Verfassen jenes Werkes, das ihr seit Jahren ein Herzensanliegen war und das sie doch immer vor sich her geschoben hatte: *Mystik und Widerstand*. „Ich dachte hinterher: jetzt hat dich der liebe Gott übrig gelassen, jetzt muss ich endlich das Mystikbuch fertig schreiben, mit dem ich

---

<sup>44</sup> Vgl. LUDWIG, Die Prophetin (2010) 96f.

<sup>45</sup> *taz.die tageszeitung*, ist eine überregionale deutsche Tageszeitung, die 1978 in West-Berlin als linksalternatives, selbstverwaltetes Zeitungsprojekt gegründet wurde, sie wird dem linken Spektrum zugeordnet.

<sup>46</sup> SÖLLE, Gegenwind (42002) 301f.

mich schon jahrelang beschäftige“, sagte sie damals einer Journalistin.<sup>47</sup> Sie bezeichnete dieses Buch später dann auch als ihr Lebenswerk. Renate Wind beschreibt diesen letzten Lebens- und Arbeitsabschnitt so:

„Am Ende ihrer Lebensreise und Lebenssuche wird Sölle dieses Liebesverhältnis [Gott - Mensch] in die verschiedenen theologischen, politischen und persönlichen Lebensverhältnisse hinein zu denken versuchen. Die Zeit der grossen eigenen Auseinandersetzungen ist vorbei, aber die Welt ist nicht besser und die Hoffnungen auf Gerechtigkeit brüchiger geworden. Deshalb ist dieses letzte Kapitel Lebensgeschichte nicht einfach idyllisch. Die Freude an den wichtigen Dingen des Lebens und die Bejahung der Endlichkeit werden begleitet von der Sehnsucht nach Grenzenlosigkeit und der Suche nach Wahrheit und Erkenntnis. Das Mystikbuch, [...] ist erkämpft worden mit viel Zigarillos und Rotwein, in innerlicher und äusserlicher Verausgabung bis an die Grenzen der körperlichen Kraft.“<sup>48</sup>

Das Buch, das Sölle selber als ihr wichtigstes bezeichnet hat, erschien 1999. Allerdings fehlte darin ein Kapitel, dasjenige über Sterben und Tod. Mit diesem „letzten Thema“ tat sich Sölle schwer. Sie arbeitete daran mit dem ihr eigenen starken Willen, mehr und mehr aber an der Grenze ihrer Kräfte. Im Januar 2003 erlitt sie einen ersten Herzinfarkt, von dem sie sich so weit erholte, dass sie weiterschreiben und auch Vorträge halten konnte. So war sie als Referentin auch an der Akademie in Bad Boll, wo sie im Rahmen der Tagung „Gott und das Glück“ am 25. April den Vortrag hielt. Zwei Tage später erlitt sie einen weiteren Herzinfarkt, an dessen Folgen sie im Spital, im Beisein ihres „Lache- und Weinepartners“ Fulbert, schliesslich starb. Er war es dann, der Sölles letzte Aufzeichnungen herausbrachte unter dem Titel: „Mystik des Todes – Ein Fragment“.<sup>49</sup>

### *2.1.3. Versuch einer Charakterisierung*

Sölle war es ein grosses Anliegen, nicht eine abstrakte Elfenbeinturm-Theologie zu betreiben, sondern eine kontextuelle, lebensförderliche und menschenfreundliche Rede von Gott in vielfältiger Sprache zu finden. So scheute sie sich nicht, sich selber, als Mensch in den unterschiedlichsten Lebensbezügen, in ihre Theologie einzubringen. Im vorliegenden Abschnitt wird darum versucht - gewissermassen als Ergänzung

---

<sup>47</sup> LUDWIG, Die Prophetin (2010) 106.

<sup>48</sup> WIND, Das Nein zur Welt (2014) 6.

<sup>49</sup> Vgl. SÖLLE, Mystik des Todes (2003).

zu den teilweise kontroversen Aussagen über Sölle im Abschnitt 2.1.1. - die verschiedenen Facetten ihrer Persönlichkeit aufzuzeigen: von der Fähigkeit des Staunens, über ihre Unbeirrtheit und Unermüdlichkeit auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen, auf der Suche nach Gerechtigkeit, ihre Angst vor Entmutigung, ihre wachsende Sehnsucht nach Glauben.

Ein Jahr nach ihrem Tod, am 27. April 2004, fand an der Universität Hamburg eine akademische Gedenkfeier statt. Zahlreiche namhafte Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland würdigten Dorothee Sölle in Vorträgen. Fulbert Steffensky sprach damals ein „Nachwort zu einem Leben“<sup>50</sup>:

„Die Musik stürzte sie in jubelndes Staunen, die Natur, das Erwachen des Frühlings. Ein Mensch, der so des Lobens und des Staunens fähig ist, ist zugleich des Schmerzes und des Zornes fähig, wo sie die Feinde des Lebens sah. Sie war kein Mensch matter Gefühle. Ihr Zorn und ihre Ungeduld waren die Gaben eines gebildeten Herzens, das fähig ist, das Unrecht zu sehen und das Recht herbeizuwünschen.“<sup>51</sup>

Friedrich Schorlemmer, der befreundete Theologe und Bürgerrechtler, sprach an der gleichen Feier unter dem Titel: „Glauben und Widerstehen – Lieben und Arbeiten. Was mir Dorothee Sölle bedeutet“<sup>52</sup>, dabei sagte er:

„Sensibilität, Klarsicht, Zähigkeit, Konsequenz zeichnet sie aus – und eine inspiratorische Kraft, die Dinge neu zu sehen, Neues zu sehen und das eindrücklich und eindringlich zu formulieren. Besondere Sprachbegabung zeichnet sie aus – ob politisch, poetisch oder mystisch. Eine Brücke schlägt sie: zwischen dem, was war, und dem, was noch nicht ist, zwischen dem, was uns droht, und dem, was die Hoffnung nähren kann – trotz allem.“<sup>53</sup>

Er würdigte auch ihre konsequente Art und ihren langen Atem:

„Buchstäblich bis zu ihrer letzten Lebensstunde ist sie an die Brennpunkte der Probleme und an die Orte des sich organisierenden Widerstandes gegen lebensfeindliche Kräfte gereist. Unermüdlich ist sie gegen das von ihr so genannte TINA-Syndrom angegangen ‚there is no alternative‘. Wer keine Alternative sucht und sieht, hat schon verloren!“<sup>54</sup>

Sölle fiel es aber durchaus nicht immer einfach, an ihren Visionen festzuhalten und dabei auch noch zuversichtlich und getrost zu sein. Im Essay „Danklied einer europäischen Christin für die Theologie der Befreiung“, erschienen erstmals 1992 im Buch „Gott im Müll“<sup>55</sup>, erzählt Sölle von den Christinnen und Christen einer armen Gemeinde

---

<sup>50</sup> Vgl. STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 101-108.

<sup>51</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 104f.

<sup>52</sup> Vgl. SCHORLEMMER, Glauben und (2004) 84 – 95.

<sup>53</sup> SCHORLEMMER, Glauben und (2004) 86.

<sup>54</sup> SCHORLEMMER, Glauben und (2004) 92.

<sup>55</sup> Vgl. SÖLLE, Gott im Müll (2009) 227 – 235.

in El Salvador, von denen achtzig bis neunzig Prozent von der Armee massakriert wurden. Sie bekennt die Diskrepanz von deren Mut und Zuversicht zu ihrer eigenen Verzagttheit:

„Was ich nicht verstehe ist, woher sie die Freude nehmen, den Kampf und die Solidarität, woher diese Gewissheit der Armen, dass Gott bei ihnen ist. Was ich nicht verstehe, ist das Mysterium, das Geheimnis Gottes, es ist das Feuer, von dem ich, zweifelnde, von den Schatten überwältigte Frau in Europa, oft denke, dass es ausgelöscht werden kann.“<sup>56</sup>

Als Schlüssel für Ausdauer und hoffende Zuversicht sieht sie die Befreiungstheologie:

„Die Theologie der Befreiung ist eines der grossen Geschenke der Armen Lateinamerikas an die Christenheit, auch an die Mittelklasse der reichen Welt, zu der ich gehöre. Es ist ein Geschenk, das sich nicht aufbraucht, es nährt mich, wie es die Armen nährt.“<sup>57</sup>

Renate Wind betont auch Sölles nicht so offensichtliche Wesenzüge:

„Und doch scheint es mir wichtig, sie auch anders wahrzunehmen als nur den Inbegriff von Frauenpower und charismatischer Militanz. Erst in der persönlichen Begegnungen der letzten Jahre habe ich sie auch anders kennen gelernt, als einen Menschen, der um die eigene Zwiespältigkeit wusste und dessen Leben eine einzige grosse Suche gewesen ist: nach Identität, nach Gerechtigkeit, nach Sinn und Zukunft, nach dem Unbedingten, nach Gott und seinem Reich des Schalom. Sie selbst hat in ihren Erinnerungen diese Suchbewegung beschrieben, und danach habe ich viele ihrer Texte noch einmal mit anderen Augen gelesen.“<sup>58</sup>

Auch der Humor gehörte zu Sölles Wesen. Einen Eindruck davon gibt der Text „Dear Mr. Death“, der am Anfang von „Mystik des Todes“ steht.<sup>59</sup> In direkter Rede wendet sie sich an den Tod und teilt ihm ihre Gedanken und Wünsche in Bezug auf das Sterben mit.

„Es ist mir bewusst, dass wir nach Ihrer Pfeife zu tanzen haben, und ich, in viele Kämpfe gegen Ihre Angestellten verstrickt, fürchte mich nicht. Was ich fürchte, ist das Alleingelassen werden, [...]“<sup>60</sup>

#### 2.1.4. Fazit zu Dorothee Sölle als Person

Es fällt auf, dass Sölle in ihrer Kindheit und Jugend einerseits eine umfassende intellektuelle Bildung genoss, andererseits auch ihre musischen Seiten gefördert wurden. Das kritische politische Denken wurde ihr zuhause vorgelebt, allerdings dauerte es eine Weile, bis sie sich als junger Mensch ein Stück weit aus ihrer „schöngestigen Welt“ löste und sich den harten politischen Realitäten stellte. Lange kein Thema war

---

<sup>56</sup> SÖLLE, Gott im Müll (2009) 231.

<sup>57</sup> SÖLLE, Gott im Müll (2009) 233.

<sup>58</sup> WIND, Mystik und Widerstand (2005) 2f.

<sup>59</sup> Vgl. SÖLLE, Mystik des Todes (2003) 13f.

<sup>60</sup> SÖLLE, Mystik des Todes (2003) 13.

für sie der christliche Glaube, erstens weil dies zuhause so war, zweitens weil er für sie mit rationalem Denken nicht vereinbar war. Den Prozess ihres Christin-Werdens beschreibt sie im Rückblick auf subtile Weise.

Eindrücklich ist, wie klar und deutlich Steffensky seine Lebenspartnerin als widersprüchlich bezeichnet und das, für mich etwas überraschend, als ihre eigentliche Stärke sieht. Diese Unfassbarkeit, die sich später auch in ihrer Theologie zeigte, ist mit ein Grund, warum sie in der Öffentlichkeit heftigst umstritten war und in gewissen Kreisen immer noch ist. Jene Leute, die selber kritisch denken und in Spannung zu theologischen und kirchlichen Eliten sind, sehen in Sölle eine Art „geistliche Befreierin“, zum Beispiel Kurt Marti; die theologisch konservativen dagegen sehen sie als Verräterin am Christentum, als eigentliche Gotteslästerin. Wenn Renate Wind sie dagegen als „spirituelle Begleiterin einer ganzen Epoche des Widerstands“ beschreibt, zeigt dies auf Deutlichste die Polarisierung in der öffentlichen Wahrnehmung von Sölle. Die beiden „Gegenseiten“ mögen stark aus ihrem eigenen Denken und Glauben heraus argumentieren.

Klar wird, dass Sölle nebst allem Engagement und Kampf sowohl im privaten, wie im öffentlichen Leben, immer eine spirituelle Seite und spirituelle Sehnsucht hatte, denen sie mit zunehmendem Alter mehr Raum und Gestalt gab. Sölles Leben als eine einzige grosse Suche, so sieht es Renate Wind. Was hat sie dabei gefunden? frage ich mich und hoffe, am Schluss dieser Arbeit eine Antwort geben zu können.

## **2.2. Dorothee Sölles letzter Vortrag**

### *2.2.1. Hinführung*

An der Tagung in Bad Boll zum Thema „Gott und das Glück“ hielt Dorothee Sölle den Eröffnungsvortrag.<sup>61</sup> Er handelt von einem ihrer Lieblingsthemen, der Frage, wie wir heutigen Menschen in unserer Gesellschaft mystisch leben könnten. Antworten darauf hatte Sölle einerseits bei den grossen Mystikerinnen und Mystikern der verschiedenen religiösen Traditionen gefunden, andererseits in den achtsamen Beobachtungen und kleinen Begebenheiten des alltäglichen Lebens. Verdichtet hatte Sölle diese Entdeckungen in zahllosen poetischen Texten, systematisiert in ihrem „Lebenswerk *Mystik*

---

<sup>61</sup> Vgl. SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13 – 34.

und Widerstand“. Der vorliegende Vortrag nun nimmt gewissermassen das Kernstück dieses Buches auf, den „Entwurf einer mystischen Reise für heute“<sup>62</sup>, wie Sölle das entsprechende Kapitel überschrieben hatte. Es sollte ihr letzter öffentlicher Auftritt werden. Lange war dieser Vortrag nur auf CD erhältlich,<sup>63</sup> bis Helga Kuhlmann, emeritierte Professorin für Systematische Theologie und Ökumene, ihn verschriftlicht herausgab im Buch „Eher eine Kunst als eine Wissenschaft – Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles“<sup>64</sup>. Im Vorwort schreibt sie zur nur sehr zögerlichen wissenschaftlichen Rezeption Sölles im deutschsprachigen Europa:

„In der systematischen Theologie der 70er- und 80er Jahre und bei Autoren, die sich in dieser Zeit wissenschaftlich-theologisch entwickelten, wurde sie noch vereinzelt wahrgenommen. Später [...] kaum rezipiert. Gleichzeitig erreichte sie international und ökumenisch als Theologin hohe Aufmerksamkeit. Wie kaum eine andere Theologin und wie wenige männliche Kollegen wurde sie als Stimme deutscher Theologie wahrgenommen. In den Jahren vor ihrem Tod begann eine junge Generation von Theologinnen und Theologen, sie in wissenschaftlichen Doktorarbeiten zu entdecken und zu explizieren. [...] Das vorliegende Buch sammelt Texte, die eine wissenschaftliche Rezeption Dorothee Sölles einerseits beginnen, andererseits fortsetzen.“<sup>65</sup>

So steht der Vortrag von Sölle am Anfang des Buches, gefolgt von Auszügen aus dem Zwiegespräch, das Sölle damals im Anschluss an den Vortrag mit Fulbert Steffensky gehalten hatte<sup>66</sup>, als Drittes folgt ein Kommentar mit dem Titel „Anmerkungen zum theologischen Weg der späten Dorothee Sölle“<sup>67</sup> von Wolfgang Grünberg, Professor für Praktische Theologie an der Universität Hamburg. Vortrag, Zwiegespräch und Anmerkungen werden nun nacheinander behandelt.

### 2.2.2. Zusammenfassung des Vortrags

Sölle hat ihren Vortrag gegliedert in eine Einleitung und zwei Hauptteile.

*Einleitung:* Sie beginnt mit drei kurzen Gedichten, wobei sie deren Autor, Johannes Scheffler (1624-1677), vorstellt, der sich selbst Angelus Silesius oder der cherubini-sche Wandersmann nannte als einer „aus der grossen Menge mystisch Denkender“<sup>68</sup>.

---

<sup>62</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 139-145.

<sup>63</sup> Bestellung: <http://www.evangelische-akademien.de/angebote/angebote?display=pubList>.

<sup>64</sup> Vgl. KUHLMANN, *Eher eine Kunst* (2007).

<sup>65</sup> SÖLLE, *Wenn du nur das Glück willst* (2007) 9.

<sup>66</sup> Vgl. KUHLMANN, *Eher eine Kunst* (2007) 28 – 34.

<sup>67</sup> Vgl. GRÜNBERG, *Anmerkungen* (2007) 34 – 43.

<sup>68</sup> SÖLLE, *Wenn du nur das Glück willst* (2007) 13.

Er habe, wie kaum jemand sonst, über Glück nachgedacht. Sie zitiert folgendes Distichon<sup>69</sup>:

„Gott ist nur alles gar. Er stimmt die Saiten an,  
er singt und spielt in uns. Wie hast denn du's getan?“<sup>70</sup>

Er habe, als einer von vielen, das Bild der Rose als Inbegriff von Glück gebraucht, ein Glück, das über den Moment hinaus geht:

„Die Rose, welche hier dein äussers Auge sieht,  
die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.“<sup>71</sup>

Sie fügt einen dritten Vers an, den sie „sehr, sehr liebe“<sup>72</sup>, weil er auf den Grundbegriff der Mystik zurückgehe, auf das „sunder warumbe“, „ohne Warum“, von Meister Eckhart (1260-1328):

„Die Ros' ist ohn warum, sie blühet weil sie blühet,  
sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“<sup>73</sup>

Die Rose sei sozusagen der „Inbegriff des Glücks an vielen Stellen gewesen“<sup>74</sup>, sagt Sölle. Sie stehe für das zweckfreie Tun, Tun ohne zu berechnen, was man dafür erhalte und was dabei herauskomme.

Im *ersten Teil* des Vortrages dann trägt sie jene Passage aus *Mystik und Widerstand* vor, die von der mystischen Reise handelt. Diese beginne mit dem Staunen. Als Beispiel dazu erzählt sie von ihrem damals fünfjährigen Sohn Martin, der gerade die Zahlen gelernt hatte. Auf der Strasse nun sei er plötzlich stehen geblieben, habe sich nicht mehr bewegt und gesagt: „Mama! Sieh doch mal! Sieh doch mal! Guck doch nur! Diese wundervolle Fünfhundertsiebenunddreissig!“ Er sei völlig fasziniert gewesen von einem Schild mit Hausnummer 537, das sie selber noch gar nie wahrgenommen habe. Ein solches kindliches Staunen bräuchten wir für den Weg der Mystik.

„Und ich denke, dass jede Entdeckung der Welt uns in einen Jubel stürzt, ein radikales Staunen, das die Schleier der Trivialität zerreisst. [...] Der erste Schritt des mystischen Weges ist eine ‚via positiva‘, also ein positiver Weg, nicht eine Säuberung, Reinigung, Bussetun, sondern ein Ja, ein Lob Gottes könnten wir auch ganz einfach sagen.“<sup>75</sup>

Sölle bezieht sich auf Abraham Josua Heschel, den jüdischen Theologen, von dem sie viel gelernt habe. Er spreche vom „radical amazement“, was vergleichbar sei mit dem Staunen Gottes nach dem sechsten Schöpfungstag: „Und siehe, es war alles sehr gut“. Darum kommt Sölle zur Aussage:

---

<sup>69</sup> „Zweizeiler“, in der Verslehre allgemein ein Verspaar bzw. eine zweizeilige Strophenform.

<sup>70</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13.

<sup>71</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13.

<sup>72</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13.

<sup>73</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 14.

<sup>74</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13.

<sup>75</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 15.

„Wir beginnen den Weg zum Glück nicht als Suchende, sondern als schon Gefundene. Die erfahrene Güte ist uns allemal voraus. [...] Es ist ja immer wieder erschütternd, wenn man an die Welten des Elends und der absoluten Armut denkt, dass in der hebräischen Bibel die Psalmen das Loben für[']s Wichtigste halten, das Menschen lernen können.“<sup>76</sup>

Als Symbol für diesen ersten mystischen Pfad nennt Sölle die *Rose*.

Das Einüben ins Staunen sei zugleich ein Anfangen des Sich-selbst-Verlassens. Darauf folge das eigentliche Loslassen.

„Ist Gottloben der erste Anstoss der Reise, so Gottvermissen eine andere, unvermeidbare Station. Je tiefer das staunende Glück des ‚sunder warumbe‘, desto dunkler die Nacht der Seele, die ‚via negativa‘.“<sup>77</sup>

Diese sei nötig, damit wir von uns selber frei werden könnten. Heinrich Seuse habe dafür den Begriff „Entbildung“ oder „Befreiung“ gebraucht als Voraussetzung dafür, dass der Mensch in Christus neu „gebildet“ oder „transformiert“ werden könne. Sölle übersetzt in die heutige Welt:

„Reinigung, ‚purgatio‘ brauchen wir sowohl in den Zwangsmechanismen des Konsums wie in den Suchtkrankheiten des Arbeitsalltags. [...] Gerade weil eine solche Mystik mit dem Staunen und nicht mit der Verbannung beginnt, ist das Entsetzen über die Zerstörung des Wunders radikal.“<sup>78</sup>

Für dieses „Gottvermissen“, „Gottleiden“, den zweiten mystischen Pfad, nennt Sölle das Symbol der *Dunklen Nacht*<sup>79</sup>. Sie erläutert:

„Gott zu loben und nichts so sehr wie Gott zu vermissen, führt zu einem ‚in-Gott-leben‘, das die Tradition die ‚via unitiva‘ genannt hat, also das Leben der Vereinigung. Das Einswerden mit dem, was in der Schöpfung gemeint war, hat die Gestalt der ‚cocreatio‘; in Gott zu leben bedeutet, sich an der weitergehenden Schöpfung zu beteiligen. Und so führt diese dritte Station zugleich in ein Heilen und ein Widerstehen. Beides gehört in unserer Situation zusammen. ‚Heil‘ heisst, dass Menschen in ‚compassion‘ und Gerechtigkeit mitschöpferisch leben und, indem sie geheilt werden, das Heilenkönnen erfahren. [...] Die Einheit ist nicht individuelle Verwirklichung, sondern geht über in die Veränderung der todorientierten Realität.“<sup>80</sup>

Als Symbol für diese mystische Einheit nennt Sölle den *Regenbogen*.

---

<sup>76</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 16f.

<sup>77</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 18.

<sup>78</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 19.

<sup>79</sup> Im Vortrag sagt Sölle nicht, dass dieser Ausdruck auf Johannes vom Kreuz zurückgeht. Ihm widmet sie aber in „Mystik und Widerstand“ Kapitel 8.3 „Auch wenn es Nacht ist“: Johannes vom Kreuz.

<sup>80</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 20f.

STAUNEN	LOSLASSEN	HEILEN/WIDERSTEHEN
via positiva	via negativa	via transformativa
„radical amazement“	Abgeschiedenheit	Weltveränderung
Glück	Lassen von Besitz, Gewalt und Ego	Compassion und Gerechtigkeit
Gott loben die Rose	Gott vermissen die „dunkle Nacht“	in Gott leben der Regenbogen

Tabelle: Entwurf einer mystischen Reise für heute<sup>81</sup>

Im *zweiten Teil* des Vortrages will Sölle „weiter in die Mystik hineingehen, um vielleicht etwas klarer zu machen, was dieser ja oft sehr nebulöse und auch unendlich missbrauchte Begriff eigentlich bedeutet.“<sup>82</sup> Als Beispiel einer mystischen Erfahrung erzählt sie von einem Ereignis damals, in ihrem Mystik-Seminar in New York. Auf die Frage in die Runde nach religiösen Erfahrungen, sei ein peinliches Schweigen entstanden. Nach einiger Überwindung habe eine Studentin dann Folgendes erzählt:

Mitten in einer Winternacht habe sie am frostklaren Himmel die Sterne gesehen. Dabei hätte sie ein für sie einmaliges Glücksgefühl erlebt, ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Ganzen des Lebens, mit Gott. Sie sei unzerstörbar, eins mit dem Ganzen hätte sie gedacht. Erst nach zehn Jahren hätte sie wieder etwas Ähnliches erlebt, diesmal im Zusammenhang mit einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg.

Sölle war tief beeindruckt von der Offenheit der jungen Frau. Ihre mystische Erfahrung bezeichnet sie gewissermassen als Empfindung mit zwei Polen – *Glück* und gleichzeitige *Heimatlosigkeit*:

„Mystische Erfahrung ist zuallererst Glück, und sie macht heimatlos. Beides muss man festhalten. Sie macht ein Nicht-zuhause-auf-dieser-Welt-Sein. Sie führt Menschen aus dem Haus in die ‚Hauslosigkeit‘, wie es dem Buddha geschah – das ist sein Ausdruck. [...] Jakob Böhme, ein anderer grosser Mystiker, hat gesagt: ‚Gott ist das Nichts, das alles werden will.‘ Meine Angst sagt mir, dass sich dieses Nichts in der globalisierten Welt immer weniger wahrnehmen lässt.“<sup>83</sup>

<sup>81</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 145.

<sup>82</sup> SÖLLE, *Wenn du nur das Glück willst* (2007) 21.

<sup>83</sup> SÖLLE, *Wenn du nur das Glück willst* (2007) 22f.

Schliesslich spricht Sölle über jene Stelle in ihrem Mystikbuch, die wohl die umstrittenste sei. Sie nimmt dabei ein Bild aus der Tradition des Sufismus: wir Menschen lebten wie in einem Gefängnis, in dem wir eingeschlafen seien. Sölle sagt, dass das ICH dabei der beste Wächter sei um diesen Zustand so zu belassen. Hingegen sieht sie folgende Chance:

„Sich an Gott zu erinnern, löst die Ich-Abhängigkeit auf. Gilt doch das Ich als eine Kristallisation der Gottesvergessenheit und das menschliche Gehirn als das Organ dieser Vergesslichkeit.“<sup>84</sup>

Darum sei es notwendig, das Ich zu vergessen um für Gott frei zu sein, leer zu werden in einer Welt der Überfülle. „Der Weg vom Ich zur Ich-Befreiung, den einzuschlagen, ist ein Beginn von Widerstehen.“<sup>85</sup> Als Beispiel für einen Menschen, dem das gelungen sei, führt Sölle Claude Monet an. Einem Kameramann, der ihn fotografieren wollte, habe er geantwortet, er solle doch im nächsten Frühling kommen und seine Blumen fotografieren, die sähen ihm ähnlicher als er. Damit beendet Sölle ihren Vortrag:

„Ein wunderbarer Satz. [...] Das ist eine mystische Antwort. Das Ichlos-Werden beginnt nicht mit Über-Ich-Forderungen oder Reinigungsritualen, sondern im staunenden Teilen des einen Lebens, das in allen ist, auch in den Blumen von Claude Monet.“<sup>86</sup>

### Zusammenfassung und Kommentar zum Vortrag

Sölle macht in ihrem Vortrag folgende Aussagen zur Rose und zum „sunder warumbe“: Das Bild der blühenden Rose (Silesius) ist für sie der Inbegriff von Glück. Das Blühen der Rose gründet im „sunder warumbe“, dem sie bei Meister Eckhart begegnet ist. Den Weg zum Glück beginnen wir Menschen als von Gott Gefundene, darum können wir Staunen und Jubeln → als Symbol für diese kindliche Freude, das „radical amazement“ sieht sie die Rose. Je tiefer das staunende Glück, desto grösser das Gottvermissen, die dunkle Nacht; darin geschieht Befreiung und Reinigung von sich selber und den äusseren Zwängen → die Rose erfährt Bewährung, sie blüht weiter auch im Dunkeln. Es geht darum, den Weg vom Ich zur Ich-Befreiung einzuschlagen, das Ich zu vergessen, um für Gott frei zu sein, das ist ein Beginn von Widerstehen. „In-Gott-leben“ dann, bedeuten Heilen und Widerstehen können → das individuelle Symbol der Rose wird erweitert zum kosmischen, Himmel und Erde verbindenden Regenbogen.

---

<sup>84</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 24.

<sup>85</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 27.

<sup>86</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 27.

Die Rose kommt in Sölles Vortrag in dreifacher Weise vor, zweimal nimmt sie Rückbezug auf Silesius:

- 1) Im ersten Gedicht steht die konkret blühende Rose als Manifestation des ewigen Blühens bei Gott, sie ist Sinnbild für Beständigkeit, für das Sein in Gottes Ewigkeit.
- 2) Im zweiten Gedicht steht die Rose als Zeichen der Selbstlosigkeit, der Gelassenheit, weil sie frag- und zwecklos blüht.
- 3) Sölle fügt nun diesen beiden Qualitäten einen weiteren Aspekt hinzu: sie sieht die Rose als Zeichen der Begeisterung und des Lobes und setzt sie als Symbol des ersten Schrittes des mystischen Lebens schlechthin.

Wichtig scheinen mir folgende weitere Aspekte:

Sölle zeigt die Ambivalenz von Mystik auf, die zuallererst Glück bedeutet, gleichzeitig aber heimat- und sprachlos macht. Unfassbar bleibt Sölles persönliches Erleben bezüglich Mystik: als ganz konkrete Beispiele im heutigen Leben nennt Sölle einerseits die Episode ihres staunenden fünfjährigen Sohnes und das Erzählen einer Studentin von einer Art mystischem Einheitserlebnis in der Natur und später bei einer Friedensdemonstration. Von eigenem mystischem Erleben aber erzählt sie nicht; warum das? Diese Frage wird im Abschnitt 2.3.1. wieder aufgenommen.

### *2.2.3. Das Zwiegespräch mit Fulbert Steffensky*

Ein erster Diskussionspunkt zwischen Sölle und Steffensky geht um die Interpretation der heutigen Zeit. Er wirft ihr vor, dass sie die Schwierigkeiten der Menschen heute, die zwar weitgehend frei seien von Traditionen, dafür aber alles selber entscheiden und immer selber denken müssten, zu wenig im Blick habe. „Ob das nicht ein Stück die Last auch einer Zeit ist und nicht nur das moralische Versagen einer Zeit?“<sup>87</sup> Darum fordert er von den Alten (und somit auch von sich selber), dass sie gegen die Niedergangs- oder Zerstörungsgeschichten *Gegengeschichten* erzählten, weil sie für die Hoffnung der jüngeren Generation mit verantwortlich seien. Er wirft Sölle vor, sie habe fast nur moralisch interpretiert, indem sie das Gebraucht-Werden des Menschen von Gott zu sehr betont habe und erwidert ihr:

„Ja, natürlich, wir sind auch, weil wir gebraucht werden. Aber: Wenn du das Alter ansiehst: Ich glaube die Niederlage – vielleicht die produktivste Niederlage, die einem passieren kann – ist, dass

---

<sup>87</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 28.

man sich als Subjekt fühlt, als Geliebter fühlt, als ein Seiendes fühlt, obwohl man nicht mehr gebraucht wird – bis zum Letzten, bis in den Tod. Der Tod ist ja die letzte Aufgabe auch der Fähigkeiten der Menschen, der Stärke des Menschen. Sich dann nicht aufzugeben, das ist in einer vor allem moralistischen Gesellschaft sehr schwer.“<sup>88</sup>

Sölle relativiert den Begriff moralisch und spricht über ihren Zorn und die Feinde, die wir lieben sollten.

„Also ich meine, daran zu glauben, dass auch in diesem Feind, also auch in diesem Weltbänker, irgendwas von Gott versteckt ist, das ist so die mystische Grundannahme.“<sup>89</sup>

Dann betont sie noch einmal, wie wichtig ihr die Wechselseitigkeit sei von schenken-der und bedürftiger Liebe, von Geben und Nehmen, von Aktivität und Passivität in den Beziehungen, gerade auch in jener zu Gott und wie diese Wechselseitigkeit sogar in der Sterbebegleitung anhalte. Schliesslich erzählt sie, zum Publikum gewandt, dass sie dabei sei, „im hohen Alter“ noch ein Buch über die *Mystik des Todes* zu schreiben. Das hätte sie eigentlich damals im Rahmen von *Mystik und Widerstand* schon tun wollen, das sei aber zuviel gewesen. „Jedenfalls habe ich es dann verschoben, und jetzt hoffe ich, das in diesem Jahr fertig zu bekommen. Einige Kapitel habe ich schon geschrieben.“<sup>90</sup> Im Laufe ihres Lebens sei sie „an vielen Stellen immer jüdischer geworden“, sei immer näher zur Tradition der hebräischen Bibel, der Psalmen vor allem, gekommen und habe begriffen, dass Jesus hauptsächlich ein frommer Jude gewesen sei. Darum sei ihr die Frage nach dem individuellen Leben nach dem Tod nicht mehr wichtig.

„Gott ist ewig im Gegensatz zum Menschen. Die sind endlich. Und diese Endlichkeit muss man, glaube ich, nicht als einen Fluch ansehen. Der Fluch ist die Sünde. Der Fluch ist das Töten – nicht das Sterben.“<sup>91</sup>

So die Schlussworte des im Anschluss an den Vortrag gehaltenen Zwiegesprächs zwischen Sölle und ihrem Gatten. Aufgezeichnet wurde es von Wolfgang Grünberg, der das Gespräch und den Vortrag dann zum Anlass genommen hat, eine Rückschau auf Sölles theologischen Weg zu halten. Diese wird im Abschnitt 2.2.4. dargelegt.

---

<sup>88</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 31.

<sup>89</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 32.

<sup>90</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 33.

<sup>91</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 34.

## **Kommentar zum Zwiegespräch**

Das Thema „Glück“ kommt im Zwiegespräch nicht mehr explizit vor, ebenso wenig die Rose und das „sunder warumbe“. Statt von der Selbstvergessenheit spricht Steffensky von der Selbstversessenheit als Schwierigkeit der heutigen Menschen auf dem mystischen Weg. Das Zwiegespräch kann als Gegenpol und Ergänzung zum Vortrag gesehen werden. Was Sölle dort theoretisch dargelegt hat, wird nun auf dem Hintergrund unserer konkreten Lebenswelt erörtert. Dabei geht es um folgende Fragen:

Welcher Stellenwert hat die Moral bei Sölles Interpretation, betont sie das Gebraucht-Werden des Menschen von Gott zu sehr – und schwächt damit implizit das „sunder warumbe“ ab?

Was bedeutet das in Bezug auf den Tod, der die „letzte Aufgabe des Menschen“ ist? Aufgabe ist es in einem doppelten Sinn: das Annehmen-Lernen des Todes als Endstation des irdischen Lebens und das Einüben in die Selbstaufgabe hin zum Sich-ganz-Gott-Überlassen.

Wie versteht Sölle den Tod ganz persönlich? Diesen Fragen ist sie schon seit längerem auf der Spur und sie möchte sie in ihrem noch ausstehenden Buchprojekt systematischer angehen.

Aus dem Gespräch wird klar, dass eine Lebenshaltung von uns Menschen, die sich das „Blühen der Rose ‚sunder warumbe‘“ zum Vorbild nimmt, zwar wünschenswert ist, im Lebensvollzug und Lebensalltag aber auf vielfältigste Art herausgefordert wird. Offen bleibt, wie Sölle sich selber in diese Lebens- und Glaubenshaltung vertieft. Diese Frage wird bei 2.3.1. wieder aufgenommen.

### *2.2.4. Anmerkungen zum theologischen Weg der späten Dorothee Sölle*

Im Vortrag von Dorothee Sölle kommen das Sterben und der Tod nicht explizit vor, in *Mystik und Widerstand* nur am Rande. Erst in einem zweiten Anlauf hat sie die *Mystik des Todes* geschrieben und erst in einem zweiten Anlauf, nämlich im Zwiegespräch nach dem Vortrag, spricht sie dieses Thema direkt an. Wolfgang Grünberg setzt hier den Schwerpunkt in seinen „Anmerkungen“<sup>92</sup>. Als Untertitel nennt er ein Zitat von Sölle: „Endlichkeit und Ewiges Leben zusammendenken zu können, das ist ein Ziel, an das ich mich langsam herantaste.“ Später zitiert er sie weiter:

---

<sup>92</sup> Vgl. GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 34 - 43.

„Ich würde gern noch ein Kapitel zu meinem Lebenwerk *Mystik und Widerstand* hinzufügen, das ich damals aufgeschoben habe. Ich möchte den Tod als einen ‚Ort‘ mystischer Erfahrung beschreiben, wie zuvor Natur, Erotik, Leiden, Gemeinschaft, Freude.“<sup>93</sup>

„Endlichkeit und Ewiges Leben zusammendenken“, darin sieht Grünberg einen neuen programmatischen Titel von Sölles theologischem Denken. Er schreibt:

„Die Mitte ihrer gelebten und publizierten Theologie wird damit neu auf den Begriff gebracht. Ihre Theologie war immer leidenschaftlich und kontextuell, zwei Seiten einer Medaille; und sie litt darunter, wenn der existenziell theologische und der politische Aspekt ihres Lebens gegeneinander ausgespielt wurden.“<sup>94</sup>

Grünberg greift den von Sölle und Steffensky kontrovers diskutierten Begriff der „Moral“ auf, ersetzt diesen durch „Ethik“ und bestimmt ethisches Handeln als Teil der individuellen und gesellschaftlichen Praxis – so bekomme die leidenschaftliche Kontextualität von Sölles Theologie weitere Konturen und widersetze sich einer individualistisch-theoretischen Interpretation:

„Alle Versuche, diese Leidenschaft lediglich auf der individualpsychologischen Ebene zu begreifen, erweisen sich so als das, was sie sind: als Distanzierung von einer Theologie, die sich nicht [...] als Theorie des Glaubenssubjekts begreift, sondern eher als Logik praktizierten, befreienden Handelns aus Glauben.“<sup>95</sup>

Aus dieser Perspektive, so Grünberg, kämen Prozesse des Glaubens ins Blickfeld, die oft bei Sölle übersehen worden seien: Prozesse des Staunens wie des Widerstehens, des Loslassens wie des Lobens. Und genau um diese Prozesse gehe es in ihren beiden Mystikbüchern.

„Theologie als Theorie befreienden Glaubens betont und benennt [...] die Praxis als Ort des Theologietreibens, zielt aber nicht darauf, Theologie auf Ethik oder Politik handelnder Subjekte zu reduzieren. Es geht um das Wahrnehmen und um anderes Handeln. [...] In Dorothee Sölles Theologie laufen, spätestens erkennbar seit 1975 [im Buch *Hinreise*], immer zwei Linien parallel, die politische und die mystische Linie. In *Mystik und Widerstand* wird nun das zähe Missverständnis endgültig ausgeräumt, als sei ihre Theologie im Kern auf Ethik und politisches Handeln reduzierbar. Neben dem Handeln steht das Lassen und vor beiden steht das Staunen und das Loben der Schöpfungsgaben. Aber auch jeder Versuch, nun umgekehrt das Handeln hintanzustellen, ist genauso verkehrt. Handeln gehört zur Würde des Subjekts.“<sup>96</sup>

Weiter beschreibt Grünberg Sölles Gottesverständnis, das, im Anschluss an Martin Buber, geprägt sei vom Beziehungsgedanken:

---

<sup>93</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 68.

<sup>94</sup> GRÜNBERG, *Anmerkungen* (2007) 35.

<sup>95</sup> GRÜNBERG, *Anmerkungen* (2007) 35.

<sup>96</sup> GRÜNBERG, *Anmerkungen* (2007) 36f.

„Gottes Sein ist ihr ‚für uns sein‘, ihre/seine Gerechtigkeit ist aktives ‚Leiden an uns‘ wie zugleich schöpferische Liebe ‚zu uns‘ und ‚für uns‘, eine Liebe freilich, die den Zorn über die Unterdrückung oder Verletzung der Würde jedes Menschen einschliesst. Dem ‚Gott in Beziehung‘ versucht die mystische Reise zu entsprechen. Sie ist darum nicht Weltflucht, sondern realisiert sich als Schöpfungsverantwortung, als Folge einer neuen Wahrnehmung“. [...] Diese führt auch zu anderem Handeln, sei es als Widerstand [...] gegen eine allmächtsähnlich sich aufschwingende Ökonomie, [...], sei es als befreiender Weg in der Solidarität mit der Schöpfung.“<sup>97</sup>

Grünberg sieht Sölles Postulat, Endlichkeit und ewiges Leben zusammenzudenken, als Präzisierung ihres Verständnisses von „Gott in Beziehung“. Er sieht es als Fortführung der scholastischen Formel „*infinitum capax finiti*“ („das Unendliche umfasst das Endliche“), wobei Sölle nicht christologisch, sondern schöpfungstheologisch interpretiere. So sehe sie auch den Tod als Loslassen des eigenen Lebens nicht als Übergang ins Nichts, sondern als Teilhabe am Sein in Gott, dem Gott in Beziehung. Selber fügt er bei: „Im Verzicht auf das Nicht-mehr-immer-nur-Ich-sein-Müssen sind Menschen ganz und gar in und bei Gott. Das gilt im Leben – das gilt im Tod. Die diskursiv-reflexive Sprache kommt hier an ihre Grenzen.“<sup>98</sup> So folgert Grünberg, es gehöre zum Reichtum Dorothee Sölles, dass sie diskursive Theologin *und* expressive Lyrikerin und Schriftstellerin gewesen sei, eine Autorin, die ihre Sprache an den Psalmen geschult habe. „In dieser Sprache des jüdischen und christlichen Betens war sie zu Hause, war – mystisch gesprochen – im Loben Gottes ausser sich, bei Gott – im Leben wie im Sterben.“<sup>99</sup> Mit sehr persönlichen Erinnerungen an gemeinsame Abende zuhause bei Sölle und ihrem Mann, enden die Anmerkungen. Nach leidenschaftlichen Debatten über Gott und die Welt, bei denen Widerspruch selbstverständlich dazu gehörte, aber nie Selbstzweck gewesen sei, „[...] sondern eher als erwiderte Gemeinsamkeit in der Achtung vor dem Leiden verstanden wurde und Respekt auslöste“<sup>100</sup>, endete jeder Abend mit gemeinsamem Singen von Chorälen.

„Dorothee sang in glockenreinem hellem Ton aus Leib und Seele. [...] Der Genuss der irdischen Güter und alle Streitlust waren aufgehoben und zur Ruhe gekommen. Es blieb der Lobpreis, ihm gehörte das letzte Wort vor der Nachtruhe.“<sup>101</sup>

---

<sup>97</sup> GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 39.

<sup>98</sup> GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 41.

<sup>99</sup> GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 41.

<sup>100</sup> GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 41.

<sup>101</sup> GRÜNBERG, Anmerkungen (2007) 42.

## **Kommentar zu den Anmerkungen**

„Endlichkeit und Ewiges Leben zusammendenken“ – möchte Grünberg als Titel über Sölles gesamtes Werk setzen. Damit schliesst sich der Bogen zum Thema von Sölles letztem Vortrag – die Frage nach dem Glück. Ein glückliches Leben umfasst Endlichkeit und Ewigkeit; Irdisches und Göttliches gehören zusammen, so wie es das zweite von Sölle ausgewählte Gedicht sagt: Die Rose die du *jetzt* blühen siehst, blüht seit Ewigkeit und in Ewigkeit bei Gott. Das Blühen ohne Warum im ersten Gedicht umfasst ebenso Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In dem Sinne ist es ein vollendetes Blühen, ein ewiger Zustand, auch wenn er präsentisch ist.

Grünberg würdigt Sölle einerseits als diskursive Theologin, andererseits als expressive Lyrikerin und Schriftstellerin. Darauf wird im Abschnitt 2.3.4. näher eingegangen. Die Moral-Diskussion erweitert er mit dem Begriff „Ethik“, der die Komponente des individuellen, wie des gesellschaftlichen Handelns impliziert und integraler Bestandteil von Sölles Mystikverständnis ist. Darauf wird im Abschnitt 2.3.3. vertieft eingegangen. Eindrücklich, wie persönlich er am Schluss seiner Anmerkungen wird und betont, dass an Abenden im Hause Sölle nicht das *Reden über* Gott (mit Absicht und Ziel), sondern im gemeinsamen Choralsingen das Reden, respektive *Singen zu* Gott (aus lauter Freude, „Sunder warumbe“), jeweils das „letzte Wort“ hatte. Dies scheint mir ein interessanter Hinweis auf Sölles „Mystik im Alltag“ zu sein.

### *2.2.5. Fazit zu Sölles letztem Vortrag*

Der letzte Vortrag von Dorothee Sölle kann als eigentliches Kondensat ihres Wirkens und Lehrens bezeichnet werden. In knapper Form umreisst sie den mystischen Weg als Weg zum Glück. Dabei formuliert sie die klassische *Via triplex* neu mit dem radikalen Staunen als ersten Schritt. Symbol dafür ist die Rose, die ohne Warum blüht, sie ist Inbegriff von Glück. Persönliches Erleben von Mystik wird nicht thematisiert.

Folgenden Aspekten wird vertieft nachgegangen:

dem Paradox, dass mystische Erfahrung Glück bedeutet und gleichzeitig heimat- und sprachlos macht im Abschnitt 2.3. dieser Arbeit; der Frage nach dem Ursprung des Rosen-Symbols in der Tradition und der persönlichen Bedeutung für Sölle im Abschnitt 2.4., der Frage nach Ursprung und Kontext des „Sunder warumbe“ im Abschnitt 2.5.

### **2.3. Dorothee Sölle und die Mystik**

Wie bereits am Anfang dieser Arbeit in Abschnitt 2.1.1. „Erste Annäherung“ beschrieben, polarisierte Dorothee Sölle als Theologin und Wissenschaftlerin ausserordentlich. Das gleiche gilt in Bezug auf die Mystik. Von den einen wird sie als moderne Mystikerin verstanden und im gleichen Zug genannt zum Beispiel mit Madeleine Delbrêl, Dag Hammarskjöld, Ety Hillesum, Thomas Keating, Simone Weil, Dietrich Bonhoeffer, Thomas Merton, Anselm Grün und Edith Stein. Von den anderen wird sie als Sozialrevolutionärin angesehen, die den christlichen Glauben bestenfalls als theologisch-politische Propagandistin gesehen habe. Der erste Teil dieses dritten Kapitels nimmt noch einmal Sölles Biographie auf, diesmal mit dem Fokus auf Mystik. Nach einer kurzen Ausführung zur Definition des Begriffes Mystik im zweiten Teil, wird im dritten Sölles Verständnis von Mystik dargelegt, allerdings nicht systematisch, das würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sondern in Form einiger Zitate aus ihren Schriften und aus Sekundärliteratur. Dann wird im vierten Teil einerseits auf ihr poetisches Schreiben im Hinblick auf Mystik an sich eingegangen und andererseits wird Sekundärliteratur zu Sölles poetischem Schreiben dargelegt. Am Schluss dieses Kapitels stehen wiederum Zusammenfassung und Kommentar.

#### *2.3.1. Sölles biographischer Weg in Hinblick auf Mystik*

Schon in Sölles frühen Schriften finden sich explizite Hinweise auf Mystik, mystisches Erleben und mystische Menschen aus der Vergangenheit oder aus ihrem Umfeld. Im Folgenden werden solche Textstellen chronologisch aufgeführt. Doch „in die Wiege gelegt“ wurde ihr weder religiöses Erleben, noch mystisches Empfinden. 1975 in *Hinreise* erzählt Sölle im Kapitel „Die Angst davor, Religion zu haben“ von einer für sie peinlichen Begegnung mit einer Bekannten ihrer Eltern, der sie erzählte, dass sie eben ihre Studienrichtung von Philologie und Philosophie zu Theologie gewechselt habe.

„‘Ach, ich wusste gar nicht, dass Sie so religiös sind!’ Dieser Satz war ein echter Schock für mich, selbst in der Erinnerung war er mir noch jahrelang peinlich. [...] Ich war nicht ‚religiös‘, ich hatte kein Gebetsleben, keine besondere Beziehung zu irgendetwas Übernatürlichem, schon gar keine Beziehung zur Kirche. Ich wollte ‚die Wahrheit‘ wissen, ich hatte sie in der Philosophie nicht gefunden, jedenfalls nicht sinnlich und praktisch genug.“<sup>102</sup>

---

<sup>102</sup> SÖLLE *Hinreise* (1992) 25.

Die junge Frau hat das Verlangen, ihr Leben nicht nur in Arbeit und Konsum zuzubringen, sondern es auszurichten, etwas „damit zu wollen“. Diese unbestimmten Wünsche formuliert sie folgendermassen:

„Ganz sein – nicht zerstückelt leben  
heil sein – nicht zerstört  
heil machen nicht kaputt machen  
hungern nach der Gerechtigkeit  
nicht satt sein in der Ungerechtigkeit  
authentisch leben – nicht bewusstlos-apathisch  
in den Himmel kommen - nicht in der Hölle bleiben.“<sup>103</sup>

Gleichzeitig artikuliert sie klar und deutlich die Schwierigkeit, überhaupt von Religiösem zu sprechen. „Wir haben Angst vor der Religion“ schreibt Sölle und berichtet von einer Studentengruppe im theologischen Seminar, die aufgefordert wurde, vom persönlichen Erleben im Umgang mit Angst zu berichten. Eine Studentin habe dies getan und berichtet, wie das Beten ihr geholfen habe.

„Für alle, die an dieser Sitzung teilnahmen, war dieses Erzählen einer Erfahrung schockierend und befreiend zugleich. Jemand hatte in einem Kreis kritischer Theologen ein Tabu durchbrochen und eine relevante Erfahrung nicht für andere ‚in religiöser Sprache‘ dargestellt, sondern sie im Medium Religion gemacht, [...] Aber wir alle hatten Angst davor, Religion zu zeigen.“<sup>104</sup>

Die politischen Nachtgebete, die ab 1968 regelmässig stattfanden und bei deren Gestaltung und Durchführung Sölle massgeblich beteiligt war, waren eine erste „öffentliche Plattform“, wo Religion in existenziellen Bezügen zum Thema wurde.

Eine wichtige spirituelle Erfahrung macht sie im Alter von 36 Jahren, während der vier Wochen in der Cinqueterre, wo sie sich intensiv mit Meister Eckhart und Heinrich Seuse beschäftigt. Renate Wind schreibt zu diesen Wochen:

„Es ist wohl der Versuch einer Zwischenbilanz, ein Rückzug auf die Frage nach der eigenen Identität. Hinter ihr liegen aufregende, aber auch aufreibende Jahre persönlicher und politischer Entwicklungen. [...] Noch einmal geht Dorothee zurück in ihre Urängste und Sehnsüchte, an den Beginn der grossen Suche, die zum Theologiestudium führte.“<sup>105</sup>

---

<sup>103</sup> SÖLLE Hinreise (1992) 25.

<sup>104</sup> SÖLLE Hinreise (1992) 28f.

<sup>105</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 111.

Sölle liest Seuses „Büchlein der Ewigen Weisheit“<sup>106</sup> und findet dort eine „praktische, nichtspekulative Mystik, Lebensanleitung und Glaubensunterweisung“<sup>107</sup>. Auf der Suche nach Heilwerden und Ganzheit stellt sie fest, dass sich Identität nicht einseitig durch Arbeit, Aktion und Anstrengung erreichen lässt. „Mit sich identisch werden heisst [...] über ‚sich‘ als Vorfindlichen hinausgehen! [...] Identität gewinnen heisst dieses Ich transzendieren.“<sup>108</sup>

Leise Vorbehalte gegenüber mystischem Erleben scheint Sölle aber immer noch zu haben. So schreibt sie im Brief vom 31. März 1965 aus Italien an Luise Schottroff:

„Liebe Luise, liebes altes Scheusal, heute Nacht bist du mir im Traum erschienen und hast leise, aber energisch gesagt: ‚Das geht so nicht!‘ [...] Ich befinde mich auf mystischen Abwegen! Vielleicht habe ich zuviel von dem Zeug gelesen und mich an der ‚suezze Gottes‘ berauscht, aber mir kommt der Materialismus im Marxismus im Augenblick so dumm, kleinkariert und zu falschen Konsequenzen führend vor [...] und die ‚innere Welt‘ der Religion, des Mythos, so verlockend, wahrscheinlich hast du mich deshalb getadelt.“<sup>109</sup>

Und doch wird Sölle nach dem Italien-Aufenthalt in ihrem Buch „Hinreise“ von ihren mystischen Entdeckungen schreiben. Allerdings thematisiert sie noch einmal die Schwierigkeiten, darüber zu sprechen oder zu schreiben:

„Ich habe Hemmungen, dieses Buch zu schreiben, weil ich mich scheue, persönlich zu werden. Es ist meine eigene Angst davor, Religion zu haben oder als religiös zu gelten, meine eigene Angst vor der Lächerlichkeit. Diese Ängste sind mir vor kurzem klargeworden, als mich ein holländisches Fernsehteam besuchte, um ein Interview zu machen. [...] Ich, schon etwas irritiert durch die spontanere Art der Gesprächsführung, äusserte den mich schon lange beschäftigenden Gedanken, dass man nur ‚glauben‘ könne, wenn man schon einmal gestorben sei. Darauf er: ‚Wie ist das? Haben Sie das schon erlebt?‘ Ich hielt einen Augenblick inne und sagte dann: ‚Ja, im Zusammenhang mit meiner Ehescheidung.‘“<sup>110</sup>

Sölle erzählt dann, dass sie über drei Jahre gebraucht habe, nicht um damit „fertigzuwerden“, sondern nur, um die sie ständig begleitenden Wunschphantasien des Selbstmordes zu überwinden. Sterbenwollen sei die einzige Hoffnung, der einzige Gedanke gewesen. In dieser Situation sei sie einmal auf einer Reise durch Belgien in eine spätgotische Kirche gegangen:

---

<sup>106</sup> Inhalt: Die „Ewige Weisheit“ führt Dialog mit ihrem „Diener“, der dem leidenden Christus begegnet und darauf eine Anleitung zu rechtem Sterben und innerlichem Leben gibt, zum Empfangen Gottes im Sakrament und zum stetigen Gotteslob. Dann folgen hundert kurze „Betrachtungen und Begehungen“ als eine Art Anleitung, Christus auf seinem Leidensweg meditierend zu folgen. Jesu Menschheit und sein Leiden sind Weg und Tor, um schliesslich zur höchsten Einung mit Gott zu gelangen.

<sup>107</sup> SÖLLE Hinreise (<sup>10</sup>1992) 138.

<sup>108</sup> SÖLLE Hinreise (<sup>10</sup>1992) 137.

<sup>109</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 113.

<sup>110</sup> SÖLLE Hinreise (<sup>10</sup>1992) 39f.

„Der Ausdruck ‚beten‘ kommt mir jetzt falsch vor; ich war ein einziger Schrei. Ich schrie um Hilfe, und darunter konnte ich mir zweierlei vorstellen: Dass mein Mann zu mir zurückkehrte oder dass ich stürbe und diese Dauerhinrichtung endlich aufhörte. In dieser Kirche fiel mir, in mein Schreien versunken, ein Wort aus der Bibel ein: ‚Lass dir an meiner Gnade genügen.‘“<sup>111</sup>

Später habe sie dann gemerkt, dass alle, die glauben, ein wenig hinken, wie Jakob, nachdem er mit dem Engel gekämpft habe. Sie seien schon einmal gestorben. Man könne es niemandem wünschen, aber auch nicht versuchen es ihm durch Belehrung zu ersparen.

Auch in der folgenden Zeit in New York ist diese Faszination für Mystik und gleichzeitig eine gewisse Hilflosigkeit im eigenen Glaubensleben prägend für Sölles Sein und Arbeiten. Nach zwei Jahren vollzeitlicher Arbeit in New York und weiteren acht Jahren, wo sie während des Sommersemesters alleine da ist, fühlt sie sich in einer Krise, die sie als dreifache bezeichnet: als *politische*, wegen der Niederlage der Friedensbewegung, der Angst um Nicaragua und der Entmutigung; als *ästhetische* Krise, wegen der geschriebenen Gedichte, die sie nicht mehr befriedigen und schliesslich als *spirituelle* Krise:

„Das Fehlen von Disziplin, geistlicher Ordnung, stört mich – ich habe keine ‚Regel‘. Hier in New York gehe ich oft und gern in die Kirche. Union Theological Seminary als Gemeinschaft von Leuten auf demselben Weg ist ungeheuer stark, auch wenn zuzeiten ärgerlich. Aber in mir drin bin ich nicht religiös stark, kein Guru, keine ‚spirituelle Führungskraft‘, auch wenn oft so angesehen. Hilflos, wenn aufgefordert, ein Tischgebet zu sprechen; ratlos, oft ungeduldig, den Seelenkrisen anderer gegenüber. Das Fehlen von Disziplin ist nach aussen eine tiefe Unaufmerksamkeit. Wenn Aufmerksamkeit (‘attention‘ ist bei Simone Weil den Mathematikaufgaben gegenüber und im Gebet eine und dieselbe Fähigkeit!) etwas Wichtiges ist, dann bin ich – oft – immer wieder verloren.“<sup>112</sup>

Im Tagebuch Schreiben sieht sie eine Möglichkeit, Disziplin zu üben:

„Jeden Tag schreiben. Das Graue, Armselige aushalten. Die niedrigen, demütigen Empfindungen – die Reflexe der Bourgeoisie in mir – nicht verleugnen; das, was die ollen Mystiker ‚die Regungen des Fleisches‘ nennen – diese Realität wahrhaben. Das Glück, auch das kleine lieben! Nennen! Es gibt einen Punkt jenseits von Arroganz und Selbstverachtung, den ich erreichen will.“<sup>113</sup>

Am Union Theological Seminary hält Sölle regelmässig ein Seminar über Mystik mit berühmten Referentinnen und Referenten aus den sozialen Bewegungen. Davon schreibt sie sehr oft und ausführlich in ihrem Tagebuch:

“Am Abend kam Daniel Berrigan in meine Klasse über Mystik. Dieser Kurs macht mir viel Freude. Wir versuchen den Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen des mystischen Denkens und

---

<sup>111</sup> SÖLLE Hinreise (<sup>10</sup>1992) 42f.

<sup>112</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 338f.

<sup>113</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 339f.

der gesellschaftlichen Praxis der Mystiker herauszufinden. Bei der Titelsuche habe ich lang geschwankt, welchen zweiten Begriff ich benutzen sollte: Mystik und Abweichung, Dissent, Protest, Reform, Widerstand, Revolution. Schliesslich schien ‚Mystik und revolutionäre Veränderung‘ der gemeinsame Nenner.“<sup>114</sup>

„Abends meine Mystikklasse mit zwei Frauen, die über die Quäker sprechen. Es ist so befreiend und faszinierend, dass ich sie frage: ‚Warum sind wir nicht alle Quäker?‘ Dann, etwas kompliziert, ein philosophischer Disput über Simone Weil. Sie ist Teil meiner existenzphilosophischen Jugend, ein Stück geretteter und gewählter Unbedingtheit, ein KAIROS in der fruchtbaren chronologischen Zeit – KRONOS frisst seine Kinder!“<sup>115</sup>

„Mystikklasse über die holländischen Beginen und Mechthild von Magdeburg. Mir wird methodisch klarer, was wir eigentlich tun können, um das Verhältnis von mystischer Erfahrung einerseits, und Protest, Reform, Widerstand oder Revolution andererseits genauer zu klären: nicht *in* den Texten die soziale Wirklichkeit suchen, sondern die alten Texte vom soziopolitischen Hintergrund her lesen. Die Beginen begeistern uns, weil sie weder in der herkömmlichen Ehe noch im traditionellen Kloster leben wollten. Eine erste Frauenbewegung!“<sup>116</sup>

Wie Dietrich Bonhoeffer Jahre zuvor in der gleichen Gemeinde, machte auch Sölle entscheidende gemeinschaftlich-spirituelle Erlebnisse im Gottesdienst:

„Seit langer Zeit gehe ich mal wieder nach Harlem in die schwarze Kirche, Canaan Baptist Church. Einige dieser sehr sentimental Melodien werden durch den Beat und die elektronische Orgel am Leben erhalten. Der schleppende Gesang, die Trauer darin – er bringt die grossen Gefühle hervor: Vertrauen, Hoffnung, Stärke – ‚there is power, there is power, there is power in the blood of the lamb‘. Ich weine und frag‘ mich, warum? Ein Grund: Ich kann mir eine weisse, deutsche Gemeinde nicht vorstellen, die soviel Heimat, Gemeinschaft, Verantwortlichkeit ausdrückt. Als wären wir alle verkrüppelt. Aber es gibt sicher noch mehr Gründe zu weinen.“<sup>117</sup>

Sölles Biographin Wind schreibt auch von deren weniger spirituellen Seiten:

„Die Schwierigkeiten mit der Demut sind ein wiederkehrendes Thema im ‚New Yorker Tagebuch‘. Dorothee, die fliegen lernen will, die auch ihre wachsende Berühmtheit genießt, ist dabei manchmal auch in der Gefahr, in wenig spiritueller Weise ‚abzuheben‘, [...] zeigt nun zuweilen elitäre Anwendungen [...]. Die revolutionäre Ungeduld, die sie so sympathisch macht, wird zuweilen zu einer Unduldsamkeit, die auch Freunde und Sympathisanten vor den Kopf stösst. Dazu kommt ein Bekehrungseifer, der vor allem den beginnenden Dialog mit der Arbeiterbewegung, ihre[r] Theorie und Praxis regelrecht untergräbt.“<sup>118</sup>

Wind bringt es folgendermassen auf den Punkt: „Im Grunde weiss Dorothee um die Zerreißprobe zwischen mystischer Selbstlosigkeit und elitärer Selbstverliebtheit“.<sup>119</sup>

---

<sup>114</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 347.

<sup>115</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 373f.

<sup>116</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 354f.

<sup>117</sup> SÖLLE, Ein New Yorker Tagebuch (2009) 353f.

<sup>118</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 146.

<sup>119</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 148.

Sölle selber thematisiert immer wieder ihre Sehnsucht nach Mystik im Alltag und berichtet von Menschen, die ihr darin Vorbild sind. Einer davon war der Nicaraguanische Befreiungstheologe Ernesto Cardenal. Anlässlich eines Besuches bei ihm zuhause verfasst sie das Gedicht „La casa de Ernesto Cardenal“:

Das haus hat eine stille  
auch wenn das fernsehen dudelt  
und der regen aufs garagendach trommelt in der nacht  
und die hühner schreined ins zimmer stürzen  
dein haus hat eine stille  
Das haus ist voll zärtlichkeit [...]  
Das haus tröstet mich [...]  
Das haus beherbergt das buch [...]

Das haus versteckt etwas  
.. wie alle häuser der liebe  
als könnten die schaukelstühle  
und die Steine im Innenhof  
ein geheimnis verraten  
das ich nicht kenne ernesto  
aber zum leben brauche <sup>120</sup>

Mit fortschreitendem Alter bekommt die mystische Seite von Dorothee Sölle zunehmend Gewicht, so dass Schorlemmer in seiner Hamburger Gedenkrede sagt:

„Dorothee Sölle – bisweilen missverstanden als eine theologisch-politische Propagandistin – war immer zuerst eine grosse Beterin. Gerade ihre Gebete haben etwas Erhellendes, Lösendes, Bekräftigendes, Ermutigendes. Sie lassen die Abgründe nicht beiseite – und der Himmel bleibt nicht verschlossen. Gebet wird nirgendwann zu einer liturgischen Verrichtung, sondern zu einem Gespräch des Herzens, einem wachen Auge für die Wunder dieser Welt wie für die Leidenden dieser Erde.“<sup>121</sup>

Ein differenziertes Bild zeichnet Steffensky von seiner Ehefrau in der Einleitung zur Neuauflage von *Mystik und Widerstand*:

„Sie lernte früh – wenn man so will - die Grundeigenschaften der Mystik, nämlich das Staunen, das Loben und das Danken. [...] Das Lob und die Freude an Gott sind Grundton ihrer Theologie und ihrer Bestimmung der Mystik.“<sup>122</sup>

Allerdings sehe er genauso ihre Widersprüche: nicht nur Gotteslob, auch Anklage und kritische Anfragen an ihn. Es seien genau diejenigen Widersprüche, die wir in den Psalmen fänden.

„Mystik heisst für sie die Aufhebung aller Trennungen; [...] Eine ‚reine‘ Mystik gibt es nicht für sie, wie es auch keine Frömmigkeit gibt, die absieht vom Schicksal der Welt. [...] Mystik ist praktischer Pantheismus, sie sieht Gott in allem. Dorothee Sölle ist eine politische Frau, und darum denkt sie

---

<sup>120</sup> SÖLLE, zivil und ungehorsam (2008) 72, ganzes Gedicht im Anhang 108.

<sup>121</sup> SCHORLEMMER, Glauben (2004) 90.

<sup>122</sup> STEFFENSKY, Einleitung (2014) 13.

die Liebe strukturell; sie denkt sie als Gerechtigkeit. [...] Diese öffentlich gewordene und an Öffentlichkeit interessierte Liebe nennt sie Solidarität. [...] sie denkt menschheitlich. [...] Die Arbeit an der Gerechtigkeit denkt sie vor allem als *Widerstand* und als *Verweigerung*.“<sup>123</sup>

In seiner Rede „Nachwort zu einem Leben“<sup>124</sup> legt Steffensky dar, wie er den mystischen Ansatz seiner Frau versteht. Dabei geht er von ihrer Widersprüchlichkeit aus und präzisiert diese als „mystische Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Sachverhalte“<sup>125</sup>. Er erklärt dies am Beispiel des Franz von Assisi, von dem gesagt wird, dass er traurig und glücklich in einem gewesen sei; dass ihm das Bittere süß und das Süße bitter gewesen sei. Auf diese Weise seien die eingeteilten Welten überwunden worden und „in den Abgrund der Einheit Gottes gestürzt“<sup>126</sup>. Diese „mystischen Vermischungen“ würden viele Menschen aufs Höchste irritieren, weil so Sachverhalte nicht mehr auseinander gehalten, kategorisiert und getrennt werden könnten. Gerade auch die kirchlichen oder weltlichen Machthaber seien aber an Unterscheidungen interessiert, weil sie nur beherrschen könnten, was eingeteilt, voneinander abgeteilt und nicht miteinander in Verbindung gebracht werden könne. Steffensky schreibt:

„Kürzlich wurde ich gefragt, ob es einen Punkt gäbe, von dem aus man solche gegensätzlichen Dinge wie das politische Engagement und die Mystik von Dorothee Sölle verstehen könne. Ich vermute, es war ihre Gottesliebe, die ihr beides untrennbar werden liess, Frömmigkeit und politisches Nachdenken und Handeln. Gott und Mensch waren in dieser mystischen Schau zwar nicht eins, aber sie waren nicht auseinander zu halten. Und so erkannte sie ihren Gott, zerstückelt in Arm und Reich, in Oben und Unten, in Beherrschte und in Herrscher. Sie vermisste ihn, wenn sie das Augenlicht der Blinden und den Gesang der Stummen vermisste. In Gott leben hiess für sie, sich an der weitergehenden Schöpfung zu beteiligen. In Gott leben hiess, ihm helfen, seine Welt zu heilen.“<sup>127</sup>

Woher Dorothee Sölle die Kraft zu diesem Engagement hatte, gab immer wieder zu Mutmassungen Anlass. Renate Wind gibt eine dreifache Erklärung:

„Die Solidarität der ‚Graswurzelbewegung‘ und der liberale Schutzraum des ‚Union‘ mögen dazu beigetragen haben. Die entscheidende Kraftquelle aber sieht Janet Walton in der mystischen Dimension ihrer theologischen Existenz. Die Mystik durchzog ihr theologisches und politisches Denken, aus der mystischen Innerlichkeit schöpfte sie Kraft für ihre politischen Aktivitäten, Kampf und Kontemplation werden zu den entscheidenden Merkmalen christlicher Lebenspraxis.“<sup>128</sup>

---

<sup>123</sup> STEFFENSKY, Einleitung (2014) 20 – 23.

<sup>124</sup> Vgl. STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 101-108.

<sup>125</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 103.

<sup>126</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 103.

<sup>127</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 104.

<sup>128</sup> WIND, Dorothee Sölle (2008) 127.

## **Zusammenfassung und Kommentar zu Sölles biographischem Weg im Hinblick auf Mystik**

Am offensichtlichsten und auch etwas irritierend scheint mir die *ambivalente und paradoxe Haltung* von Sölle in Bezug auf Mystik: „Angst über Religion zu sprechen“, „peinlich berührt sein“ wenn es um persönliches Beten geht, „Hemmungen, persönlich zu werden“, ja sogar „Angst vor Lächerlichkeit“, das ist nicht nur ein Thema der jungen Sölle. Ihre Schwierigkeit im ganz persönlichen Glaubensleben dokumentiert sie eindrücklich im New Yorker Tagebuch. Sie beklagt das Fehlen einer geistlichen „Regel“ in ihrem Alltag, was nahe legt, dass sie dabei Ordens- und Klosterleben im Blick hat. Eindrücklich ist ihre Faszination durch Cardenal, den (suspendierten) Priester, der als junger Mönch zwei Jahre als Novize in einem Trappistenkloster gelebt hatte. Ihn scheint sie wegen seiner mystischen Lebensweise zu bewundern und zu beneiden. Die Haltung zu ihrer eigenen Frömmigkeit und „persönlichen Mystik“ dagegen kann als ambivalent bezeichnet werden.

Treffend beschreiben Steffensky und Wind Sölles widersprüchlichen, paradoxen Charakter, der in der Mystik, die letztlich auch nicht zu fassen und unbeschreibbar ist, eine Art Entsprechung zu haben scheint.

Bemerkenswert scheint mir weiter das von Sölle als nötig erachtete „*Initiationserlebnis*“ oder der „*Initiationsprozess*“. Aufgrund von eigenem Erleben nach ihrer Scheidung ist sie überzeugt, dass nur glauben kann, „wer schon einmal gestorben ist“. Sie spricht dabei nicht etwa von einer „Gottesbegegnung“ oder Audition, schon gar nicht von einer Bekehrung, vergleicht sich aber doch indirekt mit Jakob, der am Jabbok mit dem Engel gekämpft hat. Glaube erfordert eine Art Initiation, mit dieser Auffassung kommt sie meines Erachtens dem biblischen Begriff der Metanoia doch recht nahe. Wichtig scheint mir auch der Bezug zum ersten Schritt der klassischen *Via triplex*, der Läuterung (Purgatio), die Sölle in ihrem Modell der *Via triplex* marginal behandelt. Mehr dazu im Abschnitt 2.5.2. c dieser Arbeit.

Umgekehrt zu Sölle Buchtitel würde ich formulieren: *Mehr Widerstand als Mystik*. Genauso wie die Mystik ihr Leben früh schon beeinflusst hat, gehörte auch der Widerstand bald dazu. Zur vehementen Kämpferin wurde Sölle als junge Frau und blieb es bis zum Lebensende. War es erst der Kampf als alleinerziehende Mutter und junge Wissenschaftlerin im täglichen (Familien)Leben einerseits, im universitären Betrieb andererseits bestehen zu können, wurde ihr Kampf zunehmend politisch, als Einsatz

für Frieden und Gerechtigkeit. Dabei spielten von Anfang an jüdisch-christliche Werte eine grosse Rolle. Es scheint jedoch, dass sie die eigentlich spirituelle Dimension, das Bewusstsein, das Entscheidende nicht selber machen zu können, erst allmählich erkannte und nur zögerlich formulierte.

Das eigentliche Kernstück der traditionellen Mystik, die *Unio mystica* bleibt bei Sölle vorerst vage. Nirgends in ihren Schriften schreibt sie von einem persönlichen mystischen Erleben im Sinne einer Einheitserfahrung. Allerdings beschreiben viele ihrer poetischen Texte eine eindrückliche Verbundenheit, ja eine Intimität mit dem Göttlichen. War es wohl das, was Schorlemmer dazu bewegte, Sölle als „grosse Beterin“ zu bezeichnen?

Ein möglicher Deutungsschlüssel gibt Fulbert Steffensky mit den Stichworten *Erste und zweite Naivität*. Wie können wir uns Sölles „mystisches Leben“ konkret vorstellen? Diese Frage wird in der Literatur nicht beantwortet, darum habe ich sie Steffensky gestellt. Seine Frau habe zwar nicht meditiert im engeren Sinn, meinte er, Stille sei ihr aber sehr wichtig gewesen; auch Körperarbeit, beispielsweise Schwimmen, was für sie sogar eine mystische Vokabel gewesen sei. Gedichte schreiben bezeichnete er als ihre Art der Meditation, eigentliche „Fingerübungen im Meditieren“ seien das gewesen und daraus seien dann "Gebete oder Antigebete“ entstanden. Dorothee Sölle habe sehr wohl „Situationen, Stunden der tiefen Vereinigung mit dem Leben“ gehabt, habe sich aber gescheut, davon zu berichten. Schon in jungen Jahren habe sie viele mystische Schriften gelesen und sei „immer mehr bezaubert“ davon geworden. Sie habe die „grosse Kunst einer zweiten Naivität im Glauben“ gelebt – im Gegensatz zur ersten Naivität, dem Kinderglauben, den sie nie durchlebte. Als Erwachsene sei sie in diese „postnaive Naivität“ hineingewachsen. Leidenschaft sei eine ihrer Grundhaltungen gewesen und habe bei allem dazu gehört, womit sie sich beschäftigte, bei der Wissenschaft, beim Singen, beim Feiern von Gottesdiensten genauso wie beim Zusammensein mit ihren Enkelkindern.

### 2.3.2. (K)eine Definition des Begriffs Mystik

In seinem Standardwerk „Die Mystik im Abendland“ zieht es Bernard McGinn vor, anstelle einer Definition „einen Eindruck meines eigenen Verständnisses dieses Begriffs

zu vermitteln“.<sup>129</sup> Dieses beinhalte drei Aspekte: Mystik als Teil oder Element von Religion, Mystik als Prozess oder Lebensweg, Mystik als ein Versuch, ein unmittelbares Bewusstsein der Gegenwart Gottes zum Ausdruck zu bringen. Als Ziel oder definierendes Element bezeichnet er

„[...] die Erfahrung einer Art Einigung mit Gott, [...] die auf Verschmelzung oder Identität von Göttlichem und Menschlichem beruht, wobei das individuelle Personsein verlorengeht.“<sup>130</sup>

Allerdings sei eine solche Definition auch zu eng und die Einigung mit Gott (Unio mystica) allenfalls gar nicht die zentrale Verstehenskategorie für Mystik. So kommt er zu folgender Aussage:

„Das mystische Element im Christentum ist der Teil seiner Glaubensinhalte und Glaubensvollzüge, der das betrifft, was man unmittelbare bzw. direkte Gegenwart Gottes nennen kann, und dies in einem dreifachen Sinn: als Vorbereitung auf sie, als Bewusstsein von ihr und als Reaktion auf sie.“<sup>131</sup>

Etwas anders gewichtet Gotthard Fuchs, der promovierte Theologe und Spezialist für Theologie der Spiritualität und Mystik, in seinem Artikel „Mystik“ in „Religion in Geschichte und Gegenwart“<sup>132</sup>:

„Mystik als Radikalform von Religion(en) meint einen initiatischen, lebens- und sterbenslangen Weg fortschreitender Klärung, Einigung und Vollendung des Menschen (und der Welt) in Gott und mit Gott (bzw.) dem Göttlichen – nach Kontext, Temperatur und Dynamik der jeweiligen Religion verschieden erfahren und gedeutet.“<sup>133</sup>

Beim Literaturnachweis zu diesem Artikel führt er Sölles *Mystik und Widerstand* eigens an. Ebenfalls ein hoher Stellenwert wird Sölles Mystik attestiert im Buch „Gott 9.0 – Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird“<sup>134</sup> des Autorentrios Küstenmacher/Haberer, alle drei Theologen/in und Journalist/in. Hier wird Sölle genannt als eine von namhaften „Pioniere[n] einer transnationalen christlichen Spiritualität“<sup>135</sup>, die nicht nur von Atheisten oder Kirchenfernen nicht wahrgenommen würden, sondern auch für die meisten Christen unbekannt seien. Auf diese Weise schaffe es die Kirche leider immer noch, ihre eigene Entwicklungsspitze und spirituelle Zukunft zu ignorieren.

---

<sup>129</sup> McGINN, Die Mystik (2010) 14.

<sup>130</sup> McGINN, Die Mystik (2010) 15.

<sup>131</sup> McGINN, Die Mystik (2010) 16.

<sup>132</sup> Vgl. FUCHS, RGG (2002) 1675 – 1677.

<sup>133</sup> FUCHS, RGG (2002) 1675.

<sup>134</sup> Vgl. KÜSTENMACHER/HABERER, Gott 9.0. (52013).

<sup>135</sup> KÜSTENMACHER/HABERER, Gott 9.0. (52013) 279.

## **Kommentar zur Definition des Begriffs Mystik**

Sölles Verständnis von Mystik deckt sich weitgehend mit der Beschreibung von Fuchs, als „Radikalform von Religion als lebens- und sterbenslanger Weg fortschreitender Klärung“. McGinns engere Fassung als „Gegenwart Gottes in einem dreifachen Sinn“ passt insofern weniger, als für Sölle die Frage nach der „direkten Gegenwart Gottes“ nicht zentral war, vielmehr jene nach einem wahrhaftigen Leben im Widerstehen. Sie spricht von der „Gewissheit Gottes in unserer Wirklichkeit, die Erkenntnis Gottes aus Erfahrung, nicht aus Büchern oder Ritualen“. Allerdings hat sie selber sehr wohl großen Gewinn und viel Inspiration aus Büchern gezogen, beispielsweise aus Seuses „Büchlein der Ewigen Weisheit“ oder aus Eckharts Schriften. Auch Gottesdienst feiern war ihr sehr wichtig, wozu ebenfalls Rituale gehören. Wichtiger dabei war ihr allerdings „Gott mit anderen zu teilen“, als „Gott zu finden“.

Bemerkenswert scheint das Prädikat „Pionierin einer transnationalen christlichen Spiritualität“, das Küstenmacher/Haberer Sölle zusprechen. Dieses müsste noch hinterfragt werden, was den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Auch dass sie dabei „nicht wahrgenommen“ und „unbekannt“ sei, mag zwar für einzelne Kreise gelten, kann aber nicht pauschalisiert werden.

### *2.3.3. Sölles Verständnis von Mystik*

Schon früh stellt Sölle die Frage, was Mystik denn überhaupt sei. In chronologischer Reihenfolge werden einige ihrer Texte dazu präsentiert.

In einem Essay mit dem Titel „Die Mystik der Geistin“<sup>136</sup> gibt sie folgende Antwort:

„Es ist die Gewissheit Gottes in unserer Wirklichkeit, die Erkenntnis Gottes aus Erfahrung, nicht aus Büchern oder Ritualen. Die schwarze Schriftstellerin Alice Walker sagt schön, dass man nicht in die Kirche geht, um Gott zu finden, sondern um Gott mit anderen zu teilen. Den erfahrenen, vielleicht nicht benannten Gott, den Atem des Lebens mit anderen zu teilen.“<sup>137</sup>

Dann weist Sölle auf die Schwierigkeit hin, echte von unechter Mystik unterscheiden zu können. Sie sieht den Subjektivismus als Gefahr, der zu einer „pneumatische[n] Anarchie“ führen könne und fordert Kriterien, die dem wehren. Aus der jüdischen und

---

<sup>136</sup> Vgl. SÖLLE, Die Mystik der Geistin (2006) 337 – 410.

<sup>137</sup> SÖLLE, Die Mystik der Geistin (2009) 265f.

christlichen Tradition führt sie dazu die „Unterscheidung der Geister“ an, ohne sie genauer zu erklären<sup>138</sup>.

Gegen Ende ihres Lebens bezeichnet Sölle *Mystik und Widerstand* als ihr wichtigstes Werk. Zu einer Journalistin sagt sie:

"*Mystik und Widerstand* ist mein grosses Werk - Ich dachte: Jetzt hat mich der liebe Gott [nach Genesung von einer schweren Krankheit] übrig gelassen, jetzt muss ich endlich das Mystikbuch fertig schreiben, mit dem ich mich schon jahrelang beschäftige."<sup>139</sup>

Sölles Motivation, später ausführlich über Mystik zu schreiben, erklärt sie selber im Vorwort von *Mystik und Widerstand*:

„Mein wichtigstes Interesse ist gerade, die Mystik zu demokratisieren. Damit meine ich, die mystische Empfindlichkeit, die in uns allen steckt, wieder zuzulassen, sie auszugraben aus dem Schutt der Trivialität.“<sup>140</sup>

Sie geht davon aus, dass wir alle Mystiker und Mystikerinnen sind, dass dagegen die Institution Kirche – als Amt und als Denkinstrument - schon immer Schwierigkeiten hatte mit der mystischen Erfahrung von Gott. In der Einführung zu *Mystik und Widerstand* schreibt sie:

„Mich persönlich hat weder die Kirche, die ich eher als Stiefmutter erlebte, noch das geistige Abenteuer einer nachaufklärerischen Theologie zu dem lebenslangen Versuch, Gott zu denken, verlockt. Es ist das mystische Element, das mich nicht loslässt. Es ist die Gottesliebe, die ich leben, verstehen, verbreiten will. Sie scheint mir in den beiden genannten Institutionen wenig gefragt. Was innerhalb der evangelischen Theologie und Predigt ‚Evangelium‘ genannt wird, artikuliert bestenfalls, dass Gott uns liebt. Dass dieser Vorgang nur dann real erfahrbar ist, wenn diese Liebe, wie jede wirkliche Liebe, gegenseitig ist, ist selten zu hören. Dass Menschen Gott lieben, beschützen, neu machen und erretten, klingt den meisten grössenwahnsinnig oder gar verrückt. Es ist aber gerade diese Verrücktheit der Liebe, von der die Mystiker leben. [...] Mich interessiert, wie sich Mystiker verschiedener Zeiten zu und in ihrer Gesellschaft verhalten haben. [...] Mit dem Wort ‚Mystik‘ versuche ich einen Prozess zu benennen, in dem ich mich in einem doppelten Sinn befinde: die Entdeckung mystischer Traditionen und ihre Aneignung. [...] Mein Interesse ist nicht, die Mystiker zu bewundern, sondern mich von ihnen erinnern zu lassen und das innere Licht täglich so deutlich wie nur möglich zu sehen: Es ist auch in mir versteckt.“<sup>141</sup>

Je mehr sich ein Mensch seines inneren Lichtes bewusst sei, desto befreiter und vertrauensvoller könne er leben:

---

<sup>138</sup> „Unterscheidung der Geister“ ist ein Ausdruck aus der Paulinischen und Johanneischen Theologie und bezeichnet die kritische Differenzierung von Gedanken, Gefühlsregungen und Prophetien im Hinblick auf die Frage, inwieweit sie von Gott stammen oder nicht. In den ignatianischen Exerzitien ist sie die zentrale Übung.

<sup>139</sup> WALTHER, *Mystik und Politik* (2013) 1.

<sup>140</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) S 29f.

<sup>141</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 31-36.

„Der innerste Ort mystischer Gewissheit lässt sich mit dem alltäglichen Wort ‚Freude‘ benennen, und ohne sie zu spüren, zu ahnen oder wenigstens zu vermischen, ist die Rede von der mystischen Nähe Gottes unmöglich.“<sup>142</sup>

Wie in 2.2.1. dargelegt, sieht Sölle ihren „Entwurf einer mystischen Reise für heute“ als Möglichkeit, wie moderne Menschen sich öffnen können für die Nähe Gottes und für die Welt. Er ist das Kernstück ihres Mystikbuches und ihres Mystikverständnisses. Mit ihrem Dreischritt-Modell reiht sie sich ein in die lange Tradition der „triplex via“, des Aufstiegsweges der Seele zu Gott über die klassischen Stufen von *Reinigung-Erleuchtung-Vereinigung*, *Purificatio-Illuminatio-Unio mystica*. Eine Übersicht dazu gibt Simon Peng-Keller, Professor für Spiritual-Care, in seinem Buch „Einführung in die Theologie der Spiritualität“<sup>143</sup>. Er stellt die „triplex via“ vor als eines von verschiedenen theologisch-mystagogischen Wegmodellen (neben Zweiter Umkehr, Täglicher Umkehr und Heilsordnung, Geisttaufe) im Gegensatz zu den psychologischen und theologisch-anthropologischen Modellen. Er bezeichnet die „triplex via“ als „das traditionsreiche und einst quasi-kanonische Modell“<sup>144</sup>, das heute bestenfalls noch als historische Reminiszenz in spiritualitätstheologischen Handbüchern auftauche. Andererseits sei die christliche Rezeption von therapeutischen und fernöstlichen Modellen gross, welche in pointierter Weise von Läuterung-Erleuchtung-Einwerdung sprächen.

„Angesichts der Popularität von synkretistischen Synthesen, in denen die verschiedenen Traditionsströme zu mitunter hochkomplexen Stufenmodellen verschmolzen werden, erstaunt es, dass es die christliche Spiritualitätstheologie bisher weitgehend versäumt hat, die Drei-Wege-Lehre im Kontext der Gegenwart neu zu entfalten.“<sup>145</sup>

Peng-Keller schlägt vor, dies im Horizont der Taufspiritualität zu tun, was der neuen Sensibilität für Übergangsriten entgegenkäme. Sölle entfaltet zwar die *Via triplex* neu, allerdings macht sie das im Horizont der Schöpfungsspiritualität. Dazu brauche es „offene Augen“; erstens um die Schönheit der Schöpfung und des Lebens wahrzunehmen, was zum Loben und somit zum ersten Schritt der *Via triplex* führt; aber genauso auch für den letzten Schritt, das Heilen oder Widerstehen. Sie beschreibt ihn folgendermassen:

„Was in der mystischen Einung wirklich geschieht, ist nicht ein neuer Blick auf Gott, sondern eine andere Beziehung zur Welt, die sich die Augen Gottes geliehen hat. Es ist ein Wechsel, der aus

---

<sup>142</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 241.

<sup>143</sup> Vgl. PENG-KELLER, *Einführung* (2010) 124 – 135.

<sup>144</sup> PENG-KELLER, *Einführung* (2010) 127.

<sup>145</sup> PENG-KELLER, *Einführung* (2010) 127.

dem Einssein mit allem Lebenden entsteht. Gott ist keine Privatangelegenheit für einige, die naiv genug oder glücklich veranlagt sind.“<sup>146</sup>

Die beschenkte Seele lerne so, die „Sinne Gottes“ zu gebrauchen.

Zentral für Sölle ist die Beziehung von mystischer Erfahrung und sozial-politischem Verhalten. Sie kritisiert, dass das bis anhin zu wenig untersucht worden sei. Die sozialgeschichtliche Fragestellung sei immer zurückgetreten zugunsten einer zeitüberhobenen, Gott und die Seele allein, ohne Gesellschaftsanalyse betrachtenden Denkart. Gegen diese Verkürzung und fehlende Kontextualisierung denkt und schreibt Sölle an. Sie kann und will nicht glauben, dass Weltflucht, Abgeschiedenheit, Einsamkeit ein mystik-adäquates Verhalten seien. Im Gegenteil postuliert sie, dass mystische Erfahrung nicht zu trennen sei von den sozialen Beziehungen, dass sie vermittelt werde durch Menschen und sich ereignen müsse im politischen Geschehen.

Diese Beziehung äussere sich als Mystik des Betens, die das althergebrachte Herrschaftsverhältnis zwischen Gott und dem Menschen in ein Liebesverhältnis verwandle. „Mystiker haben selten das Bittgebet gepflegt, sie haben an einem auf Gegenseitigkeit beruhenden Verhältnis der Beziehung gearbeitet.“<sup>147</sup> Diese Liebe sei die Grundlage für ethisches Handeln. In ihrem Mystikverständnis ist Sölle stark geprägt von Meister Eckhart, der eine ausgesprochene Einheitsmystik vertrat, der aber, im Gegensatz zu fast allen seiner Zeitgenossen, auf jegliche Art Stufenmodelle verzichtet hat.<sup>148</sup>

Prägend für Sölle ist auch die Art, wie Albert Schweitzer Paulus interpretiert. Das Ethikverständnis des Arztes, Theologen, Organisten und Pazifisten überzeugt sie. Sie zitiert ihn:

„Die das Denken befriedigende Ethik muss aus Mystik geboren werden. [...] Die Mystik [...] ist nicht die Blume, sondern nur der Kelch einer Blume. Die Blume ist die Ethik.“ [...] Mystik ist für Schweitzer ‚nur ein anderer Ausdruck der eschatologischen Vorstellung von der Erlösung.‘“<sup>149</sup>

Die Spannung, die sich ergibt, wenn man „befriedigende Ethik“ nicht nur denken, sondern im Leben konkret umsetzen will, hat Sölle Zeit ihres Lebens intensiv erlebt: politische Niederlagen in der Friedensarbeit und eine Welt, die mit fortschreitender Technisierung und Globalisierung alles andere als gerechter und lebensfreundlicher wird. Während in jungen Jahren Sölles eigene Energie und der Tatendrang vorherrschend

---

<sup>146</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 383.

<sup>147</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 386.

<sup>148</sup> Vgl. RUH, *Geschichte der abendländischen Mystik* (1996) 289f.

<sup>149</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 60.

sind, wird im fortgeschrittenen Alter die Frage nach Gott, nach der mystischen Dimension in allem sozial-politischen Engagement dringlicher:

„Die Mystik der Ich-losigkeit hilft mir dabei, mit den Niederlagen Gottes in unserer Welt umzugehen. Das Ich loszuwerden heisst, die Wahrheit nicht dem Erfolgsdenken zu opfern. Ledig werden bedeutet, den Erfolg nicht für die letzte Kategorie zu halten.“<sup>150</sup>

Sölle spricht vom „Trotz des Weitermachens“ und nennt dessen Grund:

„In der mystischen Freiheit lebend, lässt sich dann mit Eckhart sagen ‚Ich wirke darum, dass ich wirke.‘ Das Einssein mit der Schöpfung stellt eine Bekehrung zum Grund des Seins dar. Sie speist sich nicht aus nachweisbaren Erfolgen, sondern aus Gott selber.“<sup>151</sup>

„Lutte et contemplation“<sup>152</sup>, wie Roger Schutz, der Gründer des ökumenischen Klosters in Taizé es nannte, das war auch die erklärte Lebenshaltung von Sölle.<sup>153</sup> Als „die kleine Schwester der Mystik“<sup>154</sup> hat Pierre Stutz, der Theologe und geistliche Autor, sie in einem Vortrag an einer Gedenkveranstaltung bezeichnet. Er spielt damit aber nicht etwa auf die kleinen Schwestern von Charles de Foucauld an, wie die Verfasserin dieser Arbeit erst vermutete, sondern auf eine erste Hommage an Dorothee Sölle in seinem Buch "Alltagsrituale. Wege zur inneren Quelle"<sup>155</sup>. Trotz einer Generation Altersunterschied sind sich die beiden in ihrer leidenschaftlichen Sehnsucht nach einer gerechteren Welt und dem Schöpfen aus den mystischen Quellen ähnlich:

„Unauflöslich ist für Dorothee Sölle die mystische Gottesliebe mit dem Verlangen nach einer besseren Welt verbunden. Sie war Avantgarde und Fanal, Symbol- und Identifikationsfigur, sie war eine aufgeklärte und darum politische und kämpferische Frau.“<sup>156</sup>

Im Vorwort zur Gesamtausgabe von Dorothee Sölles Werk schreibt Ursula Baltz-Otto, promovierte Theologin, einen Abschnitt über deren „Mystische Theologie“<sup>157</sup>. Bezeichnend sei, dass Sölle die mystische Tradition aufgreife, sie reformuliere und neu interpretiere. Sie sehe dabei drei Grundorientierungen: die Notwendigkeit mystischen Denkens und Empfindens als Korrektur zum einseitig wissenschaftlichen Denken, Mystik

---

<sup>150</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 307.

<sup>151</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 308.

<sup>152</sup> *Kampf und innere Sammlung oder Versenkung*.

<sup>153</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 33.

<sup>154</sup> Vgl. WIND, *Dorothee Sölle* (2008) 19.

<sup>155</sup> Vgl. STUTZ, *Alltagsrituale* (1998) 10.

Auf meine Anfrage, was Pierre Stutz damit genau gemeint habe, antwortete er am 1. Feb. 2016 per mail: "Beim Zusammenstellen der Texte ist mir dankbar bewusst geworden, wie mich die Theologin Dorothee Sölle kraftvoll geprägt und unterstützt hat. Ihre Bücher haben mich inspiriert, aufgewühlt, bestärkt, verunsichert und begleitet. Lustvoll habe ich sie alle erneut durchgesehen, die angestrichenen Stellen besonders beachtet und Zitate für die folgenden Kapitel ausgewählt. Als bescheidenes Zeichen der Anerkennung für eine Frau, die authentische Spiritualität lebt und zugleich die Gabe hat, sie kreativ zu reflektieren."

<sup>156</sup> WIND, *Dorothee Sölle* (2008) 19.

<sup>157</sup> Vgl. BALTZ-OTTO, *Ich soll mich nicht gewöhnen* (2006) 30-33.

als Voraussetzung um Solidarität zu lernen und Mystik als Ermächtigung, die Ungerechtigkeit unserer Welt zu überwinden. Für Sölle bedeute Mystik eine Wahrnehmung oder eine Erfahrung, die die rationale Erkenntnis überschreite. Insofern sei Mystik ästhetischer Wahrnehmung verwandt. Andererseits werde aber auch die sinnliche Wahrnehmung überschritten.

Eine fundierte Analyse des Verhältnisses von Sölle zur Mystik liefert Klaus Aschrichs Dissertation. Darin vergleicht er Sölles Habilitation „Realisation: Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung“<sup>158</sup> mit ihrem Verständnis von Mystik, das wesentlich durch ihr poetisches Schreiben bestimmt ist. Aschrich schreibt:

„Schon unterschwellig kommuniziert der Begriff der Realisation, den sie zum Zentralbegriff der Habilitationsschrift gewählt hat, mit ihren Schriften zur Mystik. [...] Mystik begreift Sölle nicht als eine rein ‚zeitüberhobene, Gott und die Seele allein, ohne Gesellschaftsanalyse betrachtende Denkart‘, sondern transformiert sie zu einer politischen, weltbezogenen und praxisorientierten Realisierung‘. [...] In der Sprache der Mystiker entdeckt Sölle auch die *Funktion* ‚eine Veränderung zu erwecken in den Gewohnheiten und Mechanismen der Auffassung‘ [...] eine ‚Veränderung im Verhalten zur Realität.‘“<sup>159</sup>

Realisation ist für Sölle also auch eine Grundkategorie der Mystik. Die Einung mit Gott ist nur dann echt, wenn sie in der Welt realisiert wird, konkretisiert und verwirklicht, wenn es zu einer Einung mit Menschen und der Schöpfung kommt, wenn der Mensch zum Mitschöpfer wird, wenn Heilung und Widerstand geschehen.

Sölle sieht für sich eine Möglichkeit der Realisation gerade auch im Schreiben. Als Ergänzung zur *Theo-logie* und ihren diskursiven Schriften, versteht sie die *Theo-poesie*. Sie schreibt: „Mein metaphysisch-ästhetischer Traum ist die vollkommene Poesie, die zugleich reines Gebet wäre.“<sup>160</sup> Dies ist die kontemplative Seite der Mystik. Gleichzeitig, so Aschrich, könne Sölle Mystik als „Sehnsucht nach Gott“ mit gelebter und nach aussen wirksamer Gottesliebe gleichsetzen. „Realisation“ und „Transformation“ seien der Kern ihres Mystik-Verständnisses, er schreibt:

„Zusammenfassend wird dem Leser in Sölles Mystik-Verständnis ein religiöses Modell nahegebracht, das formal und inhaltlich auf Realisation angelegt ist. Die beiden einer Metaphorik der Realisation innewohnenden Elemente, das Verflüssigen und die (Neu)Gestaltung von Theologie, löst Sölle mit Hilfe einer Transformation der Mystik ein. Sie entwickelt am Ende ihres theologisch-literarischen Werdegangs das spezifische Modell einer ‚Mystik der Befreiung‘. In ihrem Glauben daran, dass ‚wir alle Mystiker sind‘ und in ihrer Intention zur Demokratisierung der mystischen

---

<sup>158</sup> Vgl. SÖLLE, Realisation, 1973.

<sup>159</sup> ASCHRICH, Theologie schreiben (2006) 25.

<sup>160</sup> SÖLLE, Das Eis (1996) 75.

Empfindlichkeit erhofft sie sich von der Mystik die Möglichkeit, das entstellte, korrumpierte, zerstörte und längst zu Stein gewordene Evangelium zu ‚verflüssigen‘ und es sich als ‚Brot‘ wieder aneignen zu können.“<sup>161</sup>

„Brot“ hat dabei eine doppelte Bedeutung: es meint sowohl das geistliche Brot, die geistliche Nahrung für die Seele, aber genauso auch in einem sehr materiellen Sinne verstanden, das tägliche Brot, das jeder Mensch braucht, das allen Menschen, gerade auch den armen, zusteht:

„Sölle erhebt die diesseitig orientierte Befreiung zu einem zentralen Thema ihrer Mystik. Dass der biblische Begriff ‚σωτηρία‘ [soteria], der traditionell mit der individuellen ‚Erlösung‘ der Seele vom ewigen Tod übersetzt wurde, eine Befreiung aller zum Leben im Hier und Jetzt intendiert, sieht Sölle nicht nur in der Schrift, sondern auch in der widerständigen mystischen Tradition, wie z.B. in Müntzers ‚Theologie der Revolution‘ [...].“<sup>162</sup>

Aschrich sieht Sölle diesen Ansatz konsequent zu Ende führen und so zu einer „Mystik des Todes“ kommen, ähnlich wie Gerhard Tersteegen, wo die Frage nach dem individuellen postmortalen Weiterleben an Wichtigkeit verliere.

Er verwendet für Sölles Schreiben den Begriff der „Mystographie“<sup>163</sup>. Als „Mystik-Schreiberin“ übernehme sie die gängigen mystischen Begrifflichkeiten, *Ekstase*, *Unio mystica*, *Theologia negativa* und greife inhaltlich und sprachlich auf die gängigen geschichtlichen und neuzeitlichen Repräsentanten einer abendländischen Mystik zurück. Aber mehr noch:

„Eine entscheidende Neuerung von Sölles Mystographie besteht jedoch darin, dass dort gezielt nach Erfahrungsberichten gesucht wird, in denen solche Formen des Widerstands gegen das gesellschaftspolitische und kirchliche Leben erkennbar werden, die inkarnatorisch die ‚Ankunft eines neuen Lebens‘ ankündigen. [...] Die feministische Befreiungstheologin nimmt eine Transformation des klassischen Mystik-Begriffs vor, der – traditionell in den in sich schliessenden Augen symbolisiert – mit einem Rückzug von der Welt gleichgesetzt wird und entwickelt daraus eine befreiende Mystik der ‚offenen Augen.‘“<sup>164</sup>

Den Entwurf einer mystischen Reise für die Gegenwart in *Mystik und Widerstand* bezeichnet er als „ökofeministisch“, wobei der soteriologische Weg so als Befreiung zu einem erfüllten Leben im Hier und Jetzt erscheine, im Sinne einer Präsentischen Eschatologie. Aschrichs Ausführungen zur Mystographin Sölle führen direkt zum Abschnitt 2.3.4., wo wiederum sie selber das erste Wort haben soll.

---

<sup>161</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 26.

<sup>162</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 265.

<sup>163</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 268.

<sup>164</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 270.

## **Zusammenfassung und Kommentar: Sölles Verständnis von Mystik**

*Kernpunkte von Sölles Mystikverständnis:* Mystik ist für sie die „Gewissheit Gottes in unserer Wirklichkeit“, den innersten Ort dabei benennt sie mit „Freude“. Das betrifft jeden Menschen, darum muss Mystik demokratisiert werden. Sölle bezeichnet sie als „Gottesliebe“, die sie leben, verstehen und verbreiten will. Es ist ein Prozess, in dem sie sich in einem doppelten Sinn befindet, in der Entdeckung mystischer Traditionen und in deren Aneignung. Stark geprägt ist sie von Eckharts Einheitsmystik, Schweitzers Verständnis der Ethik, die aus der Mystik resultiert und sich in „Kampf und Kontemplation“ bewährt. Zur Mystik gehört ästhetische Wahrnehmung einerseits, konkrete Realisation andererseits. Sölle setzt das nicht nur um in ihrem politischen Engagement, sondern genauso in ihrer Theopoesie, was im Abschnitt 2.3.4. vertieft wird.

Als eigentliches Verdienst, nebst Sölles poetisch-mystischem Schreiben, sehe ich ihre *Neuformulierung der „Via triplex“*, wie das Peng-Keller anregt. Die Neuformulierung von Stufe eins und drei erklären sich aus ihrer Biographie. Das Thema Mystik durchzieht Sölles gesamtes Leben. Waren es in der Kindheit und Jugendzeit die vielfältigen Erlebnisse mit Musik, Literatur, Natur, die sie das Staunen, die Freude und die Dankbarkeit lehrten, war es in späteren Jahren die gezielte Auseinandersetzung mit christlichen und anderen Mystikern. Ihr Mystikverständnis ist stark geprägt von der mittelalterlichen Mystik, wie erwähnt besonders von Eckhart aber auch seinem Schüler Seuse und von jenen Mystikerinnen und Mystikern, die besonderes Augenmerk auf die Ethik legen. Aschrich arbeitet diesen Aspekt in seiner Dissertation sehr anschaulich und prägnant heraus und zeigt auf, wie er schon in Sölles Habilitation angelegt ist, die ja eigentlich eine literarwissenschaftliche, keine theologische ist und wie er auch in ihrem weiteren literarischen Schaffen verwurzelt ist. Somit hat er Sölles praktisches Handeln und ihre politischen Forderungen, die ihrer Ethik entspringen, in einen umfassenden Rahmen gesetzt. Trotzdem hat dieser Aspekt, meines Erachtens, in Sölles Leben etwas „Übergewicht“, sie lebte und lehrte mehr Aktion als Kontemplation, vor allem, aber nicht nur in der ersten Lebenshälfte. Ihre schwere Erkrankung im Alter von 64 Jahren scheint wie ein „zweites Sterben zu sein“,<sup>165</sup> das sie näher zum kontemplativen Bereich der Mystik brachte. Dass mystische Erfahrung nicht zu trennen ist von den sozialen Beziehungen ist unbestritten, auch, dass sie vermittelt wird durch Menschen. Aber es muss in der Mystik, wenn göttliche Einigung geschehen soll, nach meinen

---

<sup>165</sup> Vgl. Seite 35: dieser Arbeit: nur wenn man schon einmal gestorben sei, könne man glauben.

Erfahrungen auch einen Raum, eine Zeit geben, wo (Mit)menschen und die Mitwelt keine Rolle mehr spielen, wo Gott ganz speziell Raum gegeben wird, wo er/sie unmittelbar wirken kann.

Der soziale, respektive sozialpolitische Kontext hat auch in Sölles Neuformulierung der *Via triplex* einen grossen Stellenwert, indem sie die dritte Stufe als Heilen und Widerstehen bezeichnet, nicht als Vereinigung. Die Orthopraxie bekommt so einen grossen Stellenwert, nochmals wird die „Rückreise“ betont. Der „Hinreise“ entspricht zwar ein Stück weit das Staunen der ersten und das Loslassen der zweiten Stufe, der eigentliche Kern, das Ziel der Hinreise, die Vereinigung, wird aber meines Erachtens in ihrem Modell<sup>166</sup> nicht wirklich abgebildet. Das sehe ich als klaren Schwachpunkt, als Manko, das zu geistlicher Überforderung führen kann. Befreite und erlöste Aktion kann nur aus der Kontemplation erwachsen und in ihr Bestand haben.

Zum Verhältnis von *Widerstand und Mystik*: Grünberg betont, dass bei Sölle seit 1975 die politische und mystische Linie parallel laufen, dass neben dem Loben und Staunen das Handeln stünde. Dem stimme ich zwar zu, bin aber überzeugt, dass die Dimension der Stille noch umfassender ist und unerlässlich für geistliches Wachstum.

*Schöpfungstheologische Grundlegung der „Via triplex“*: Sehr konstruktiv scheint mir die schöpfungstheologische Grundlegung von Sölles *Via triplex* mit dem ersten Schritt des Staunens. Diese grundsätzliche Lebensbejahung ist gerade für heutige Menschen wichtig und kann sie in die Mystik einführen, viel besser als das Postulieren von Sündenbekenntnis und Reinigung. Bei dem von Peng-Keller vorgeschlagenen Ansatz der Taufspiritualität als Grundlegung habe ich Bedenken, weil in der heutigen, grossenteils säkularisierten Welt, ein Grossteil der Menschen kaum mehr Bezug zu diesem Sakrament hat. Die Frage bleibt; was genau er unter Taufspiritualität versteht, wogegen mir Schöpfungstheologie für die heutigen Menschen ein durchaus einfach nachvollziehbarer Zugang scheint.

#### 2.3.4. Sölles Schreiben als Mystik

Im Laufe ihres Lebens hat Sölle eine Vielzahl von unterschiedlichsten Gedichten geschrieben. In der folgenden Auflistung steht eine Auswahl von Titeln, die ganzen

---

<sup>166</sup> Vgl. Seite 25.

Texte, samt Quellenangaben, stehen im Anhang. Alle Gedichte kreisen um das Thema der Mystik.

„Warum sagen sie nichts über Gott, Frau Sölle?“

thematisiert die Unaussprechlichkeit des Glaubens

„Das Gebet des Windes in Grandchamp“

erzählt von der Erfahrung mit Stille und Gebet

„Du sollst dich selbst unterbrechen“

thematisiert die Notwendigkeit des Innehaltens

im Alltag um in der Zeit Gottes Ewigkeit gewahr zu werden

„Konzentrationsübung – Umgang mit Stille“

„Täglich“

wie die Mystiker Gott um die Gabe der Tränen bitten, die reinigen und frei machen

„La casa de Ernesto Cardenal“

erzählt von diesem Haus, das voller Stille und Zärtlichkeit ist

„Mystisch die Liebe“

erzählt von einer Liebesnacht

„Liebesgedicht“

erzählt vom Geliebten, der Sonne

„Wo wir wohnen“

erzählt vom Gefängnis, in dem wir wohnen

„Ein Student in einer Krise“

erzählt von der Einseitigkeit der wissenschaftlichen Sprache

„Ich traf drei Engel in Finnland“

erzählt von drei Begegnungen mit ganz unterschiedlichen, wunderbaren Menschen

„Eine Störung“

erzählt von der Suche nach der baren Aufmerksamkeit auf dem achtteligen Pfad des Buddha

Immer wieder und immer neu schreibt Sölle von der Unzulänglichkeit einer akademischen und festgefügtten Sprache und betont die Notwendigkeit einer narrativen, poetischen Sprache. 1973 schreibt sie im Vorwort zur Neuauflage von „Leiden“:

„Mir ist in den letzten Jahren immer klarer geworden, dass wir eine Sprache brauchen, die Hoffnung ausdrücken kann. Die wissenschaftliche Analyse allein reicht dazu nicht, wir brauchen mehr. Wir brauchen eine Sprache, die unsere grossen Wünsche benennt. Genauer gesagt, eine Sprache, die das Beten lehrt. ‚Beten ist Wünschen, nur feuriger‘ ist einer meiner Lieblingssätze aus der deutschen Literatur, er stammt von Jean Paul.“<sup>167</sup>

1987 in „Fenster der Verwundbarkeit“:

„Grosse Theologie hat immer das Erzählen und das Beten geübt. [...] Gelungene Theologie lädt den Mythos zur Wiederkehr ein. Seine Sprachgestalt, das Narrative, wird gesucht, nicht als unrein verbannt. Das ist übrigens ein Kriterium der Befreiungstheologie, sei sie schwarz, feministisch oder von den Armen her gedacht. Überall wird erzählt.“<sup>168</sup>

Im Gedicht „Ein Student in einer Krise“, erschienen 1990, schreibt Sölle über das „Nichts“, das Voraussetzung für gelungene Sprache ist:

„ich dachte immer - die sprache der wissenschaft ist die sprache – die wir brauchen – wenn ich sie beherrsche versteh ich die welt und kann handeln – ausser dieser sprache brauch ich keine. - [...] der mystische schuster in görlitz - kannte das nichts - das dir zur sprache fehlt.“<sup>169</sup>

<sup>167</sup> SÖLLE, Leiden (2013) 7.

<sup>168</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 175.

<sup>169</sup> SÖLLE, zivil und ungehorsam (2008) 90.

1996 schreibt Sölle im Vorwort zu „Das Eis der Seele spalten“ über die Ästhetik Gottes und der Sprache:

„Dass in der Verwissenschaftlichung der akademischen Theologie, in der Frauen, Laien und Poeten wenig Stimme haben, auch das Schöne ohne Aufmerksamkeit bleibt, ist kein Zufall. Dass Gott in der klassischen Theologie das ‚absolut Schöne‘, von dem alle andere Schönheit sich ableitete, getrennt wurde, scheint unbekannt. Ohne Theo-poesie und mystische Grenzüberschreitung dessen, was sich klar sagen lässt, wird diese verarmte und verkopfte Theologie kaum weiterbestehen.“<sup>170</sup>

In der Einführung zu *Mystik und Widerstand* berichtet Sölle, wie sie bei den Mystikern eine eigene Sprache, respektive Wahrnehmungsweise gelernt habe, die sie näher zu sich selbst geführt habe:

„Wenn ich lese, wie Mystiker gedacht, geträumt, gesprochen und gelebt haben, so wird mir auch das eigene Leben immer mystischer, immer wunderlicher; es ist, als wüchsen mir andere Ohren, ein drittes Auge, Flügel der Morgenröte. Ich verstehe mich selber besser, weil ich durch diese ‚Schwestern und Brüder im freien Geiste‘ eine Sprache lerne, die mir die eigenen Erfahrungen näher bringt und deutlicher glänzen macht. [...] Die mystischen Texte zu lesen bedeutet, sich selber, dieses verschüttete Wesen, wiederzuerkennen.“<sup>171</sup>

Kapitel 4, Teil I in *Mystik und Widerstand* hat Sölle überschrieben „Eine andere Sprache finden“<sup>172</sup>. Sie beschreibt das Paradox, das zur mystischen Sprache gehört:

„Das Problem der unzureichenden Sprache ist von beinahe allen Mystikern artikuliert worden. Was uns aus Zeit und Ort herauszieht, die Erfahrung des zeitenthobenen ‚Nun‘ und zugleich der Vergänglichkeit mystischer Augenblicke, lässt sich eben nicht ‚greifen‘, wie Angelus Silesius [...] in schöner Anspielung auf das deutsche Wort ‚Begriff‘ sagt (I 25):

Gott ist ein lauter Nichts  
Ihn rührt kein Nun noch Hier:  
Je mehr du nach ihm greifst  
je mehr entwid Er dir.“<sup>173</sup>

Auch Meister Eckhart ist prägend für Sölle, weil er eine andere existentielle Qualität in das Verständnis von Sprache bringe. Mehr dazu siehe Abschnitt 2.5.2. Seite 75 dieser Arbeit.

Eine ganz andere, viel konkretere Art von „Gottes-Poesie“ findet sich in den biblischen Psalmen. Diese waren Sölle ganz besonders lieb, ja mehr noch, existentiell wichtig:

„Die Psalmen sind für mich eins der wichtigsten Lebensmittel. Ich esse sie, ich trinke sie, ich kaue auf ihnen herum, manchmal spucke ich sie aus, und manchmal wiederhole ich mir einen mitten in

---

<sup>170</sup> SÖLLE, Das Eis (1996) 7.

<sup>171</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 35f.

<sup>172</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 97 – 114.

<sup>173</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 98.

der Nacht. Sie sind für mich Brot. Ohne sie tritt die spirituelle Magersucht ein, die sehr verbreitet unter uns ist und oft zu einer tödlichen Verarmung des Geistes und des Herzens führt.“<sup>174</sup>

Sölle ermutigt die Menschen nicht nur, die Psalmen zu essen, möglichst jeden Tag einen, sondern auch den eigenen Psalm zu finden, was eine eigentlich viel zu grosse Lebensaufgabe sei. Aber Gott habe schon Brot gebacken, die Väter und Mütter des Glaubens hätten schon für uns vorgesorgt, darum: „Esst und lernst, Brot zu backen.“<sup>175</sup> So waren die Psalmen für Sölle immer wieder Inspiration, nicht nur zum Lesen und Singen, sondern auch zum Neu-Übersetzen und Neu-Formulieren, beispielsweise Psalm 90:

„Gott, du bist unsere Heimat von Generation zu Generation.  
Ehe die Berge wurden und die Meere, ehe unser kleiner blauer Planet,  
auf dem sich das Leben durch Liebe und Vereinigung ausbreitet,  
von dir geboren wurde nach langer Schwangerschaft,  
warst du schon vor allem da und wartetest auf uns. [...]  
Was uns tausendjährig scheint und unaufhebbar,  
die blutige Gewalt,  
ist dir eine kurze Nachtwache.  
Auch Tyrannen brechen erschöpft zusammen,  
Wirtschaftskonzerne lösen sich auf,  
und das Wissen unfehlbarer Parteien  
wird zum Schnee vom vergangenen Jahr. [...]"<sup>176</sup>

Rückblickend auf Sölles Schreiben sagte Bischöfin Bärbel Wartenburg-Potter, eine Freundin von ihr, in der Predigt im Trauergottesdienst:

„Sie hat in ihren Texten viel Leben ausprobiert, exemplarisch gelebt, sie ist auch gestolpert und gefallen, aber ihre Botschaft ist: ‚So ist das Leben. Lebe!‘ Das habe auch ich von ihr schon vor langen Jahren gelernt.“<sup>177</sup>

Im Vorwort zu Band 8 der gesammelten Werke schreiben die Herausgebenden über Sölles Verständnis ihrer Poesie und bezeichnen diese als „ein Stück genuiner Theologie“.<sup>178</sup> Sie habe ihre poetischen Texte rasch geschrieben, meistens am Abend. Es sei ihre Art gewesen, das Glück und den Schmerz eines Tages zu meditieren. Selten habe sie lange gefeilt an solchen Texten. Während sie schon als sehr junge Frau mit Poesie sehr vertraut war, habe sie selber aber erst in ihrer Lebensmitte angefangen,

---

<sup>174</sup> Vgl. SÖLLE, Das Lesebuch (2004) 54 – 57.

<sup>175</sup> SÖLLE, Das Lesebuch (2004) 54.

<sup>176</sup> Vgl. SÖLLE, Gottesdienst (1998) 379, ganzer Text im Anhang Seite 114f.

<sup>177</sup> SÖLLE, Mystik des Todes (2003) 149.

<sup>178</sup> BALTZ-OTTO/STEFFENSKY, gesammelte Werke (2008) 13f.

regelmässig Gedichte zu schreiben. Dann aber sei ihr Poesie als Sprachart der Theologie immer wichtiger geworden, so dass sie oft auch streng theologisch-reflexive Texte mit Gedichten erläutert habe. Ihre Gedichte seien oft Gebete, und fast alle seien sie gebetsnahe.

Elisabeth Hartlieb, Privatdozentin für Systematische Theologie, schrieb acht Jahre nach Sölles Tod den Artikel „Zum Vermächtnis der Politischen Theologie Dorothee Sölles“<sup>179</sup>: Sie sei neben Jürgen Moltmann und Johann Baptist Metz als Vertreterin der Politischen Theologie wahrgenommen worden, als linke Kirchenkritikerin und provokative Friedensaktivistin. Nun hätten sich aber die Akzente ganz in die andere Richtung verschoben. Im Vordergrund der Wahrnehmung stünden jetzt Sölles poetische Texte. Sie werde als „Mystikerin des Herzens“ in eine Reihe mit bedeutenden Mystikerinnen aus den verschiedenen Jahrhunderten gestellt. Hartlieb fragt:

„Verbirgt sich also hinter der politischen Theologin eigentlich eine fromme Mystikerin, deren Texte nun abgelöst von der politischen Tagesaktualität zur Geltung kommen können? Sölle war beides zugleich: provokante theologische Denkerin nach dem "Tode Gottes", [...] und fromme Theo-Poetin, deren Gedichte und Gebete von schmerzhaften und ekstatischen Gotteserfahrungen mitten im Alltag der Welt sprechen. Dennoch lässt sie sich weder in dem einen noch in dem anderen Bild einfangen.“<sup>180</sup>

Zu Sölles gesamten verfassten Schriften schreibt sie:

„Wer sich durch die zwölf Bände der „Gesammelten Werke“ liest, [...] findet glänzend formulierte Texte zur Politischen Theologie und eine Theologie der Mystik, die beide im Horizont von Aufklärung und moderner Gesellschaft stehen. Es lassen sich aber gleichfalls Gedichte und Gebete entdecken, aus denen eine schier unglaubliche immanente Transzendenzenerfahrung spricht und Texte, deren Moralismus und dualistische Schwarz-Weiss-Malerei nicht nur der Generation der Dreissigjährigen überholt, simplifizierend oder unerträglich naiv erscheinen.“<sup>181</sup>

Auch in *Mystik des Todes*, Sölles letztem Buch, das Fragment geblieben ist, sind poetische Texte wichtig, einerseits jene aus der Tradition, andererseits die von ihr verfassten. Sie illustrieren gewissermassen ihre in Prosa geschriebenen Ausführungen zu den verschiedenen Aspekten von Vergänglichkeit, Sterben, Tod und Ewigkeit.

„Endlichkeit und Ewiges Leben gehören in einem tiefen Sinn zusammen, wir müssen sie nicht zerreißen. Genau das teilt uns der alte Lehrer namens ‚Tod‘ mit. Er lehrt beides, das Lieben und das Sterben, er lehrt Gehen-können und die Liebe zu dem, der nicht vergeht.“<sup>182</sup>

---

<sup>179</sup> Vgl. HARTLIEB, Zum Vermächtnis (2011) 299 - 303.

<sup>180</sup> HARTLIEB, Zum Vermächtnis (2011) 299.

<sup>181</sup> HARTLIEB, Zum Vermächtnis (2011) 299.

<sup>182</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 92.

In Sölles Theologie wurde der Aspekt der Gegenseitigkeit immer wichtiger. Dies gilt auch für das Sterben. Sölle sagt, dass auch im Tod nicht nur wir auf Gott angewiesen seien, sondern auch umgekehrt Gott auf uns. Er warte auf unser Erscheinen:

„[...] ja, dass Gott erlöst werden will, dass also selbst ein Konzept wie das der Erlösung ethisch und theologisch im Rahmen der Gegenseitigkeit gedacht werden muss, das sind Entwürfe feministischer Theologie, die notwendig immer weiter in eine neue Art von Mystik heineingehen.“<sup>183</sup>

Wir Menschen sollten lernen, das Werden und das Vergehen anzunehmen, schreibt sie und führt ein letztes Mal die Rose als Vorbild an:

Es sterben die Rosen  
ohne um Gnade zu flehen.  
Sie lassen sich sanft niederwehen,  
die Erde zu kosen.

„‘Vergänglich‘ ist der Titel dieses Gedichtes von Horst Kirchmeier. Es ist eine Bejahung dieses irdischen und das heisst immer auch vergänglichem Lebens und zugleich seiner Wiederkehr. Ist nicht mein Wunsch, dass diese Schöpfung bleibt, viel grösser als mein Wunsch, dass ich bleibe?“<sup>184</sup>

Das letzte Kapitel des Buches ist überschrieben mit „Gerhard Tersteegen, ein Mystiker des Todes“. In einem Dankesbrief für einen Geburtstagsgruss habe er die „dreierlei Geburtstage der Kinder Gottes“ benannt als *Geburt*, *Taufe* und *leiblicher Tod*. Letzterer „erlöst Gottes Kinder aus dieser bangen Welt, [...] da sie recht fröhlich ausgeborn und versetzt werden in die Weite der lieben, süssen Ewigkeit.“<sup>185</sup> Sölle führt einen Vers Tersteegens an:

Vernichte, Herr, die Eigenheit  
zerstör das Meine gar  
Dein Leben der Abhängigkeit  
werd in mir offenbar.<sup>186</sup>

Sie kommentiert ihn folgendermassen:

„Der Tod wird hier gedacht als Freiwerden vom Ich. [...] An keiner Stelle solcher mystischen Todessehnsucht ist vom Weiterleben, Wiedersehen, von der Unsterblichkeit der Seele die Rede. [...] Der Glaube an die Ewigkeit spielt eine grosse Rolle, aber es ist nicht ein Glaube an das weiterlebende Ich, wohl aber ein Aufgehobensein in Gott.“<sup>187</sup>

Sölle beschliesst ihre Ausführungen mit der Liedstrophe Tersteegens aus „Gott ist gegenwärtig“:

---

<sup>183</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 116.

<sup>184</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 124.

<sup>185</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 131.

<sup>186</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 133.

<sup>187</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 133f.

Luft, die alles füllet,  
drin wir immer schweben  
aller Dinge Grund und Leben.  
Meer ohn Grund und Ende.  
Wunder aller Wunder,  
Ich senk mich indich hinunter,  
Ich in dir, du in mir  
Lass mich ganz verschwinden  
Dich nur sehr und finden.

Eine „Sprache der Liebe“ und „Sprache der Mystik“ ist das für Sölle:

„Es ist die Sprache der Liebe zu Gott, es ist die Sprache der Mystik, des ‚ich bin din, du bist min, des sollt du gewiss sin‘. [...] In dieser Liebe zu Gott sein heisst frei werden. Der leidegequälte Mystiker hat sich nicht nach dem Tod gesehnt, er sehnt sich nach Gott. ‚Weg Schein und Traum, weg Kreatur / dem Einen will ich leben nur!‘“<sup>188</sup>

Eine solche Liebessprache, eine Sprache der Mystik hat Sölle im Laufe ihres Lebens mehr und mehr entwickelt. Klaus Aschrich hat sich, in seiner bereits erwähnten Dissertation, intensiv damit befasst. Er stellt ihre Theo-poesie gewissermassen in die Mitte von Theo-logie und Theo-politik:

„Stets zwischen den Feldern der Theologie und der Literatur hin und herwandernd, hat sie in ihrer Rolle als *Theologin*, Literaturwissenschaftlerin und Dichterin nach connecting links Ausschau gehalten und diese in den Leitbegriffen der Realisation und schliesslich in der *Theopoesie* auch gefunden. ‚Das, was uns unbedingt angeht‘ und zu befreiender ‚*theo-politischer*‘ Weltveränderung anregt, sieht Sölle besonders in der modernen zeitgenössischen Literatur realisiert.“<sup>189</sup>

### **Zusammenfassung und Kommentar: Sölles Schreiben als Mystik**

*Sölles Sprache:* Sölles sprachliche Prägung kann als dreifach bezeichnet werden; die klassische Literatur, mit der sie sich als Philologin beschäftigte, die biblischen Psalmen und die mystischen Texte aus Christentum und anderen Religionen. Dies inspirierte sie zu einer Sprache der Liebe, einer Sprache der Mystik, als Ergänzung zur diskursiven, ihr unzulänglich scheinenden akademisch-festgefügt Sprache.

*Schreiben als Mystik:* Sölles hauptsächliche Zugangweise zur Mystik ist die Sprache. Psalmen und mystische Texte aus der Tradition liest sie nicht nur, sie verleiht sie sich

---

<sup>188</sup> SÖLLE, *Mystik des Todes* (2003) 135.

<sup>189</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 214.

richtiggehend ein und verinnerlicht sie und entwickelt dabei ihre eigene poetisch-mystische Sprache. Der Akt des Schreibens ist ihre Meditation, er mag für sie ein mystischer sein.

*Sprache der Mystik:* Durch ihre narrative Theologie und ihre Theopoesie nimmt sie andere Menschen auf eindrückliche Art mit hinein in ihre mystischen Erfahrungen und kann darum als eigentliche Mystographin bezeichnet werden. Sie nimmt sich auch die Freiheit, orthodoxe Texte aus der Tradition, beispielsweise das bereits erwähnte Credo<sup>190</sup>, neu, das heißt zeit- und kontextbezogen, zu formulieren. So leisten ihre Texte einen wesentlichen Beitrag bei der nicht-religiösen Interpretation einerseits von religiösen Erfahrungen, andererseits von theologischen Begriffen. Darüber hinaus schlägt sie den Bogen von der Theopoesie zum politischen Handeln und initiiert so eine eigentliche Theopolitik.

### 2.3.5. Fazit zu Dorothee Sölle und die Mystik

*Ambivalenz bezüglich Mystik:* Sowohl in Sölles Biographie, wie auch in ihren Texten kommt zum Ausdruck, dass sie den Grossteil ihres Lebens eine ambivalente Haltung bezüglich Mystik hat. Vom frühen Erwachsenenalter an beschäftigt sie sich damit (beim Lesen), verspürt Sehnsucht danach und fühlt sich gleichzeitig gehemmt, distanziert sich gewissermassen, wenn es um persönliches Erleben geht. Beispielhaft dafür die Frage, warum wir nicht alle Quäker seien, die sie nicht sich selber, sondern den beiden Referentinnen stellt. Als Anfang ihres eigenen mystischen Weges sieht sie eine Art persönliche Gotteserfahrung. Ihr teilweise widersprüchlicher und unfassbarer Charakter scheint in der unbegreiflichen Mystik eine Entsprechung zu finden.

*Mehr Widerstand als Mystik:* Entsprechend ihrem Temperament lebt sie die kontemplative Seite lange nur zaghaft, vor allem im Gedichte schreiben, wogegen die aktive Seite immer sehr ausgeprägt, zuweilen überbetont ist. Dies ändert meines Erachtens erst wirklich im Angesicht des Todes.

*Neuformulierung der „Via triplex“:* Ihre Schöpfungstheologische Grundlegung ist ein zeitgemässer Zugang, auch die Betonung von Compassion und Gerechtigkeit. Dazwischen fehlt allerdings die Dimension des Seins und Empfangens.

*Schreiben als Mystik:* die Theopoesie scheint mir für Sölle das wichtigste mystische Medium, sie ist Mystographin und somit auch eine moderne Mystagogin. Damit leistet

---

<sup>190</sup> Vgl. Neuformulierung des Credo im Anhang 103f.

sie in drei Bereichen wesentliche Beiträge: die nicht-religiöse Interpretation von Religion, die Demokratisierung der Mystik und Impulse für eine Theopolitik.

## 2.4. Das Motiv der Rose

### 2.4.1. Die Rose bei Angelus Silesius

An mehreren Stellen in ihren Schriften zitiert Sölle die Rosenverse von Angelus Silesius, nennt ihn als Dichter, geht aber nicht näher und schon gar nicht systematisch auf ihn ein. Im Literaturverzeichnis von *Mystik und Widerstand* gibt sie den von ihm verfassten „Cherubinischer Wandersmann“<sup>191</sup> an.

Der 1624 geborene Johannes Scheffler war Theologe, Arzt und deutscher Lyriker. Nach der Konversion zum Katholizismus nannte er sich fortan *Angelus Silesius*, „Schlesischer Bote“, „Schlesischer Engel“. Seine lyrischen Werke sind geprägt von einer tiefen Religiosität und lassen sich zu den bedeutendsten Werken der Barockliteratur zählen. 1657 veröffentlichte er seine Gedichte unter dem Titel „Cherubinischer Wandersmann“<sup>192</sup>.

Sölles erster zitierter Rosenvers „Die Rose, welche hier dein äussers Auge sieht [...]“ stammt aus Buch 1, Nummer 108. Er thematisiert die Beziehung der Rose zu ihrem Schöpfer. Die beiden vorhergehenden und nachfolgenden Verse sprechen auch davon<sup>193</sup>:

Vers 106 „Das ein‘ ist in dem Andern“	führt aus, dass Gott in mir und ich in ihm bin.
Vers 107 „Es ist noch alls in Gott“	besagt, dass die Kreatur aus Gott herausgeflossen und gleichzeitig in seinem Schoss ist.
Vers 109 „Die Geschöpfe“	bestehen ewig, nämlich in Gottes Wort.
Vers 110 „Das Gesuche des Geschöpfes“	dieses sucht seines Schöpfers Ruhe.

„Die Ros ist ohn Warum“ stammt ebenfalls aus Buch 1, Nummer 289. Der vorhergehende und die drei folgenden Verse handeln auch von Blumen, respektive einem Baum.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> ANGELUS SILESIUS, *Cherubinischer Wandersmann* (1984).

<sup>192</sup> Vgl. ANGELUS SILESIUS, *Cherubinischer Wandersmann* (1984) 359 - 364.

<sup>193</sup> Vgl. ANGELUS SILESIUS, *Cherubinischer Wandersmann* (1984) 43.

<sup>194</sup> Vgl. ANGELUS SILESIUS, *Cherubinischer Wandersmann* (1984) 69.

Vers 288 „Die gelassene Schönheit“	stellt das <i>Wiesenblümlein</i> als Lehrmeisterin für den Menschen vor.
Vers 290 „Lass GOtt sagen“	beschreibt, wie die <i>Lilien und Narzissen</i> frei von Sorge um sich selber sind.
Vers 291 „Der Gerechte“	spricht vom <i>Palmbaum</i> .
Vers 292 „Der Seeligen Lohn“	preist die <i>Lilie</i> als Geschöpf der lautereren Fröhlichkeit.

In diesen Versen zeigt sich exemplarisch das besondere Gottesbild von Silesius, wie es Burkhard Reienartz, Journalist, in einer Sendung des „Deutschlandfunk“ beschrieben hat:

„In nur vier Tagen bringt Johann Scheffler das erste Buch des „Cherubinischen Wandersmann“ zu Papier. Fünf weitere sollten folgen. Was kirchenfrommen Lutheranern als ketzerische Blasphemie erscheint, erleben andere Menschen als visionäre Durchdringung der kosmischen Verbindung von Gott, Mensch und Welt. Scheffler nennt als Vorbilder neben Jakob Böhme unter anderem Meister Eckhart, Mechthild von Magdeburg und Johannes vom Kreuz. Ein thematischer Schwerpunkt der Zwei- und Vierzeiler ist sein paradoxes Gottesbild.“<sup>195</sup>

Als Beispiel fügt er folgende poetische Zeilen von Silesius an:

„Ich weiss, dass ohne mich Gott nicht einen Augenblick kann leben:  
 werd ich zunicht, er muss von Not den Geist aufgeben.  
 Dass Gott so selig ist und lebet ohn Verlangen,  
 hat er sowohl von mir als ich von ihm empfangen.  
 Ich bin so gross wie Gott, er ist als ich so klein,  
 er kann nicht über mir, ich unter ihm nicht sein.  
 Gott ist in mir das Feuer und ich in ihm der Schein;  
 sind wir einander nicht ganz inniglich gemeint?“<sup>196</sup>

Reienartz weist darauf hin, dass Silesius wohl geahnt habe, dass seine mystischen Texte provokant seien und zu Missverständnissen führen könnten. Deshalb habe er dem cherubinischen Wandersmann eine erläuternde Vorrede vorangestellt:

„Wegen der kurzen Verfassung könnte man den Versen leicht einen verdammlichen Sinn oder böse Meinung geben, nachdem folgende Reimen viel seltsame Paradoxa oder widersinnige Reden wie auch sehr hohe und nicht jedermann bekannte Schlüsse enthalten. Und ist hiermit einmal für allemal zu wissen, dass des Urhebers Meinung nirgends sei, dass die menschliche Seele ihre Geschaffenheit könne verlieren und durch die Vergottung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden, welches in alle Ewigkeit nicht sein kann.“

Reienartz erklärt die Absicht des Mystikers, der bewusst einen anderen Erkenntnispfad begehe als die scholastischen Philosophen. Weil der menschliche Geist die Fä-

<sup>195</sup> Vgl. REIENARTZ Angelus Silesius (Online im Internet).

<sup>196</sup> Vgl. REIENARTZ Angelus Silesius (Online im Internet).

higkeit habe, unmittelbar, ohne lange Schlussketten und Untersuchungen die Wirklichkeit Gottes zu erkennen, lasse sich die Wirklichkeit für den Mystiker am besten in der Sprache der Poesie und verstörender Paradoxien ausdrücken. Eine solche Sprache öffne den Geist und heble die Entweder- oder Logik des westlichen Kulturkreises aus.

Jahrhunderte später denkt und schreibt Dorothee Sölle in diesem „gleichen Geist“ wie Silesius. Sein Gottesbild macht sie sich zu Eigen. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist das Grundmodell der wechselseitigen Abhängigkeit von Gott und Mensch. Sie schreibt: „Ich hab's von Gott und Gott von mir' ist eine der vielen Formulierungen, die Angelus Silesius für dieses Grundverständnis der Liebe, die nicht anders als gegenseitig gedacht werden kann, aufgebracht hat.“<sup>197</sup> Diese Gegenseitigkeit der Liebe ist für Sölle von grundlegender Bedeutung, gerade auch bei ihrer Neuformulierung der *triplex via* mit dem *Widerstehen* als dritten Schritt.

In den Rosen-Versen aus dem „Cherubinischen Wandersmann“ wird die Versklavung des menschlichen Verhaltens durch Zwecke, Ziele und Pläne, durch Streben nach Ehre und Anerkennung in mystischer Radikalität durchbrochen.

#### 2.4.2. Die Rose in Sölles Schriften

In ihrem letzten Vortrag nennt Sölle, wie auch in *Mystik und Widerstand*, für die mystische Reise drei Symbole:

- Die *Rose* für den ersten mystischen Pfad, sie steht für das Staunen, die *via positiva*, das „radical amazement“, das Glück, das Gotteslob
- Die „*dunkle Nacht*“, die auf Johannes vom Kreuz und seine mystischen Schriften zurückgeht, für den zweiten Pfad, die *via negativa*
- Den *Regenbogen*, für den dritten Pfad, das biblisch-schöpfungstheologische Symbol aus Gen 9,13.

Zur Bedeutung der Rose schreibt sie einzig: „Der erste Schritt des mystischen Weges ist eine *via positiva*. Er geschieht im Urbild der in Gott blühenden Rose.“<sup>198</sup> Was genau sie versteht unter *Urbild* und einer Rose, die *in Gott blüht*, erklärte sie dagegen Jahre vorher in einem Beitrag in einem Buch zur Frage: Worin besteht der Sinn des Lebens? Den Beitrag betitelte sie: „Die Rose ist ohne Warum. Eine mystische Annäherung an den

---

<sup>197</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 387.

<sup>198</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 141.

Sinn des Lebens.“ Veröffentlicht hat sie ihn 1987 im Buch „Das Fenster der Verwundbarkeit“.<sup>199</sup> Im Folgenden eine Zusammenfassung dieses Beitrages.

In einem ersten Schritt erläutert Sölle „Goethes Weltfrömmigkeit“: er sehe das Leben als etwas an, das nicht einfach da sei, sondern das geschenkt werde, ebenso die Lebendigkeit, begriffen als Produktivität, so würden Religion und Frömmigkeit artikuliert. „Goethe hat die Schätze, die sich in der christlichen Religion artikuliert haben, in seine pantheistische Humanitätsreligion überführt.“<sup>200</sup> Anders würden die Mystiker gewichten, schreibt Sölle und führt Angelus Silesius mit seinem „Cherubinischen Wandersmann“ an. Er benutze das Bild der Rose, mystisches Symbol des Blutes Christi:

„Die Rose, welche hier dein äussres Auge sieht,  
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.“ (I,108)<sup>201</sup>

Sölle erläutert:

„In der bildenden Kunst ist das Symbol der Rose bezogen auf das Blut Christi, das in einer Schale aufgefangen und im Sakrament verwandelt wird, oder die Rose steht unmittelbar für die Wunden Christi. Dass die Rose ‚von Ewigkeit in Gott‘ geblüht hat, bedeutet, dass das Wort, der Logos, Christus von Ewigkeit an bei Gott war (Prolog des Johannes-Evangeliums). Aber diese dogmatische Deutung ist natürlich noch nicht alles. Der Vers spricht auch aus einer Spiritualität der Schöpfung, die für die Mystiker kennzeichnend ist. Die Rose zu ‚sehen‘ – im Sinne des johanneischen *idou* („sieh für dich!“) – bedeutet die Gegenwart Gottes jetzt und hier zu erfahren, Gott als Liebe hier mit dem äusseren Auge wahrzunehmen. Eine Naturerscheinung, eine botanische Spezies teilte Gott mit.“<sup>202</sup>

Das Wörtchen „*in* Gott geblüht“ sei ein Hinweis auf den in der neueren Mystikdiskussion sich durchsetzenden Sprachgebrauch des Pan-*en*-theismus gegenüber dem Pantheismus<sup>203</sup>. Die meisten christlichen Mystiker, gerade auch Eckhart, seien ja fälschlich als Pantheisten verketzert worden. Bevor sie sein „sunder warumbe“ anführt, zitiert sie den zweiten Rosen-Vers von Silesius:

„Die Ros ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet,  
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“

Und deutet diesen:

---

<sup>199</sup> Vgl. SÖLLE, Das Fenster (1987) 60 – 66.

<sup>200</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 62.

<sup>201</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 64.

<sup>202</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 64.

<sup>203</sup> Vgl. Anmerkung SÖLLE, Das Fenster (1987) 66: „Pan-*en*-theismus (alles ist Gott, aber Gott ist mehr als die Welt) demgegenüber Pantheismus (alles ist Gott, Transzendenz und Immanenz sind verschmolzen).“

„In diesem Zweizeiler fasst Angelus Silesius seine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens zusammen [...] macht er die Rose zum Urbild – und Vorbild – des wahren Seins. Sie ist ohne Zweck, nicht für etwas anderes da, nicht gebrauchbar, sondern in sich selbst sinnvoll.“<sup>204</sup>

Die US-amerikanische Professorin für Systematik und Ordensfrau Nancy Hawkins, die zu Sölles Gottestheologie promovierte, schreibt in ihrem Essay „Radical Christian, Mystic in Our Midst“<sup>205</sup>:

Die mystische Rose sei eine Metapher für den mystischen Lebensstil. Sölle erkenne, dass sie auch ein Symbol für Gewaltlosigkeit sei und es nicht nötig habe, die Früchte ihrer Existenz zu sehen. Sie begnüge sich damit machtlos, ja angreifbar und verletzlich zu sein und darauf zu vertrauen, dass ihre Seinsweise eines Tages sowieso Früchte tragen werde.<sup>206</sup> Für Sölle wurde dieser Aspekt der Gelassenheit mit zunehmendem Alter wichtiger. In ihrer Biografie *Gegenwind* erzählt sie von einem diesbezüglich prägenden Gespräch, wo es auch um die Rose geht, allerdings eine steinerne:

„Als ich einmal sehr deprimiert war, hat mir ein Freund, ein Pazifist aus Holland, etwas sehr Schönes gesagt: ‚Die Leute im Mittelalter, welche die Kathedralen gebaut haben, haben sie ja nie fertig gesehen. Zweihundert oder mehr Jahre wurde daran gebaut. Da hat irgendein Steinmetz eine wunderschöne Rose gemacht, nur die hat er gesehen, das war sein Lebenswerk. Aber in die fertige Kathedrale konnte er nie hineingehen. Doch eines Tages gab es sie wirklich. So ähnlich musst du dir das mit dem Frieden vorstellen.“<sup>207</sup>

Das poetisch-mystische Bild der Rose hat für Sölle eine solche Kraft, dass es auch in ihr politisches Engagement Eingang bekommt. Dabei neigt sie keineswegs zu einem romantisierenden Gebrauch, im Gegenteil: „Wir haben euch nie einen Rosengarten versprochen“, so lautet der Titel eines Essays von 1984.<sup>208</sup> Darin erklärt sie die Hintergründe der Stationierung von US-amerikanischen Raketen in Mutlangen und ihre Motivation, sich als Teil der europäischen Friedensbewegung aktiv dagegen zu wehren. Sie schreibt dazu:

„Was mich in Hoffnung auf die grossen Schritte bewegt, habe ich [...] zu sagen versucht. Es ist ein Text, der aus der neuen Kultur des Friedens und der Frauen hervorgewachsen ist.

---

<sup>204</sup> SÖLLE, *Das Fenster* (1987) 64.

<sup>205</sup> Vgl. HAWKINS, *Radical Christians* (2005) 85 – 96.

<sup>206</sup> HAWKINS, *Radical Christians* (2005) 91: „The mystical rose, which is a metaphor for the mystical lifestyle, declares its worth simply by being itself and doing what it is destined to do. Sölle recognises that this rose, which is content simply to bloom for the sake of blooming, is also a symbol of non-violence, because it does not need to see the fruits of its existence: it is content to be powerless and even vulnerable, trusting that some day its way of being in the world will nevertheless bear fruit.“

<sup>207</sup> SÖLLE, *Gegenwind* (2002) 228f.

<sup>208</sup> Vgl. SÖLLE, *Das Fenster* (1987) 178-186.

„Wir haben euch nie einen Rosengarten versprochen, liebe Freunde. Als wir nach diesem schwarzen Tag in der Geschichte Europas, dem 12. Dezember 1979, losgingen, einen anderen Frieden zu suchen als den, der auf Verbrechen an den Armen, Feindschaft zu den Nachbarn, Zerstörung der Umwelt und der Bereitschaft zum kollektiven Selbstmord aufgebaut ist, da konnten wir wissen, dass wir die Feindbilder und die Sicherheitsängste unserer politischen Gegner im Land nicht im Handumdrehen, nicht wie Blumenkinder weglächeln konnten. [...] Da gehörte doch schon ein Stück Glauben dazu, zu denken, dass Gewaltfreiheit stärker ist als alle Waffen, die Menschen erfinden können, und dass Liebe mehr power hat als die grösste Militärmacht aller Zeiten. Wie gehen wir jetzt mit der Niederlage um? Aus Nicaragua kommt ein Gebet, das lautet ‚Führe uns nicht in Versuchung der Traurigkeit, der Routine, des Hasses.‘ Jede, die in der Friedensbewegung arbeitet, weiss von diesen Versuchungen, zu verzweifeln, nur noch zu funktionieren oder im kalten Hass zu versteinern.“<sup>209</sup>

Mut zum Widerstand und zum Durchhalten lernte Sölle nicht nur bei ihren Freundinnen und Freunden in den verschiedenen Basisgruppen in Lateinamerika, sondern auch von Menschen, „aus der Geschichte“. Da stiess sie auch auf das Motiv der „Weissen Rose“, bei der Widerstandsgruppe um Sophie und Hans Scholl, die während des Zweiten Weltkriegs im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv gewesen war, insbesondere bei der Verbreitung von Flugblättern gegen den Krieg und die Diktatur unter Adolf Hitler. Im gleichen Geist verstand Sölle ihr eigenes politisches Engagement, das sie kompromisslos verfolgte, mit dem sie sich auch viele Feinde schuf. Als eigentlicher (negativer) Höhepunkt davon kann ihre Verhaftung und Anklage bezeichnet werden, wegen ihrer Teilnahme an einer Blockadeaktion 1985 auf der Zufahrtsstrasse zum US-Militärdepot in Mutlangen, in dem damals Pershing-II-Atomraketen stationiert waren. Im April 1986 hatte sie sich dafür vor dem Amtsgericht in Schwäbisch Gmünd zu verantworten. Am Schluss ihrer flammenden Verteidigungsrede<sup>210</sup> sprach sie ebenfalls von der Rose, diesmal von der weissen:

„Noch versuchen Sie, uns einzuschüchtern und uns abzuschrecken, aber wir geben unser Ziel, unser Land wieder friedensfähig zu machen, nicht auf. Sie können uns verurteilen, aber Sie können Frauen wie meine Schwestern und mich nicht zum Schweigen bringen, nicht kalt machen. Es ist, als wollten Sie den Rosen das Blühen verbieten. Aber die Weisse Rose des Widerstands blüht heute hier in Westdeutschland. Als wollten Sie die Sonne verhaften. Aber die Sonne scheint.“<sup>211</sup>

Sölle wurde schliesslich von Amtsrichter Krumhard zu 20 Tagessätzen à 100 DM verurteilt.

---

<sup>209</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 184.

<sup>210</sup> Vgl. SÖLLE, Das Fenster (1987) 201 - 208.

<sup>211</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 208.

Rund zehn Jahre später im Schlusswort von „Das Eis der Seele spalten“ erzählt sie von eigenen Erfahrungen in der Friedensbewegung und von der ihr in diesem Zusammenhang oft gestellten Frage, welchen Sinn das denn überhaupt habe. Sie schreibt:

„Alles gewaltfreie Handeln in einer Welt der Gewalt hat in diesem Sinn an dem ‚ohn Warum‘ der Rose Anteil. In so verstandener Mystik ist deswegen auch der Gegensatz vom handelnd sich verwirklichenden Prometheus und dem blühend sich verwirklichenden Geschöpf aufgehoben. Dies kann man an den Gesichtern der jungen Leute, die in Mutlangen oder Greenham Common heute von den Strassen getragen und geschlagen, gefangen genommen und verurteilt werden, erkennen. An eine Rose erinnernd, die während der finstersten Zeit meines Landes blühte, möchte ich sagen: die Weisse Rose blüht.“<sup>212</sup>

Auch eine Form des Widerstandes ist für Dorothee Sölle das Dichten. In mehreren ihrer Gedichte findet sich das Motiv der Rose ebenfalls. In den Sechzigerjahren schon schreibt sie:

In dieser Nacht  
verliessen die Sterne ihre angestammten Plätze  
und zündeten Lärmfeuer an  
überschallschnell  
In dieser Nacht verliessen die Hirten  
ihre Arbeitsstellen  
und schrien sich in die verkrusteten Ohren  
die neuen Parolen  
In dieser Nacht  
verliessen die Füchse die wärmenden Höhlen  
und der Löwe wiegte den Kopf  
„das ist das Ende  
die Revolution“  
In dieser Nacht  
liefen die Rosen der Erde davon  
und fingen das Blühen an im Schnee<sup>213</sup>

In den Achtzigerjahren dann:

„[...] Dreh dein gesicht zu uns gott  
komm zu denen die nach dir ausschau halten  
mach uns satt am morgen von deinem licht [...]  
bring uns brot und rosen mit gott [...]  
und hilf uns deine welt bewahren  
und treib das werk unserer hände voran  
die gute arbeit der befreiung“<sup>214</sup>

---

<sup>212</sup> SÖLLE, Das Eis (1996) 277f.

<sup>213</sup> SÖLLE, meditationen (2008) 40.

<sup>214</sup> SÖLLE, zivil (2008) 107.

Zu den Rosen kommt das Brot hinzu. 1981 veröffentlicht Sölle eine Reihe ihrer Gedichte unter dem Titel „Spiel doch von Brot und Rosen, Gedichte“<sup>215</sup> Dem Motiv „Brot und Rosen“ begegnen wir einerseits in der Legende vom Rosenwunder, das Elisabeth von Thüringen erlebt haben soll,<sup>216</sup> andererseits im Lied der US-amerikanischen Textilarbeiterinnen anlässlich eines Streiks 1912, das seither in der internationalen Frauenbewegung tradiert wird.<sup>217</sup>

Weitere von Sölles Rosen-Texten befinden sich im Anhang.<sup>218</sup>

Zu jeder Rose gehören Dornen, ein Motiv, das verbreitet ist in der Kunst und Literatur, auch bei Theologen, die der Mystik zugewandt sind, beispielsweise Kurt Marti:

**der rat der rose**

glaube? ein rosenwildling  
das licht eines lächelns:  
flüchtig ach ja  
man baut  
kein bollwerk damit

bleib aufrecht  
rät die rose  
zeig dornen  
sei stolz  
beuge dich  
nur der liebe <sup>219</sup>.

### 2.4.3. Fazit zum Motiv der Rose

Angelus Silesius ist ein weiterer Mystiker, dessen Texte Sölle nachhaltig geprägt haben. In seinen Vers „Die Ros blüht ohn warum“ hat er gleich zwei für Sölle sehr wichtige Topoi hineingewoben. Die Rose als äusserst ästhetisches und konkretes Zeugnis der Schöpfung und das philosophische „sunder warumbe“.

*Die Rose bei Silesius* wird in seinen beiden Rosenversen mit ihren Kontextversen veranschaulicht mit je einem theologischen Aspekt des Menschseins; erstens der Be-

---

<sup>215</sup> Vgl. SÖLLE, Spiel doch (1981).

<sup>216</sup> Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Rosenwunder> Stand [25.2.2016].

<sup>217</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Brot\\_und\\_Rosen\\_\(Slogan\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Brot_und_Rosen_(Slogan)) Stand [25.2.2016].

<sup>218</sup> Vgl. Anhang dieser Arbeit Seiten 113 – 116.

<sup>219</sup> Vgl. MARTI, Der Rat der Rose (2001) 27.

ständigkeit des Geschöpfes in seinem Schöpfer und damit der Anteilhabe an der Göttlichkeit und der Ewigkeit, daraus resultierend zweitens der Gelassenheit und Sorglosigkeit. Silesius war sich bewusst, dass diese Aussagen provokativ sind und als pantheistisch bezeichnet werden könnten. Anders als Sölle später, hat er proaktiv dafür gesorgt, seine Rechtgläubigkeit darzulegen.

*Die Rose bei Sölle hat eine vielschichtige Bedeutung:* Hauptsächlich ist sie *Urbild und Vorbild*. Dieses Bild braucht Sölle schon in ihren frühen Schriften. Sie spricht nicht nur vom Bild der Rose, sondern bezeichnet dieses als *Urbild*. Sie deutet es auf zweifache Weise, dogmatisch-christologisch und schöpfungstheologisch. Christologisch: die Rose als das Blut Christi, das in einer Schale aufgefangen und im Sakrament verwandelt wird, oder die Rose als Zeichen für die Wunden Christi - schöpfungstheologisch: die Rose als Zeichen für Gott selber, seine Gegenwart im Jetzt und Hier. Dieses *Urbild* wird Sölle zum *Vorbild* für das wahre Menschsein: Leben ohne Warum, ein mystischer Lebensstil.

*Die Rose als „Inbegriff des Glücks“*, so definiert Sölle in ihrem letzten Vortrag.

*Die Rose in der „Via triplex“* erläutert Sölle in ihrem Modell nur für den ersten Schritt, das „radical amazement“. Meiner Meinung nach könnte sie dieses Bild gut im zweiten und dritten Schritt, der dunklen Nacht und dem Widerstehen, weiter entfalten. Hier symbolisiert die Rose den einzelnen Menschen in seiner Not der eigenen Verletzlichkeit und Einsamkeit, und im geduldigen, gewaltlosen Ausharren und sich Einsetzen für eine bessere Welt.

In gewisser Weise tut Sölle dies, indem sie das Bild der Rose spezifiziert *zur weissen Rose – mystisch und politisch*: In Anlehnung an die deutsche Widerstandsgruppe gegen die Diktatur des Nationalsozialismus bekommt die Rose eine zweifache Bedeutung, die mystische und die politische. Wichtig ist dabei der Aspekt der Hoffnung über das Sichtbare hinaus. Auch wenn im konkreten praktischen Engagement für Gerechtigkeit kein sichtbarer Erfolg feststellbar ist, blüht die Rose unbeirrt weiter.

*Sölles persönlicher Bezug zur weissen Rose* blieb mir nach dem Lesen der vorliegenden Texte noch fraglich. Ich hatte zwar eine Vermutung, die wurde aber erst im Gespräch mit Fulbert Steffensky bestätigt: Sölle hatte dieses Motiv aus persönlicher Betroffenheit gewählt, sie war bekannt gewesen mit der Schwester eines Ermordeten aus diesem Widerstandskreis.

*Rosen und Brot:* Mehrfach braucht Sölle den Ausdruck „Brot und Rosen“, als Bild für das Lebensnotwendige und das Schöne im Leben, er wurde von der diakonischen

Basisgemeinschaft in Hamburg als Name übernommen.<sup>220</sup> Auch hier zeigt sich Sölles geerdete Spiritualität und ihr sozialpolitisches Anliegen: Ästhetik und Geistigkeit allein genügen nicht, ein solidarischer Lebensstil gehört dazu.

*Die Rose in Sölles Gedichten* stehen zusätzlich zu den bereits genannten Aspekten für die Hoffnung, dass die gegenwärtige schwierige Situation zu einem guten Ende kommt, zusammen mit Brot sind sie Zeichen eines Lebens in Fülle und verbinden uns mit den Verstorbenen und der Ewigkeit.

Erstaunlich finde ich, dass Sölle die *Dornen der Rose*, als Zeichen des Widerstandes und des Widerstehens, nicht thematisiert, ganz im Gegenteil zu Kurt Marti etwa.

Im Nachdenken über die späten Jahre von Sölle, wo sie sich zunehmend mehr mit Krankheit, Schwäche und Sterben konfrontiert sah, kam mir die Idee, Silesius' Rosenvers zu erweitern, so dass nicht nur das blühende Leben, sondern auch das Sterben zur Sprache kommt:

„Die Ros' ist ohn warum,  
sie blühet, weil sie blühet,  
verblühet, wenn sie verblühet,  
sie acht nicht ihrer selbst,  
fragt nicht, ob man sie siehet.“

## **2.5. Das „Sunder Warumbe“**

### *2.5.1. Das Original von Meister Eckhart, respektive Beatrijs von Nazareth*

Meister Eckhart war einer jener Mystiker, die Sölles Denken besonders stark geprägt haben. In vielen ihrer Texte zitiert sie seine Schriften, besonders häufig das „sunder warumbe“ aus der Predigt 5b<sup>221</sup> *In hoc aparuit caritas dei in nobis* (1. Joh 4,9).<sup>222</sup>

So sagt sie zu Beginn ihres Vortrags:

„Und noch einen anderen, dritten Vers, den ich sehr, sehr liebe, weil der auf einen Grundbegriff der Mystik zurückgeht. Das ist der von Meister Eckhart (1260-1328) geprägte Begriff des ‚sunder warumbe‘, des ‚ohne Warums‘, also ohne Zwecke; dass man etwas tut, ohne zu berechnen, was

---

<sup>220</sup> Vgl. dazu 2.7.7.

<sup>221</sup> MEISTER ECKHART, Predigt 5b. (2008) 67: „Darin ist uns Gottes Liebe erzeugt und in uns sichtbar geworden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir leben mit dem Sohne und in dem Sohne und durch den Sohn“.

Ein handschriftliches Fragment dieser Predigt findet sich im Anhang 3 Seite 117.

<sup>222</sup> Vgl. MEISTER ECKHART, Predigt 5b. (2008) 66-75.

man dafür kriegt und was dabei herauskommt, sondern dass man es tut ‚ohne warum‘, ‚sunder warumbe‘, so nennt Meister Eckhart das: ‚Die Ros ist ohn‘ warum‘ [...].“<sup>223</sup>

Sölle drückt sich hier etwas missverständlich aus, denn der Rosenvers stammt ja nicht von Eckhart, wohl aber wird ihm das „sunder warumbe“ zugeschrieben.

Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung von Eckharts Predigt: er betont, dass Gott nicht nur Mensch geworden sei, sondern vielmehr menschliche Gestalt und die menschliche Natur angenommen habe. Da wo er im innersten Grund seinen Sohn gebäre, da schwebe die Menschennatur mit ein. Sie sei Eines und einfaltig. Wer nun unmittelbar in der Blossheit dieser Natur stehen wolle, der müsse allem Personhaften „entgangen sein“, „reinen Herzens sein“ und „frei sein vom ‚Nicht‘“. Die Geburt Gottes in seinem Sohn dürfe nicht im Hinblick auf die *äussere*, sondern müsse „mit Bezug auf die *innere Welt*“ verstanden werden.

„Aus diesem innersten Grunde sollst du alle deine Werke wirken ohne Warum. Ich sage fürwahr: Solange du deine Werke wirkst um des Himmelreiches oder um Gottes oder um deiner ewigen Seligkeit willen, <also> von aussen her, so ist es wahrlich nicht recht um dich bestellt. [...] So wahr der Vater in seiner einfaltigen Natur seinen Sohn natürlich gebiert, so wahr gebiert er ihn in des Geistes Innigstes, und die ist die innere Welt. Hier ist Gottes Grund mein Grund und mein Grund Gottes Grund. [...] Aus diesem innersten Grunde sollst du alle deine Werke wirken ohne Warum. [...] Denn wer Gott in einer <bestimmten> Weise sucht, der nimmt die Weise und verfehlt Gott, der in der Weise verborgen ist. [...] Das kommt daher, weil das Leben aus seinem eigenen Grunde lebt und aus seinem Eigenen quillt; darum lebt es ohne Warum eben darin, dass es <für> sich selbst lebt.“<sup>224</sup>

Gott begehre nichts mehr vom Menschen, als dass er aus sich selbst ausgehe seiner kreatürlichen Seinsweise nach und Gott Gott in sich sein lasse.

„Geh völlig aus dir selbst heraus um Gottes willen, so geht Gott völlig aus sich selbst heraus um deinetwillen. Wenn diese beiden herausgehen, so ist das, was da bleibt, ein einfaltiges Eins.“<sup>225</sup>

Dieses „einfaltige Eins“ ist der Grund für das „sunder warumbe“. Im Folgenden wird den Ursprüngen dieses Ausdrucks nachgegangen.

Gemeinhin wird er Meister Eckhart zugeschrieben, was aber einer genaueren Nachfrage bedarf. In chronologischer Reihenfolge werden die Ausführungen von drei Fachleuten vorgestellt.

---

<sup>223</sup> SÖLLE, Wenn du nur das Glück willst (2007) 13f.

<sup>224</sup> MEISTER ECKHART, Predigt 5b. (2008) 71.

<sup>225</sup> MEISTER ECKHART, Predigt 5b. (2008) 73.

Louise Gnädinger, promovierte Germanistin und Künstlerin, Herausgeberin des „Cherubinischen Wandersmann“ schreibt in den Anmerkungen zum Vers „Die Ros blüht ohn Warum“:

„Sie [Beatrijs von Nazareth] übersetzt damit vermutlich das von Bernard von Clairvaux im Hohe-  
lied-Kommentar (Serm. In Cant. 83.4) geprägte, unübertreffliche ‚amo quin amo, amo ut amen‘  
(,Ich liebe weil ich liebe, ich liebe nur um zu lieben‘). Die Formel wird eine Grundbestimmung für  
die gesamte mittelalterliche Mystik.“<sup>226</sup>

Bernard McGinn erörtert in seinem Standardwerk *Mystik im Abendland Band 4* das „Leben ohne Warum“ bei Eckhart.<sup>227</sup> Er sieht es als Antwort auf die ganz praktische Frage, wie jemand in der Alltagswelt lebt, der das ununterschiedene Einssein im *grunt* erlangt hat. Er nennt die drei von Eckhart dafür verwendeten Ausdrücke: *âne warumbe, sunder warumbe, sine cur aut*, um dann ein Beispiel zu nennen aus Eckharts *Kommentar zum Exodus*, wo er schreibt:

„Es ist Gott eigentümlich, ausser und neben sich kein Warum zu haben. Folglich ist jedes Werk, das ein Warum hat, als solches weder göttlich noch geschieht es für Gott. [...] Ein Werk also, das jemand nicht um Gottes willen wirkt, kann kein göttliches Werk sein; denn es hat ein Warum. Das aber ist Gott fremd und fern von Gott, ist nicht Gott und nicht göttlich.“ Eckhart predigte über seine Botschaft vom Leben ohne Warum öfter, als er sie in seinen scholastischen Schriften begründete.“<sup>228</sup>

McGinn fragt nach dem Ursprung dieser Formulierung. Er vermutet die Vorstellung vom rein spontanen, fraglosen Leben in den Anweisungen des Evangeliums, wie ein Kind zu leben (z.B. Mt 18.1-5), und schreibt:

„Der Ausdruck ‚Leben ohne Warum‘ war jedoch eine Schöpfung der Mystiker des 13. Jahrhunderts. Sein frühester Gebrauch dürfte sich vermutlich bei Beatrijs van Nazareth finden, die ihre Schrift über die *sieben Arten des Liebens* zwischen 1215 und 1235 verfasste. [...] Der Ausdruck ‚ohne Warum‘ (*sans nul pourquoi, sine propter quid*<sup>229</sup>) kommt auch in Marguerite Porettes *Spiegel* vor, einem Text, den Eckhart kannte. Das muss nicht heissen, dass Eckhart dieses Motiv einfach von Porete und anderen übernommen hätte. Sein ‚Leben ohne Warum‘ ist eine notwendige Implikation seines dialektischen apophatischen<sup>230</sup> Denkens.“<sup>231</sup>

Hingegen sei sicher, dass Eckhart oft Berhard von Clairvaux zitiert habe und keinen Text häufiger als dessen Ausspruch: „Der Grund, Gott zu lieben, ist Gott, und das Mass ihn zu lieben, ist die Masslosigkeit“ (*sine modo*).<sup>232</sup>

<sup>226</sup> GNÄDINGER, Angelus Silesius (1984) 333.

<sup>227</sup> Vgl. MCGINN, Die Mystik Band 4 (2010) 330 – 340.

<sup>228</sup> MCGINN, Die Mystik Band 4 (2010) 331.

<sup>229</sup> Ohne irgendein Warum.

<sup>230</sup> Apophatisch: unsagbar, unaussprechlich, weil der negativen („apophatischen“) Theologie entsprechend, nicht der positiven („kataphatischen“) Theologie.

<sup>231</sup> MCGINN, Die Mystik Band 4 (2010) 331f.

<sup>232</sup> MCGINN, Die Mystik Band 4 (2010) 333.

Udo Kern schliesslich, Professor für systematische Theologie, gibt in seinem Buch „Der Gang der Vernunft bei Meister Eckhart“<sup>233</sup> weitere Hinweise auf den möglichen Ursprung des „sunder warumbe“. Er ist der Überzeugung, das „sunder warumbe“ dürfe bei Eckhart nicht enggeführt werden auf dem mystischen Feld. Er schreibt:

“Die holländische Zisterzienserin Beatrijs von Nazareth (1200-1268) verwendet den Begriff *sonder waeromme* wohl zum ersten Mal. Volkssprachlich nimmt sie damit einen Gedanken Bernhard von Clairvaux’ auf: ‘Ich liebe, weil ich liebe; ich liebe, damit ich liebe.’ Einen knappen, mehr skizzenhaften Art Überblick über die Wirkungsschichte des ‘*ohn warum*’ gibt Louise Gnädinger. [...] Eckhart erfindet und kreiert also nicht (sprachlich genetisch gesehen) die quasi formelhafte Redewendung des *ohne Warum*. Er übernimmt sie vielmehr aus dem volkssprachlichen Erbe. Jedoch profiliert er den Begriff des *ohne Warum* philosophisch und theologisch fundamental. Er gibt ihm epistemologische<sup>234</sup>, ontologische und moralische Konturen und Tiefengründung.”<sup>235</sup>

Soweit die drei verschiedenen Ausführungen zum Ursprung des „sunder warumbe“. Kern geht einen Schritt weiter. Für ihn ist die Frage nach dem „sunder warumbe“ bei Eckhart zwangsläufig mit der Frage des Lebens an sich verbunden. Leben definiere er so: Leben – das sei “Ursprung ohne Ursprung (*principium sine principio*)”, was bedeute, dass allem, was sein *principium operationis*‘ nicht von sich selber, sondern von anderem her habe, nicht Leben im eigentlichen Sinne zukomme, weil nur das “lebt im eigentlichen Sinne, das *sine principio* ist.”<sup>236</sup>

Stefan Kunz, ein profunder Kenner von Eckhart, schreibt in einem seiner Meditationsbücher, Meister Eckhart habe das „Würken sunder Warumbe“ zum Kennzeichen der mystischen „Rückreise“ erklärt. Das Wirken des Gerechten habe letztlich seinen Sinn und Zweck in sich selbst, denn auch Gott habe keine Zwecke und Ziele ausserhalb seiner selbst, um derentwillen er wirken könnte, er wirke „ohne Warum“, aus sich selbst, in sich selbst und für sich selbst. Die göttliche Kreisbewegung, die alles Geschaffene aus sich heraustrage und wieder heimhole, sei ohne Zweck und ohne äusseren „Sinn“ - in dieser Zwecklosigkeit und Sinnlosigkeit liege aber gerade ihre Herrlichkeit. Genauso solle es auch sein bei allem menschlichen Tun und Streben.

Vordergründig möge es legitimerweise Zwecke verfolgen, aber in der Tiefe müsse es um seiner selbst willen in sich wertvoll und sinnvoll sein. Er zitiert Eckhart:

„Alle Dinge, die in der Zeit sind, die haben ein Warum. Wer beispielsweise einen Menschen fragte: ‚Warum issest du?‘ - ‚Damit ich Kraft habe!‘ - ‚Warum schläfst du?‘ - ‚Zu demselben Zweck!‘ Und so

---

<sup>233</sup> Vgl. KERN, Der Gang der Vernunft (2012) 385 – 395.

<sup>234</sup> “Epistemologie“ entspricht der Erkenntnistheorie.

<sup>235</sup> KERN, Der Gang der Vernunft (2012) 386 - 388.

<sup>236</sup> KERN, Der Gang der Vernunft (2012) 388.

steht es mit allen Dingen, die in der Zeit sind. Wer aber einen guten Menschen fragte: ‚Warum liebst du Gott?‘ - ‚Ich weiss es nicht - um Gottes willen!‘ — ‚Warum liebst du die Wahrheit?‘ - ‚Um der Wahrheit willen!‘ - ‚Warum liebst du die Gerechtigkeit?‘ - ‚Um der Gerechtigkeit willen!‘ – ‚Warum liebst du die Gutheit?‘ - ‚Um der Gutheit willen!‘ - ‚Warum lebst du?‘ - ‚Traun, ich weiss es nicht! Ich lebe gerne!‘<sup>237</sup>

Kunz fasst Eckharts Aussagen so zusammen, dass das Wirken des Menschen dann in Gott gegründet sei, wenn es in der Liebe sich ereigne, die allen Zweck und Sinn in sich selbst trage.

Weitere Aspekte zur Frage von Zweck und Sinn des Seins zeigt Hildegard Elisabeth Keller, Literaturprofessorin, die zu Eckhart promoviert hat, in ihrem Artikel „Damit wir Gott Gott in uns sein lassen“<sup>238</sup> auf. Sie zeigt die Spannung auf, dass geistliche Texte zwar Handlungsanleitungen gäben, auf welchem Weg ein Mensch Heil erlangen könne, gerade gegen solche Intentionalität wehre sich Meister Eckhart aber. Er verweigere Anweisungen, wie zu leben sei, obwohl ihn seine Zuhörerschaft um Lebenshilfe und auch um Fürbitten gebeten habe. Sie zitiert ihn:

„Die Leute sagen oft zu mir: ‚Bittet für mich!‘ Dann denke ich: ‚Warum geht ihr aus? Warum bleibt ihr nicht in euch selbst und greift in euer eigenes Gut? Ihr tragt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch‘.“<sup>239</sup>

Nur wer sich frei mache, schaffe aus Eckharts Sicht die Voraussetzung für das Einswerden mit Gott. Die Werkfrömmigkeit seiner Zeit halte den Menschen jedoch in Erwartungshaltungen verhaftet, die seine Begegnung mit Gott behinderten, weil er zu wissen meine, was Gott sei und was er zu tun habe, um ihn in der einen oder der anderen Weise zu erfahren. Doch dafür gebe es in Eckharts Augen weder Beschreibungs- noch Machbarkeitskategorien, denn es geschehe *âne warumbe* (ohne Grund) und *sunder wîse* (ohne eine bestimmte Weise). Eckhart variiere dieses Thema unermüdlich und oft mit Vergleichen aus der menschlichen Sinneserfahrung (Hören, Sehen, Schmecken), weil diese für sein Publikum nachvollziehbar gewesen sei.

Ähnlich argumentiert Marita Lersner, Pfarrerin, in ihrer Studienarbeit mit dem Titel „Die Wirklichkeit in der Welt und die Gegenwart Gottes – vom Beten und Handeln“<sup>240</sup>:

Eckharts Anthropologie sei von der Inkarnation Gottes her gedacht. Gott sei zum Teil der Welt geworden; er sei Teil einer jeden menschlichen Seele auf ihrem Seelengrund,

---

<sup>237</sup> KUNZ, *Ihr seid meine Freunde* (1997) 24f.

<sup>238</sup> Vgl. KELLER, *Damit wir Gott* (Online im Internet).

<sup>239</sup> KELLER, *Damit wir Gott* (Online im Internet). 4

<sup>240</sup> Vgl. LERSNER, *Die Wirklichkeit* (Online im Internet) 11 - 13.

aber nicht pantheistisch verstanden. Die menschliche Seele sei in ihren verschiedenen Teilen zu unterscheiden von dem Seelengrund, in dem Gott wohne und immer gegenwärtig sei. Aber der Mensch könne sich in seinem Innersten Gott zuwenden; er könne frei werden von aller äusseren Aktivität, die von seinem Begehren oder seinem Willen getrieben sei. Es gehe darum, ohne Zweck und Absicht zu leben und zu handeln, „ohne warum“, dadurch könne der Mensch in einem mystischen Sinn eins werden mit Gott. Sie zitiert aus Eckharts Predigt 5b:

„Zudem soll man nicht dienen noch wirken um irgend ein Warum, weder um Gott noch um die eigene Ehre noch um irgend etwas, was ausserhalb von einem ist, sondern einzig um dessen, was das eigene Sein und das eigene Leben in einem ist. [...] Gott und ich, wir sind eins.“<sup>241</sup>

Die Haltung, frei von jedem „Warum“ zu sein, gehe so weit, dass der Mensch um der Gerechtigkeit willen aufhöre nach Gottes Willen zu fragen: „Den gerechten Menschen ist es so ernst mit der Gerechtigkeit, dass, wenn Gott nicht gerecht wäre, sie nicht die Bohne auf Gott achten würden.“<sup>242</sup> Freilich sei der Konjunktiv, dass Gott nicht gerecht sein könnte, für Meister Eckhart viel mehr Gedankenspiel, als er es in unserer Zeit sei. Trotzdem könne der Gedanke heute hilfreich sein, dass Menschen, die „nicht die Bohne auf Gott achten“ ebenso der Gerechtigkeit um der Gerechtigkeit willen dienen könnten, „ohne warum“. Wer in diesem Sinne „ohne warum“ in der Welt handle, könne dies tun ohne einen fertigen Plan zu haben und den Sinn und Erfolg seines Handelns abschätzen zu können.

„Wollte ein Maler gleich beim ersten Striche alle (weiteren) Striche bedenken, so würde nichts daraus. [...] Darum soll man der ersten Eingebung folgen und so voranschreiten; dann kommt man dahin, wohin man soll, und so ist's recht.“<sup>243</sup>

So könne der Mensch jeweils Schritt für Schritt handeln. Meister Eckhart stelle in seiner Auslegung von Joh 4,23 solches Handeln gleichzeitig in einen eschatologischen Horizont. Zitat Joh 4,23a:

„‘Die Zeit wird kommen und ist eben jetzt‘. Die Richtung für den handelnden und betenden Menschen steht fest: er kann ‚[...] sich mit seinem Begehren und seiner Zuversicht in die Ewigkeit versetzen.‘ Ein Teil des Menschen ‚steht in der Ewigkeit und hat nichts zu schaffen mit der Zeit. [...] Und ich habe zuweilen gesagt, in ihm liege so etwas wie ein Ursprung alles Guten verdeckt und wie ein leuchtendes Licht.“<sup>244</sup>

---

<sup>241</sup> LERSNER, Die Wirklichkeit (Online im Internet) 11.

<sup>242</sup> LERSNER, Die Wirklichkeit (Online im Internet) 12.

<sup>243</sup> LERSNER, Die Wirklichkeit (Online im Internet) 12.

<sup>244</sup> LERSNER, Die Wirklichkeit (Online im Internet) 12.

Wenn der Mensch in diesem Sinne „nichts zu schaffen hat mit der Zeit“ und sein Handeln in Richtung auf den Ursprung alles Guten in der Ewigkeit wirke, dann gebe es allen Grund zur Zuversicht.

### **Zusammenfassung und Kommentar zum Original**

*Ursprünge des „sunder warumbe“* finden sich schon in den Evangelien, beispielsweise die Aufforderung wie ein Kind zu leben. Den Ursprung des Ausdrucks sehen Gnädinger, McGinn und Kern ähnlich, gewichten aber anders. Einig sind sie sich, dass „Leben ohne warum“ eine Schöpfung der mystischen Sprache des 13. Jahrhunderts war, inspiriert von Bernhard von Clairvaux. Gnädinger und Kern betonen die Bedeutung Beatrijs von Nazareths, die den Begriff wohl als erste als *sonder waeromme* verwendete. McGinn erwähnt Beatrijs zwar auch und fügt Marguerite Porete und ihr *sans nul pourquoi* an. Gleichzeitig relativiert er aber die Bedeutung der beiden Frauen bezüglich des „sunder warumbe“ und rückt Eckhart in den Vordergrund, der ihre Texte kannte und das „sunder warumb“ theologisch profilierte.

Sölle ihrerseits schreibt es ausschliesslich Eckhart zu. Dabei ist unklar, ob sie diese differenzierte Entstehungsgeschichte kannte, ob sie wusste, dass Frauen die eigentlichen Schöpferinnen waren; anders als McGinn müsste ihr die Vorstellung, der Meister habe sich von Theologinnen inspirieren lassen, doch sympathisch gewesen sein!<sup>245</sup> So nehme ich an, dass sie sich nicht intensiver mit den Ursprüngen des „sunder warumbe“ beschäftigt hat.

*Bedeutung des „sunder warumbe“ - der Grund bei Eckhart:* Das „sunder warumbe“ hat seinen Ursprung im innersten Grunde des Menschen, dort, wo Gottes Grund und sein Grund vereint sind, Gott als Teil der menschlichen Seele auf ihrem Seelengrund. Aus diesem lebt das Leben, quasi direkt aus der Göttlichkeit im Menschen drin heraus.

*Die Frage nach dem Leben bei Eckhart:* Auch menschliches Leben ist für ihn „Ursprung ohne Ursprung“, nur das „lebt im eigentlichen Sinne, das *sine principio* ist“<sup>246</sup> und somit auch ohne Frage, fraglos im positivsten Sinn, ist. Daraus ergibt sich ein Handeln „ohne warum“ aus der göttlichen Liebe heraus, die bedingungslos und fraglos ist, eben „ohne warum“.

---

<sup>245</sup> Vgl. 2.5.1. Seite 72, Zitat McGINN: „Das muss nicht heissen, dass Eckhart dieses Motiv einfach von Porete und anderen übernommen hätte.“

<sup>246</sup> Vgl. 2.5.1. Seite 72, Zitat Eckhart.

*In Gott gegründet:* Der Grund ist eine Leitmetapher Eckharts. Der innerste Grund, wo der menschliche und der göttliche Grund zusammenfallen, ist der Ort und der Ursprung des „sunder warumbe“. Zu-Grunde-gehen ist Voraussetzung um dann in Gott gegründet zu sein und „sunder warumbe“ leben zu können.

*Mystische Rückreise versus Werkgerechtigkeit:* Nur ein in Gott gegründeter Mensch, der die *mystische Hinreise* hinter sich hat, kann befreit handeln, „sunder warumbe“ in der Welt wirken, nicht aus berechnenden Gerechtigkeitsgedanken heraus, sondern einfach im Vollziehen der *mystischen Rückreise*. Dass Sölle in ihrem Wirken nicht einer simplen Werkgerechtigkeit verfallen war, ist offensichtlich. Dennoch bleibt die Frage, was sie dazu antrieb, sich zeitweise mit einer von Verbissenheit vielleicht nicht ganz freien Haltung für eine bessere Welt einzusetzen. Steffensky hat es im Gespräch mit ihrer Leidenschaftlichkeit und ihrem Gerechtigkeitsinn begründet, was ja durchaus ehrbar und vorbildlich ist. Ich denke, ein Stück weit befreit von dieser selbstüberfordernden Haltung wurde sie von dem Moment an, wo sie die Rose gedanklich in ihr Modell der *Via triplex* einbrachte. So hat sie sie zum Symbol der Hinreise gemacht.

### 2.5.2. Das „Sunder Warumbe“ bei Sölle

Zeitlebens spricht und schreibt Sölle immer wieder vom „sunder warumbe“. Im Folgenden werden drei Stellen aus ihren Werken dargelegt, wo sie sich, zum Teil ausführlich dazu äussert:

- a) im Kapitel *Mystische Leidenstheologie* in „Leiden – Annehmen und widerstehen“ erschienen 1973<sup>247</sup>
- b) im Essay „Die Ros ist ohn Warum“, erschienen 1987 in „Das Fenster der Verwundbarkeit“.<sup>248</sup>
- c) im Kapitel „Das ‚sunder warumbe‘“ in *Mystik und Widerstand* erstmals erschienen 1997<sup>249</sup>.
- d) In einem vierten Teil kommen Fachleute zu Wort, die das „sunder warumbe“ in Sölles Leben kommentieren.

#### a) Das „Sunder Warumbe“ in „Mystische Leidenstheologie“

Schon in ihrem 1973 erschienen Buch *Leiden*, befasst sich Sölle mit Eckhart und dem „sunder warumbe“. In den ersten beiden Kapiteln kritisiert sie einerseits den „christlichen Masochismus“ und die „nachchristliche Apathie“ im Umgang mit dem Leiden, das dritte Kapitel handelt von „Leiden und Sprache“, im vierten Kapitel geht es um

---

<sup>247</sup> Vgl. SÖLLE, *Leiden* (2013) 108 -114.

<sup>248</sup> Vgl. SÖLLE, *Das Fenster* (1987) 60 – 66.

<sup>249</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 102-107.

„Die Wahrheit der Annahme“, was Sölle als angemessene christliche Haltung dem Leiden gegenüber sieht. Im Abschnitt *Mystische Leidenstheologie* schreibt sie:

„Das entscheidende Moment in der Mystik des Leidens ist nicht [...] seine Irrationalität. [...] Entscheidend ist vielmehr die Entmündigung des Leidmachers durch eine Ich-Stärke, die im Leiden nicht zerstört wird. Das „aufgedeckte Angesicht“ ist ein Bild Eckharts für den zwischen Gott und Mensch ununterscheidbar werdenden „grunt“. Dass die Liebe zu Gott stärker sein kann als jede Form des Unglücks, das ist der mystische Kern, [...].“<sup>250</sup>

Sölle postuliert also einen Gott der Liebe und nicht einen „Herren-Gott“, der Unterwerfung unter das Leiden fordert. Mystische Theologie beantworte das Leiden mit einer Liebe, angesichts derer der ‚Herren-Gott‘ sich schämen müsste, weil sie stärker sei als er. Aber dieser „Herren-Gott“ sei nicht mehr Gegenstand der Theologie. Sölle zitiert Eckhart: „Hier umbe bitte ich got, daz er mich quit mache gotes“.<sup>251</sup>

Um Leiden annehmen zu können gehe es einerseits um dieses Verständnis von Gott, andererseits um das Verständnis des Leidens selber. Stehe dieses in einem Zusammenhang mit einer grösseren Sache, könne die Konzentration darauf die Einwilligung in das Leiden leichter, ja sogar selbstverständlich machen. Eine Metapher solchen Leidens sei der physische Schmerz des Gebärens, der nicht verglichen werden könne mit demjenigen sinnloser Nierensteine. „Die Mystiker haben versucht, alles begegnende Leiden zu einem Geburtsleiden zu machen und alle Sinnlosigkeit aufzuheben.“<sup>252</sup>

Sölle skizziert diese mystische Leidenstheologie in ihrem historischen Umfeld:

„Die überkommenen theologischen Theorien reichten nicht mehr aus, wird doch in ihnen das Leiden in augustinisch-platonischer Art eingeordnet, [...]. Es wird zweckmässig eingebaut, [...]. Im Sinne Eckharts wäre das immer noch der „Geist der Kaufmannschaft“. Wer nicht das Gute, sondern Gutes will, wer nicht Gott, sondern die Gabe Gottes will, wer immer um eines Warum willen handelt, der ist ein Kaufmann Gott gegenüber. [...] Die ganze Ethik Eckharts ist eine Lehre vom Handeln „sunder warumbe“.“<sup>253</sup>

Sölle zieht die Linie weiter zu Eckharts Schülern Tauler und Seuse, weiter zu den revolutionären Täufern, den Hussiten und Thomas Müntzer, die aus ihrer Theologie die politischen Konsequenzen gezogen hätten [und ihre Überzeugungen und nonkonformen Lehren mit dem Leben bezahlt haben].

---

<sup>250</sup> SÖLLE, Leiden (2013) 108.

<sup>251</sup> SÖLLE, Leiden (2013) 109.

<sup>252</sup> SÖLLE, Leiden (2013) 110.

<sup>253</sup> SÖLLE, Leiden (2013) 111.

b) Das „Sunder Warumbe“ im Essay „Die Ros ist ohn Warum“

Schon an dieser Stelle zitiert Sölle, wie in ihrem letzten Vortrag dann auch wieder, die beiden Rosenverse von Silesius und kommentiert anschliessend:

Das Sein „sunder warumbe“ sei bei Eckhart eine Beschreibung des wesentlichen Seins, des „innersten Grundes“, in dem die Zwecke, seien sie auch religiös wie die ewige Seligkeit, keine Rolle mehr spielten und die Zerspalteneit, die ein Kennzeichen des Bösen darstelle, das mit sich selbst uneins sei, verlassen worden sei. In einem berühmten Passus sage Eckhart im Zusammenhang der Erläuterung des „sunder warumbe“:

„Wer das Leben fragte tausend Jahre lang: ‚Warum lebst du?‘ – könnte es antworten, es spräche nichts anderes als: ‚Ich lebe darum, dass ich lebe. Das kommt daher, dass da Leben aus seinem eigenen Grunde lebt und aus seinem Eigenen quillt; darum lebt es ohne Warum eben darin, dass es (für) sich selbst lebt.“<sup>254</sup>

Als Verdeutlichung dessen und quasi als Beispiel einer praktischen Anwendung erzählt Sölle dann aus ihren jahrelangen Erfahrungen aus der Friedensbewegung und von der an sie am häufigsten gestellten Frage nach dem Erfolg und dem Sinn ihres Tuns.

„Es ist mir immer deutlicher geworden, dass angesichts eines gewissen Zynismus, der objektiv oder sogar subjektiv sein kann, Begründungen für bestimmte Formen des Handelns gar nicht verfangen. [...] Das allein am Erfolg orientierte Denken ist wesentlich zynisch. [...] Es gibt eine innere Stärke des Im-Frieden-Seins, die die Zweckrationalität des Handelns nicht zum alleinigen Massstab machen kann. Alles gewaltfreie Handeln in einer Welt der Gewalt hat in diesem Sinn an dem ‚ohn Warum‘ der Rose Anteil. [...] An eine Rose erinnernd, die während der finstersten Zeit meines Landes blühte, möchte ich sagen: Die Weisse Rose blüht.“<sup>255</sup>

c) Das „Sunder Warumbe“ in *Mystik und Widerstand*

Noch ausführlicher behandelt Sölle Eckharts Aussagen in *Mystik und Widerstand*. Der erste der drei Buchteile ist der Frage gewidmet: Was ist Mystik? Sölle behandelt die Frage in fünf Kapiteln: 1. Wir sind alle Mystiker, 2. Ekstase, 3. Definitionen – Methoden – Abgrenzungen, 4. *Eine andere Sprache finden*, 5. Die Reise.

Im *vierten Kapitel* schreibt Sölle über die Schwierigkeit, mystische Erfahrungen in konventionelle Sprache zu kleiden. Dabei zeigt sie sechs Beispiele unkonventioneller Sprache aus der Tradition auf: 1. Die Wolke des Nichtwissens und des Vergessens,

---

<sup>254</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 65.

<sup>255</sup> SÖLLE, Das Fenster (1987) 65f.

2. Das „sunder warumbe“,<sup>256</sup> 3. Eine Sprache ohne Herrschaft, 4. Die *via negativa*, 5. Das Paradox und 6. Das Schweigen.

Zum „sunder warumbe“ schreibt Sölle:

„In der konventionellen Sprache kann die mystische Empfindlichkeit mit ihrem Überschwang, ihrer Verzauberung und ihrer Unmittelbarkeit nur lächerlich wirken. Die *cognitio Dei experimentalis*<sup>257</sup> [...] ist nicht mittelbar, weil die Sprache selber an der Vielfalt, dem Getriebe, der Verwirrung teilhat, sie widerspiegelt und darum, auch wenn sich die Sprechenden dagegen wehren, im Dienst der Zwecke, der Berechnung, der Herrschaft steht. Warum ist unsere Sprache so hilflos?“<sup>258</sup>

Zu dieser Frage habe sie viel von Meister Eckhart gelernt und sein Begriff des „sunder warumbe“ sei für sie ein unverzichtbarer Ausdruck des mystischen Daseins; er bringe auch in das Verständnis von Sprache eine andere, existentielle Qualität. Dazu führt sie jenen langen Abschnitt an aus Eckharts deutscher Predigt 5b, der bei 2.5.1. auf Seite 68f dieser Arbeit zitiert wird. Eckhart zeigt dort die Versuchung auf, dass das menschliche Handeln um des Himmelreiches, um Gottes oder um der eigenen Seligkeit willen geschehen könnte. Sölle interpretiert Eckhart und setzt seine Aussagen mit den Versuchungen zur heutigen Zeit in Bezug:

„Wo immer wir zerrissen sind zwischen Sein und Handeln, Empfinden und Tun, da leben wir nicht ‚sunder warumbe‘, sondern berechnen Aufwand und Erfolge, kalkulieren Wahrscheinlichkeit und Nutzen oder folgen unbegriffenen Ängsten. Ich sage das mit Blick auf die in der hoch technologisierten Welt massiv wachsende Zweckrationalität, die jedes grundlose Dasein verbietet: Wir essen bestimmte Speisen, um abzunehmen, [...] beten, um die Erfüllung bestimmter Wünsche von Gott zu erhandeln. Die Rose blüht keineswegs ‚ohne Warum‘ oder ‚weil sie blühet‘, sondern sie ist in unserer Lebenswelt des Marktes eine Ware zum Verkauf wie alle anderen Gegenstände auch.“<sup>259</sup>

Das „sunder warumbe“ sei das, was aller mystischen Gottesliebe zugrunde liege, eine andere Ausdrucksform dessen, was C.S. Lewis<sup>260</sup> in die Formel „I am what I do“ gebracht habe. Zugleich bedeute es auch eine Klärung für die immensen Schwierigkeiten zwischen Unaussprechlichkeit und Verstummen. Die Sprache wäre dann nicht ein Mittel, um die Welt zu gewinnen, sondern könnte die Freude feiern oder den Schmerz klagen. Sie zielte nicht auf etwas ab, das man erbeuten könne, sondern versammle einen im Jetzt.

---

<sup>256</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 102 – 107.

<sup>257</sup> *Cognitio dei experimentalis*: die experimentelle Erkenntnis Gottes, das Erfahrungswissen, im Gegensatz zur *cognitio dei doctrinalis*, dem durch die Lehren der Kirche vermittelten theoretischen Wissen von Gott.

<sup>258</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 102f.

<sup>259</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 103f.

<sup>260</sup> Clive Staples Lewis, 1898-1963, irischer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

„Die mystische Grundvorstellung von dem, was Sprache kann [...] orientiert sich am reinen Loben. Das Lob mag zwar Anlässe kennen [...] in Wahrheit hat es aber immer den Charakter des ‚sunder warumbe‘.“<sup>261</sup>

Für Eckhart seien alle authentischen Taten solche, die die Ursprungstat der Schöpfung nachahmten, sie sprudelten hervor aus dem Leben und der Liebe. So folgert Sölle:

„Die mystische Schöpfungspiritualität artikuliert ein prinzipiell anderes Verhältnis zur Welt, als es die Instrumentalisierung des Lebens uns diktiert. Auch Gott liebt uns ohne Warum und Wozu.“<sup>262</sup>

Folglich sollte, wenn unsere Taten die Ursprungstat der Schöpfung nachahmten, auch unsere Sprache ohne Warum und Wozu sein. Als aktuelles Gegenbeispiel nennt Sölle die bioethische Debatte, in welcher der Unterschied zwischen „erfinden“ und „entdecken“ aufgehoben werde und die entdeckten biogenetischen Codes „zum Privateigentum der Weltbesitzer“ gemacht würden.

„Das ‚sunder warumbe‘ und alles, was nicht beherrscht, in Stücke zerlegt, benutzt [...] werden kann, existiert in dieser Perspektive nicht; auf der anderen Seite ist gerade dieses mystische Wissen von einer anderen Freiheit vom Wozu der tiefste Grund, der Menschen zum Widerstand befähigt.“<sup>263</sup>

*Das „Sunder Warumbe“ in Sölles „Triplex Via“:* Im letzten Abschnitt des ersten Teils von *Mystik und Widerstand* greift Sölle zurück auf die Schöpfungspiritualität und somit auch auf das „sunder warumbe“. In Kapitel 5.4 entwirft sie eine mystische Reise für heute unter dem Titel „Staunen – Loslassen- Widerstehen“.<sup>264</sup> Angeregt worden dazu sei sie von Matthew Fox<sup>265</sup>, der schon früh, vor allem durch seine neue Lesart von Eckhart, den mystischen Weg einer Schöpfungspiritualität dargestellt habe. Dieser unterscheide sich in zwei Punkten von der herkömmlichen *Triplex via*: erstens in der Wahl des Ausgangspunktes, zweitens in der Vision der Einung mit Gott, der *via unitiva*. Wie Fox sieht Sölle den Anfang nicht als Läuterung oder Reinigung, was als Folge des Sündenfalls nötig wäre, sondern als Jubel und Staunen, was Antwort auf die gute Schöpfung ist. So fragt Sölle rhetorisch:

„Müssen wir uns nicht [...] zuallererst auf den Segen des Anfangs beziehen, also nicht auf die ‚Erb’sünde (original sin)‘, sondern auf den Urseggen (original blessing)? Und ist es nicht gerade die mystische Erfahrung, die uns an die Schöpfung und den guten Ursprung verweist?“<sup>266</sup>

---

<sup>261</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 105.

<sup>262</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 105.

<sup>263</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 106f.

<sup>264</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 139-145.

<sup>265</sup> Matthew Fox, geboren 1940, US-amerikanischer Priester und Theologe, ist der prominenteste Vertreter der Schöpfungspiritualität, die sich auf mittelalterliche Mystiker und Mystikerinnen bezieht.

<sup>266</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 140.

Die zweite Differenz zur abendländischen Tradition, bei der Sölle sich Fox' Interpretation anschliesst, ist die *weltbezogener* Bestimmung des Ziels der mystischen Reise, als Kreativität und Compassion (Mitgefühl). Dies setze die Einung mit dem Kreator voraus, seine Kraft sei im Einssein mit uns lebendig. Sölle versteht die Einung aber nicht als eine Transformation der *einzelnen Seele*, sondern der *Welt*, in der wir gemeinsam leben könnten. Über diese *via transformativa* zu sprechen heisse, das mystische Projekt einzubetten in den Zusammenhang unseres Lebens, das von den Katastrophen wirtschaftlicher und ökologischer Ausplünderung bestimmt sei.

„Mystik und Transformation stehen für mich in einem nicht auflösbaren Zusammenhang. Ohne wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit [...] scheint mir die Gottesliebe und die Sehnsucht nach dem Einswerden eine atomistische Illusion.“<sup>267</sup>

Sölle sieht den Horizont der ökologischen Katastrophe als Hintergrund, vor dem der heutige Weg einer mystischen Reise zu denken sei.

„Es ist ja nicht nur der arme Mann aus Nazareth, der mit seinen Geschwistern heute am Kreuz zu Tode gefoltert wird, sondern unsere Mutter Erde selber.“<sup>268</sup>

Zur dritten Station, der *via transformativa* können wir aber nur über die beiden ersten Stationen gelangen, das Staunen und das Loslassen, immer in der Haltung des „sunder warumbe“.

#### d) *Das „Sunder Warumbe“ in Sölles Leben*

Was das „sunder warumbe“ im Leben Sölles konkret bedeutete, beschreibt Steffensky im „Nachwort zu einem Leben.“<sup>269</sup>

„Man hat Dorothee Sölle nicht selten politischen Moralismus vorgeworfen. In einer Zeit schwindender Moral ist der Vorwurf eher ehrenvoll. Man hat ihr vorgeworfen, sie instrumentalisieren den Glauben und die biblischen Texte zu politischen Zwecken. In der Tat hat sie nie einen religiösen Satz gedacht oder gesagt, den sie nicht auch abgetastet hätte nach seinen politischen Konsequenzen. Aber es gab in ihrem Glauben eine Mitte, die nicht zu verzwecken war; die so wenig auf Nutzen bedacht war wie das Spielen der Engel im Angesichte Gottes. Kaum etwas liebte sie mehr als das „sunder warumbe“ des Meister Eckhart. [...] Dorothee Sölle hat gekämpft, gearbeitet, diskutiert, demonstriert, sich eingemischt, den Mund nicht gehalten. Und doch hat sie nicht gelebt, um zu kämpfen und zu arbeiten. Sie war zu Hause im Spiel; in dem also, was sich nicht durch seine Zwecke rechtfertigt. Sie hat Klavier gespielt bis zum letzten Tag. Sie hat im Kirchenchor gesungen bis zur

---

<sup>267</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 140.

<sup>268</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 144.

<sup>269</sup> Vgl. STEFFENSKY, *Nachwort zu einem Leben* (2004) 102 - 108.

letzten Woche. Sie hat mit ihren Enkeln gespielt. Sie hat Gedichte gelesen und geschrieben. Sie hat gebetet und die Gottesdienste besucht. Zu Hause war sie in jenen nutzlosen Köstlichkeiten.“<sup>270</sup>

Die US-amerikanische Ordensfrau und Professorin für Systematik, Nancy Marian Hawkins, hat ihre Dissertation über Sölle geschrieben unter dem Titel „Dorothee Solle's political theology of God: Liberation, feminism, mysticism“. In einem Artikel mit dem Titel „Radical Christian. Mystic in Our Midst“<sup>271</sup> bezeichnet sie den Begriff des „sunder warumbe“ als Hauptgedanken in Sölles Werk. Er sei für sie ein unabdingbarer Führer. Leben ohne Warum sei die Haltung, in der Gläubige antworteten auf den Ruf von Gottes Geist. Diese Grundhaltung führe zu Widerstandsfähigkeit und allem geistlichen Sein. Diese geistliche Übung setze den Akzent auf das Leben im gegenwärtigen Augenblick und lasse die zwanghafte Notwendigkeit, Resultate unseres Betens oder gar Gerechtigkeit zu sehen, erübrige sich. Sölle sei felsenfest davon überzeugt, dass wenn immer Menschen hin- und hergerissen seien zwischen Sein und Tun oder zwischen Fühlen und Handeln, sie nicht länger im Geiste des „sunder warumbe“ leben würden. Es gebe eine innerliche Festigkeit des Im-Frieden-Seins, die nicht zulasse, dass aktives Handeln das „Mass aller Dinge“, das Hauptziel sei. Alles gewaltfreie Handeln in einer gewalttätigen Welt habe in diesem Sinne Anteil am „ohne Warum“ der Rose. Dieses sei für Sölle zum Hauptpfeiler ihres Lebens mit Gott und den Mitmenschen geworden und habe ihr Leitung und Ausgeglichenheit gegeben, die einzig wahre Möglichkeit, Lebensfreude zu erlangen.<sup>272</sup>

Auch die US-amerikanische Professorin für zeitgenössische Theologie, Sarah Pinnock, befasste sich intensiv mit Eckhart und der Theologie Dorothee Sölles. 2003 gab sie „The Theology of Dorothee Soelle“<sup>273</sup> heraus. Im vierten Teil des Buches zum Thema Mystik steht Nancy Hawkins Artikel „Conversations between Meister Eckhart

---

<sup>270</sup> STEFFENSKY, Nachwort zu einem Leben (2004) 107f.

<sup>271</sup> Vgl. HAWKINS, Radical Christian (2005) 85 - 96.

<sup>272</sup> HAWKINS, Radical Christian (2005) 90: „A central idea in Sölle's work is the notion of *sunder warumbe*, meaning 'without a why'. [...] For Sölle, it is an indispensable guide for anyone who wishes to understand both Eckhart's theology and the mystical way of life. Living 'without a why' represents for Sölle how believers must respond to the promptings of God's spirit. It is the principle that guides resistance, and all ministry. This spiritual practice focuses on living life in the present moment, letting go of the compulsive need to see results from our prayer or to see just acts. [...] Sölle is adamant that whenever human beings are torn between being and doing, or feeling and acting, they are no longer living in the spirit of *sunder warumbe*. [...] There is an inner strength of being-at-peace that cannot make the goal orientation of action the measure of all things. All non-violent action in a violent world participates, in this sense, in the 'without a why' of the rose.

As one reads over Sölle's vast body of work, one is continually struck by the importance of *sunder warumbe*. It became for Sölle the mainstay of her life with God and with others. It gave her life direction and balance.

Sölle believed that the only way truly to find joy in this life is to live without a why. She wrote that this attitude was the one 'little thing' she most desired to pass on to her children and her grandchildren.“

<sup>273</sup> Vgl. PINNOCK, The Theology (2003).

and Dorothee Soelle“<sup>274</sup> In der Einleitung legt sie die enge Beziehung von Sölle zu Eckhart dar: Eckharts inspirierender mystischer Satz „ohne Warum zu leben“, verbunden mit seinen Überlegungen zur Geschichte von Martha und Maria im Lukasevangelium<sup>275</sup> sei für Sölle das Beispiel, zwar das Leben einer Aktivistin zu führen, aber nicht von dessen Erfolg abhängig zu sein.<sup>276</sup> Auch sie geht auf Eckharts Predigt 5b ein: Eckhart erkläre, dass jedes Leben, das „ohne warum“ gelebt werde, aus seinem eigenen Grund lebe und seinen Ursprung im eigenen Sein habe. Ein solches Leben sei nicht betroffen von der Frage, mit welchem Ziel es handle, sondern einzig von der reinen Motivation des Handelns selber.<sup>277</sup>

### **Zusammenfassung und Kommentar zum „Sunder Warumbe“ bei Sölle**

Sölle war zeitlebens bemüht, sich das „*Sunder warumbe*“ als existenzielle Lebenshaltung anzueignen. Eckharts, respektive Beatrijs von Nazareths Begriff ist nicht nur für Sölles Theologie, vielmehr auch für ihr Leben und politisches Engagement absolut zentral. Erstmals erörtert sie ihn in *Leiden*, im Bezug auf Eckharts *grunt*. Diesen versteht sie als Ursprung der Liebe, einer Liebe, die stärker sein kann als jede Form des Unglücks, die alles begegnende Leiden zu einem Geburtsleiden machen kann. An die Stelle des zynischen, erfolgsorientierten Denkens soll das innerliche, fraglose Im-Frieden-Sein treten.

Auch Sölles Schreibstil wird dadurch massgeblich geprägt. Sie sieht das „*sunder warumbe*“ als Grund einer „*anderen Sprache*“, der das konventionelle Sprachverständnis in eine existentielle Qualität erweitert. Nur mystische, fraglose Sprache versammelt den Menschen im Jetzt und kann sich im reinen Loben äussern.

„*Sunder warumbe*“ als aktueller Begriff: für Sölle ist es zwingend, das „*sunder warumbe*“ für das heutige Leben fruchtbar zu machen. Im Horizont der ökologischen Katastrophe, angesichts der technologisierten Welt, der massiv wachsenden Zweckrationalität und zunehmenden Instrumentalisierung des Lebens attestiert sie einer solchen Lebenshaltung eine hohe Wichtigkeit, insbesondere auch in Bezug auf das (manchmal) aussichtslos scheinende Engagement im friedens-politischen Kontext.

---

<sup>274</sup> HAWKINS, *Conversations* (2003) 169 – 188.

<sup>275</sup> Die Geschichte von Maria und Martha in Lukas 10,38-42.

<sup>276</sup> HAWKINS, *Conversations* (2003) 169: „Eckhart’s stimulating mystical phrase ‘to live without a why’, combined with his thoughts on the Martha and Mary passage in Luke, offers Soelle a model for living the life of an activist while being detached from its results.“

<sup>277</sup> HAWKINS, *Conversations* (2003) 176: „Eckhart explains that any life that is lived ‚without a why‘ lives out of its own ground and finds its origins in its own being. Such a life is not concerned with why it acts but with the purity of how it is acting“.

Als grosse Herausforderung für Sölle sehe ich das „*sunder warumbe*“ in der Spannung von *Aktion und Kontemplation*. Erst im Gespräch mit Steffensky, der die kontemplative Seite als Mitte von Sölles Glauben bezeichnete, der nicht zu verzwecken war, das Spiel und die „nutzlosen Köstlichkeiten“, in denen sie zuhause war, konnte ich Sölles kontemplative Seite besser erkennen. Nancy Hawkins ihrerseits unterstreicht die Wichtigkeit des „*sunder warumbe*“ für die Aktivitäten von Sölle. Nur dieses ermöglicht es, von der Frage nach Ziel und Zweck und deren Erreichen wegzukommen zur reinen Motivation des Handelns.

Meine grundsätzliche *Anfrage* an Sölle betrifft das kontemplative Element: sie versteht das Prinzip vom *grunt* und „*sunder warumbe*“ gleich wie Eckhart. Die Frage ist allerdings, wie das zu-Grunde-gehen, respektive das gegründet-Sein, in ihrem praktischen verwirklicht wird. Dazu äussert sich Sölle selber kaum. Meines Erachtens kann es als Haltung im Umgang mit Menschen und Schöpfung nur bestehen, wenn es auch als geistliche Übung im engen Sinn praktiziert und geübt wird.

### 2.5.3. Fazit zum „*sunder warumbe*“

Sölle scheint sich der langen Entstehungsgeschichte des „*sunder warumbe*“, an der Frauen massgeblich beteiligt waren, nicht bewusst zu sein. Sie beruft sich einzig auf Eckhart, schliesst sich seinen Ausführungen über den Grund und das gegründet-sein an, macht sich das „*sunder warumbe*“ zu eigen und buchstabiert es für die heutige Zeit neu durch. Existenziell ist es für sie in dreifacher Weise: um im Leiden und Mitleiden nicht die Hoffnung zu verlieren, um ihre theopoetische Sprache Gestalt werden zu lassen, um im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung nicht zu resignieren. Dieser dritte Aspekt wird mit fortschreitendem Alter immer wichtiger. Je mehr sich Sölle ihrer eigenen abnehmenden Kräfte und dem zuweilen aussichtslos scheinenden (politischen) Engagement bewusst wird, desto mehr betont sie das „*sunder warumbe*“. Gott liebt den Menschen „*sunder warumbe*“, in der gleichen Haltung soll der Mensch leben und handeln.

Es bleibt die *offene Frage*: Wenn Sölle das „*sunder warumbe*“ theologisch und existenziell so wichtig ist, warum nimmt sie es nicht in ihrem Modell der *Via triplex* auf?

Und meine *persönliche Assoziation*: Wie weit kann das „*sunder warumbe*“ mit bedingungsloser Liebe einer Mutter, die selbstverständlich und uneingeschränkt da ist für

ihr Kind in Verbindung gebracht werden? Sölle war zwar alles andere als eine „hausmütterliche Frau“ im kleinfamiliären Sinn, sehr wohl aber eine mütterliche Frau in einem weltumfassenden Sinn, der alle Geschöpfe wichtig waren. Aus einer Haltung des Mitgefühls, der Barmherzigkeit (hebräisch *rächäm*), die im Hebräischen mit dem weiblichen Schoss, dem Mutterschoss, der Gebärmutter (*rachamim*) zusammenhängt<sup>278</sup>, lebte sie. Hier sehe ich einen gewissen Bezug zum „sunder warumbe“, zumal Sölle das „sunder warumbe“ auf dem oder im Seelengrund, also im Innersten, in der Mitte des Menschen, verortet, dort, wo letztlich nur Gott selber Zugang hat.

## **2.6. Die Bedeutung von Dorothee Sölles Mystik, des Bildes der Rose und des „sunder warumbe“ für heute**

### *2.6.1. Theologische Bedeutung*

Nancy Hawkins schätzt Sölles Bedeutung für uns heute hoch ein. Den letzten Abschnitt ihres bereits erwähnten Artikels “Conversations between Meister Eckhart and Dorothee Soelle” hat Hawkins überschrieben mit „Sölle’s Significance for Today”.<sup>279</sup> Darin schreibt sie, wie wir Menschen des 21. Jahrhunderts in höchst unstabilen Verhältnissen lebten, wie es einen grundsätzlichen Vertrauensverlust gebe in Bezug auf religiöse Institutionen, wie Menschen Angst hätten voreinander und wie Frieden weit weg scheine. Gerade in einer solchen Situation könne Sölles Theologie und Mystik ein Leuchtturm auf unserer Reise sein, mit ihrem Nachdruck und Widerstand, im Geist des „sunder warumbe“ und im mystischen Beten. Sölles Verständnis von geistlichem Widerstand könne jene unter uns ermutigen, die das Evangelium ernsthaft als Kraft für persönliche und gemeinschaftliche Befreiung verstanden. Sölles Worte forderten uns heraus, uns nicht zufrieden zu geben mit kleinen Schrittden vorwärts, sondern weiter zu zielen, auf wirkliche Veränderung hin. Unser Gebet werde nie wieder selbstzufrieden sein, wenn wir Sölles Grundsatz verinnerlichten: „to pray is to revolt”<sup>280</sup>. Beten werde uns zu dem führen, was sie uns nahegelegt habe, unsere Welt anzuschauen und zu merken, wo sie nach dem Evangelium schreie. Eine Spiritualität des

---

<sup>278</sup> Vgl. Schroer/Staubli, Die Körpersymbolik der Bibel (2005) 57 – 68.

Dieses Kapitel ist überschrieben „Gott im Bauch“. Nach Israels Vorstellung und Glauben gehörte der Schoss der Frau Gott allein. Die „Mutterschössigkeit Gottes“ bedeutet, „dass Israels Gott immer wieder durch *rachamim*, heftige Anwendungen von Mitgefühl und Erbarmen heimgesucht wird.“ 63.

<sup>279</sup> Vgl. HAWKINS, Radical Christian (2005) 94 – 96.

<sup>280</sup> HAWKINS, Radical Christian (2005) 94.

Widerstandes schaffe in uns selber Kraft und Energie und schlussendlich auch in der Welt. Das Wichtigste dabei ist:

„Not only do we of the twentyfirst century need to live a spirituality of resistance, we need to live it in the spirit of *sunder warumbe*: living without a why. This is the mainstay of Sölle's theology and spirituality. She personally strove to live her life in its wisdom, and she offers it to us as a tool for discernment, as a guide, and as a means to embrace mysticism.“<sup>281</sup>

„Living without a why“ bezeichnet Hawkins als Hauptpfeiler von Sölles Theologie und Spiritualität. Sie selber sei bestrebt gewesen, ihr Leben in dieser Weisheit zu leben und sie biete es uns an als ein Werkzeug, als ein Hilfsmittel, um Mystik einbeziehen und umfassen zu können.

Auch Marita Lersner schlägt in ihrer Studienarbeit einen interessanten Bogen von Dorothee Sölle zur heutigen (politischen) Situation. Dabei spricht sie vom „eschatologischen Trotz“<sup>282</sup>. Für Sölle ist ein Anknüpfungspunkt für mystische Erfahrungen mit Gott genauso wie die Freude auch das Leiden. Angesichts der Lebensgeschichte und der hoffnungslosen Situation von vielen Flüchtlingen in Berlin [im Jahr 2014] sagt Lersner: „[...] ist der Anknüpfungspunkt im Leiden für uns besonders aussagekräftig.“ Es gelte, statt sich der gesellschaftlich weit verbreiteten Narkose, der Leidvermeidung und Verdrängung hinzugeben, sich nicht vom Leiden abzuwenden. Sölle habe als Vorbild aus dem 20. Jahrhundert dafür unter vielen anderen Edith Steins und Simone Weils Haltung beschrieben.<sup>283</sup> Es gehe um einen „mystischen Umgang mit der Realität, der aus dem passiven Überwältigtwerden zu einer freiwilligen Anteilhabe am Leiden der Erniedrigten und Beleidigten kommt.“<sup>284</sup> Im Mitleiden würden die Menschen die Rolle des machtlosen Opfers verlassen, das dem Schicksal ausgeliefert ist, und begäben sich an die Seite des mitleidenden Gottes. So würden sie in ihrem mystischen Trotz zum Subjekt im Umgang mit dem Schicksal. Das „Bleiben in der Untröstlichkeit“<sup>285</sup> mag in manchen politischen Verhältnissen die einzige Antwort auf das Leiden von Menschen sein. Als „mystischen Trotz“ bezeichnet Lersner die Haltung, die trotz allem an der Vision von einem guten Leben festhält, auch wenn sie immer wieder an die Grenzen des Machbaren stosse.<sup>286</sup>

---

<sup>281</sup> HAWKINS, *Radical Christian* (2005) 94f.

<sup>282</sup> Vgl. LERSNER, *Die Wirklichkeit* (Online im Internet) 14f.

<sup>283</sup> Vgl. SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 208 – 219.

<sup>284</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 210.

<sup>285</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 214.

<sup>286</sup> „Mystischer Trotz“ kann auch eine Form von „heiligem Zorn“ sein oder, wie Pierre Stutz sagt, Empörung, die zu Veränderung führt.

Spezifisch theologisch argumentiert Klaus Aschrich. Am Ende seiner Dissertation kommt er zum Fazit, dass Sölles Ausführungen zur Mystik im Vergleich zum allgemeinen Mystik-Begriff zwar viele Schnittstellen, aber auch divergierende Neuerungen erkennen liessen. Die wichtigste sei, dass Sölle die traditionellen mystischen Texte gezielt nach Erfahrungsberichten abgesucht habe, in denen Formen des Widerstandes gegen das gesellschaftspolitische und kirchliche Leben erkennbar würden und die inkarnatorisch die „Ankunft eines neuen Lebens“ ankündigten.<sup>287</sup> Offen bleibt für ihn, ob sich Sölles Ansatz aus wissenschaftlicher Perspektive als tragfähig erweise und welche Bedeutung ihm für die Theologie der Zukunft beigemessen werden könne. Er fragt: „Wird und muss der ‚Christ von morgen‘ denn ein Mystiker im Sinne Sölles werden?“<sup>288</sup> Die Frage wird noch zugespitzt:

„Sölle hat am Ende ihres Lebens in *Mystik und Widerstand* mit ihrem Mystik-Modell eine praxisbezogene Christentumstheorie in solcher religionsübergreifender Grosszügigkeit dargestellt, dass die kritische Nachfrage gestattet werden muss, was sie denn an spezifisch *christlichen* Inhalten noch enthält. [...] bleibt offen, ob sie ihr theologisches Denken nicht allmählich von einer ‚christlichen‘ Theologie gegen eine universalreligiöse Gottesliebe eingetauscht hat.“<sup>289</sup>

Die heutige Rezeption von Sölles Wirken und Werken war auch ein Thema beim Gespräch mit Fulbert Steffensky. Er sagte, dass ihre Bücher momentan nicht mehr so gut verkauft würden. Nach wie vor sehr populär und gefragt seien aber ihre liturgischen Texte. Praktisch jeden Tag erhalte er eine oder auch mehrere Anfragen für Druckerlaubnis.

### 2.6.2. Konkrete Beispiele

Dreizehn Jahre nach ihrem Tod begegnen wir dem Namen Dorothee Sölles, dem Bild von „Brot und Rosen“ und dem „sunder warumbe“ noch immer in der Öffentlichkeit in verschiedensten Zusammenhängen, nachfolgend eine kleine Auswahl:

- a) Das ökumenische Netzwerk „Initiative Kirche von unten“ vergab 2011 erstmals den „Dorothee Sölle-Preis für aufrechten Gang“. Er ist bestimmt für „Personen, die ihr christliches Engagement aus der politischen Verantwortung für unsere Gesellschaft herleiten und darin die Erinnerung an die Radikalität des Jesus von Nazareth wach halten“<sup>290</sup>. Erste

---

<sup>287</sup> Vgl. ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 270.

<sup>288</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 271.

<sup>289</sup> ASCHRICH, *Theologie schreiben* (2006) 274.

<sup>290</sup> Vgl. <http://www.ikvu.de/kontexte/dorothee-soelle-preis.html>.

Preisträgerin war die Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen lutherischen Kirche Fanny Dethloff. 2013 wurde der Preis an Jutta Lehnert, Pastoralreferentin im Bistum Trier, für ihr jugendpolitisches Engagement und ihren Einsatz gegen sexualisierte Gewalt in der Kirche vergeben. 2015 wurde Dr. Boniface Mabanza Bambu ausgezeichnet für seinen konsequenten Einsatz für afrikanische Perspektiven in Europa.

- b) „Brot und Rosen“, diesen Namen gab sich die *diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg*, eine christliche Lebensgemeinschaft, die seit 1996 zusammen mit Flüchtlingen lebt. Sie schreibt:

„Dorothee Sölle war für uns bei Brot und Rosen eine Verbündete. Als eine der wenigen Erstwelt-BefreiungstheologInnen waren ihr die Wurzeln unserer Catholic Worker Bewegung bekannt und wertvoll. Schon in der Planungsphase von Brot & Rosen kam Dorothee Sölle unsere Gruppe besuchen. Sie hat, noch bevor es unser Haus der Gastfreundschaft gab, uns in unserer Vision bestärkt und auch praktisch ermutigt, umzusetzen, wovon wir damals erst noch träumten. Sie verstand und bestärkte uns in unserem Engagement, unser Leben mit den armen und ausgegrenzten Menschen zu teilen im Glauben an die grosse Kraft und Vorfriede auf das Reich Gottes.“<sup>291</sup>

- c) In *Hamburg*, wo Sölle zuletzt lebte, steht das *Dorothee-Sölle-Haus* der Nordkirche. Es ist ein Zentrum für Kirche und Diakonie und beherbergt unter anderem auch die Nordelbische Kirchenbibliothek.<sup>292</sup>
- d) *Konstantin Wecker*, einer der grossen deutschen Liedermacher und Autor, ist ein grosser Bewunderer von Dorothee Sölle. Auf seiner Homepage<sup>293</sup> veröffentlichte er im Herbst 2014 einen Text über seine persönlichen Erfahrungen mit *Mystik und Widerstand*. Er schreibt:

“Liebe Freunde, wie vorher angekündigt nun noch ein kurzer Text zu einem Buch, das mich seit einigen Tagen fesselt und nicht mehr los lässt: *Mystik und Widerstand* von Dorothee Sölle. Immer schon habe ich diese streitbare und friedensbewegte Theologin bewundert. [...] Das Buch macht Mut zu dem zu stehen, was man in den stillsten und glücklichsten Momenten des Lebens erfahren darf: Es gibt eben so vieles mehr, als nur materielle Güter, es gibt ein Ewiges, in der Sprache der Mystiker das ‚Nun‘, das immerwährende Jetzt, das wir in uns tragen und das entdeckt werden will. Und wir dürfen uns diese Sehnsucht nicht rauben lassen.“<sup>294</sup>

Seine aktuelle Tournee durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Luxemburg trägt den Titel „Ohne Warum“. In der Vorschau dazu heisst es:

---

<sup>291</sup> <http://www.brot-und-rosen.de/detail.details+M56831e61f82.0.html>.

<sup>292</sup> Vgl. <http://www.dorothee-soelle-haus.de/>.

<sup>293</sup> [http://www.wecker.de/de/weckers-welt/start\\_entries/130/item/544-Mystik-und-Widerstand.html](http://www.wecker.de/de/weckers-welt/start_entries/130/item/544-Mystik-und-Widerstand.html).

<sup>294</sup> [http://www.wecker.de/de/weckers-welt/start\\_entries/130/item/544-Mystik-und-Widerstand.html](http://www.wecker.de/de/weckers-welt/start_entries/130/item/544-Mystik-und-Widerstand.html).

„Ohne Warum - schon der Titel des neuen Programms von Konstantin Wecker verspricht mystische Tiefen. Die Besucher dürfen gespannt sein, denn der Münchner Liedermacher nimmt sie mit auf eine zarte und aufwühlende Suche nach dem Wunderbaren. Und dies ganz ‚Ohne Warum‘, so auch der einprägsame Titel seiner neuen CD, die im Sommer erscheint. Ohne Warum? Die Antwort findet sich in einem über 300 Jahre alten Gedicht von Angelus Silesius: [...] Erschaffen wurde das Wortpaar ‚ohn Warum‘ von dem spätmittelalterlichen Philosophen Meister Eckhart. [...] Sie [diese Worte] ermutigen ihn [Wecker] dazu, sich nun immer hörbarer mit dem Zugang zum Ewigen zu beschäftigen: ‚Für mich ist der Begriff ein Zeichen dafür, wie Kunst sein sollte‘.“<sup>295</sup>

### 2.6.3. *Fazit zur Bedeutung von Sölles Mystik, dem Bild der Rose und dem „sunder warumbe“ für heute*

Sölles *theologische Bedeutung* für heute scheint mir eine doppelte zu sein: Wie Hawkins, Lersner und Aschrich eindrücklich darlegen, beinhaltet Sölles aus der Mystik begründete Theologie gerade in unserer Zeit einen ermutigenden *orthopraxischen Ansatz*, in einer Zeit, wo die unrechte Lebensführung so vieler und die ungerechten Lebensbedingungen einer Mehrheit der Weltbevölkerung sich zunehmend äussern in Flüchtlingsströmen, Terror, wirtschaftlichen Krisen und Klimakatastrophen, wo die Menschen, die weltweit in Not leben, zunehmend auch uns, in der sogenannt ersten Welt, in Not bringen. Den „mystischen Umgang mit der Realität, der aus dem passiven Überwältigtwerden zu einer freiwilligen Anteilhabe am Leiden der Erniedrigten und Beleidigten kommt“<sup>296</sup>, wie Sölle schreibt und Lersner betont, sehe ich als eine der grossen Herausforderungen in diesen Wochen und Monaten in Europa, angesichts der komplexen Flüchtlings- und Terrorthematik. Da haben wir es wahrlich nötig, uns an die Seite der Menschen in Not und somit an die Seite des mitleidenden Gottes zu begeben. Das schaffen wir wohl nur mit dem „mystischen Trotz“<sup>297</sup>, einem Verständnis von geistlichem Widerstand und überhaupt einer Spiritualität des Widerstandes. Dabei können wir von Sölle viel lernen. So verstehe ich den mystischen Trotz als eine konkrete Spiel- respektive Lebensart des „sunder warumbe“. Pointiert kommt dies im dritten Schritt ihrer *Via triplex*, im Widerstehen, zum Ausdruck.

---

<sup>295</sup> <http://www.eventim.de/konstantin-wecker-tickets.html?affiliate=EVE&doc=artistPages/tickets&fun=artist&action=tickets&erid=1342778&kuid=346>.

<sup>296</sup> SÖLLE, *Mystik und Widerstand* (2014) 210.

<sup>297</sup> LERSNER, *Die Wirklichkeit* (Online im Internet) 15.

Die zweite theologische Bedeutung sehe ich in *Sölles schreiben. Mystik und Widerstand* zusammen mit *Mystik des Todes* erlauben vielen Menschen, gerade auch den säkularisierten, eine umfassende kognitive Auseinandersetzung mit Mystik und dies recht „niederschwellig“. Mit ihrer narrativen und theopoetischen Sprache bietet Sölle dazu einen emotionalen, ästhetischen und meditativen Zugang, nicht nur zur Mystik, sondern zu einem Leben aus Glauben und Solidarität überhaupt. Das gleiche gilt für Sölles neuformulierte Texte aus der traditionellen Liturgie, die sie für unsere Zeit neu entfaltet hat.

Interessant sind die beiden kritischen Anfragen von Aschrich betreffend der Bedeutung von Sölle als Wissenschaftlerin einerseits und als Christin andererseits. Da Sölle zur sogenannten wissenschaftlichen Theologie zeitlebens ein spannungsvolles Verhältnis hatte, nehme ich an, dass sie ihr Schreiben im Laufe des Lebens immer weniger unter diesem Aspekt gesehen hat, also gar nicht wissenschaftlich sein wollte.

Komplizierter ist es mit Sölles Christin-Sein. Einerseits ist sie durch und dank Jesus von Nazareth zum Christentum gekommen, andererseits sagt sie selber, dass sie im Laufe ihres Lebens immer jüdischer geworden sei. Bedeutet dies, dass sie dabei automatisch weniger christlich wurde? Ich meine nicht, denn Jesus war ja auch Jude und ihre Orthopraxie hat sie so stark vom leidenden Gott her begründet, der nun wirklich spezifisch christlich ist und so wohl in keiner anderen Religion bekannt. Die Frage nach Sölles Christologie allerdings und mehr noch, wie weit die heutige offizielle Christologie tatsächlich jesuanisch ist, die muss hier offen bleiben.

Sölles *Wahrnehmung in einer breiteren Öffentlichkeit* geschieht heute weniger durch ihre Bücher, als vielmehr durch ihre Theopoesie, die sich in den Liturgien mehr und mehr zu etablieren scheint. So trägt sie, der das Feiern von Gottesdiensten sehr wichtig war, mit ihren poetischen und neuformulierten traditionellen Texten punktuell auch zu einer Liturgie-Erneuerung bei.

Bemerkenswert scheint mir die Verleihung des Dorothee Sölle-Preises zu sein, respektive das Profil der Menschen, die dafür in Frage kommen: christliches Engagement, politische Verantwortung, Erinnerung an die Radikalität des Jesus von Nazareth; das diesbezügliche Engagement von Sölle selber zieht also sichtbare Kreise bis heute.

Als ein Stück weit rehabilitierend und versöhnlich von Seiten der Kirche her verstehe ich die Benennung des Zentrums der Nordelbischen Kirche in Hamburg. Und dass das „sunder warumbe“ mit Konstantin Wecker sogar Eingang findet in die deutsche

Liedermacherszene, ist wahrlich ein Stück Demokratisierung der Mystik, die sich Sölle gewünscht hat und ist doch einfach toll!

## **2.7. Kritische Anfragen**

Nebst der Anerkennung und Würdigung der bis heute anhaltenden eindrücklichen und sehr vielfältigen Rezeption von Sölles Gedanken, Texten und Taten bis zum heutigen Tag, gilt es auch, kritische Anfragen an sie zu stellen.

Im Laufe dieser Arbeit wurden mehrere solcher Fragen an Sölles Verständnis von und ihren Umgang mit Mystik, mit der Rose und dem „sunder warumbe“ herausgearbeitet. Nachzulesen sind sie, zusammen mit den Kommentaren, jeweils am Schluss der einzelnen Kapitel dieses Hauptteils unter „Fazit zu...“.

Wesentlich für die Fragestellung dieser Arbeit scheinen mir die drei folgenden Punkte:

- 1) Sölles ambivalente Haltung im persönlichen Erleben von Mystik
- 2) Das Fehlen des „sunder warumbe“ im Modell ihrer neu formulierten *Via triplex*
- 3) Das Fehlen der *Unio mystica* im Modell ihrer *Via triplex*

*Ambivalenz*, Widersprüchlichkeit und Unfassbarkeit, diese Eigenschaften ziehen sich wie ein roter Faden durch Sölles Leben und betreffen ihre Person, ihre Theologie, zuweilen auch ihr Handeln. In der Unbegreiflichkeit der Mystik scheint sie eine Entsprechung zu finden. Dabei habe ich den Eindruck, dass Sölle, die sprachgewandte Frau, die auch sehr Persönliches, ja Intimes öffentlich benennt,<sup>298</sup> in einem gewissen Bereich der Mystik doch irgendwie sprachlos ist. Interessanterweise formuliert sie zwar sehr offen und ehrlich ihre Sehnsucht nach mystischem Erleben und erzählt auch von Momenten, in denen diese gestillt wurde. Aber sehr zurückhaltend ist sie beim Thema persönliche Stille, Beten, Andacht; da lässt sie ihre Leserinnen und Leser wenig Anteil haben. Im Gespräch mit Fulbert Steffensky habe ich dann erfahren, dass Sölle das sehr wohl auch gelebt hat.<sup>299</sup>

---

<sup>298</sup> Vgl. dazu beispielsweise das Gedicht „Mystisch die Liebe“ im Anhang 2 Seite 110.

<sup>299</sup> Er erzählte, dass Sölle jeden Abend das Lied „Still, still with Thee“ von Harriet B. Stowe gesungen habe. Darin wird das göttliche Du auf mystische Art angesprochen und bekannt „I am with Thee“. Der ganze Text findet sich im Anhang Seite 117.

Gleiches gilt beim Thema der *Unio mystica*, die mit der persönlichen Stille ja eng verbunden sein kann. Laut Steffensky hat Sölle solche Momente durchaus erlebt, allerdings schreibt sie nicht darüber. Das mag auch der Grund sein, warum sie die *Unio mystica* im Modell ihrer neu entfalteten *Via triplex* zwar mitdenkt, aber nicht benennt. Im Gegensatz zur *Unio mystica* thematisiert Sölle das „sunder warumbe“ immer wieder, nach dem Motto: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, so geschehen auch in ihrem letzten Vortrag. Darum erstaunt es mich, dass sie diesen ihren „Lieblings-Ausdruck“ in ihrem Modell ebenfalls nicht benennt. Zwar kommt die Rose vor, die ja eine Art Veranschaulichung des „sunder warumbe“ ist, aber doch nur einen Teil davon widerspiegelt.

So ziehe ich ein theologisch-psychologisches Fazit: ich führe das Fehlen der *Unio mystica* in Sölles Modell auf ihre ambivalente Haltung im persönlichen Erleben von Mystik zurück, das Fehlen des „sunder warumbe“ auf ihre Tendenz, lange Zeit im Leben die aktive auf Kosten der kontemplativen Seite überbetont zu haben und mehr vom Drang zum Welt-Verbessern bestimmt war, als vom „sunder warumbe“. Zu diesem Schluss komme ich unter anderem auch, weil ich mich selber als „Macherin“ und „Weltverbesserin“ bezeichnen würde, die den Weg zur Kontemplation dann langsam entdeckt hat.

Weil Sölle das „sunder warumbe“ so wichtig war, scheint es mir sinnvoll, dieses zusammen mit der *Purificatio* und der *Unio mystica*, als Zwischenschritt, in ihre *Via triplex* einzufügen. Im Kern wird diese nicht verändert, wohl aber um jenen Aspekt erweitert, der Sölle selber in ihren letzten Lebensjahren, im Angesicht des Todes, immer wichtiger wurde.

Unverändert ist der erste mystische Pfad: Das Staunen, eine *via positiva*, die nach aussen gerichtet ist, in radikaler Begeisterung und Glück wird Gott gelobt, für dies alles steht das Bild der Rose.

Unverändert auch der zweite mystische Pfad: Das Loslassen, eine *via negativa*, die nach innen gerichtet ist, in der Abgeschiedenheit werden Besitz, Gewalt und Ego losgelassen, dabei wird Gott vermisst, es herrscht die „dunkle Nacht“.

Zwischen den zweiten und den dritten mystischen Pfad stelle ich nun die *Unio mystica*: Gereinigt werden und Empfangen, eine *via transformativa passiva*, ein innerliches Geschehn, wo der Mensch ohne sein Zutun verändert wird und Gottes Liebe empfängt, einfach, indem er in Gott ruht. Hier sehe ich den Grund des „sunder warumbe“.

Darauf folgt, wie im ursprünglichen Modell der dritte mystische Pfad: das Heilen und Widerstehen, eine *via transformativa activa*, wo mit Compassion die Welt verändert und Gerechtigkeit gelebt wird, gleichermassen *in* und *aus* Gott heraus gelebt wird. Dafür steht der Regenbogen.

Pfad I	Pfad II	neue Zwischenstufe	Pfad III
<b>STAUNEN</b>	<b>LOSLASSEN</b>	<b>GEREINIGT WERDEN &amp; EMPFANGEN</b>	<b>HEILEN/WIDERSTEHEN</b>
<i>via positiva</i>	<i>via negativa</i>	<i>via transformativa passiva</i>	<i>via transformativa activa</i>
aussen	innen	innen	aussen
„radical amazement“	Abgeschiedenheit	Veränderung des Menschen	Weltveränderung
Glück	Lassen von Besitz, Gewalt und Ego	Empfangen von Gottes Liebe	Compassion, Gerechtigkeit
Gott loben die Rose	Gott vermissen die „dunkle Nacht“	in Gott ruhen das „sunder warumbe“	in Gott leben der Regenbogen

Sölles *Via triplex* ergänzt mit der Zwischenstufe

### 3. Zusammenfassung, Antworten auf die Fragestellung

Dorothee Sölle, die umstrittene Theologin und leidenschaftliche Friedensaktivistin, diese unfassbare und widersprüchliche Frau, war schon in jungen Jahren fasziniert von den mystischen Schriften aus dem Mittelalter: Heinrich Seuse, Meister Eckhart und Angelus Silesius haben sie besonders geprägt. Seit dem Mystikseminar, das sie als Gastprofessorin am Union Theological Seminary in New York gab, lag ihr der orthopraktische Ansatz der Mystik besonders am Herzen, was sie zu einem unermüdlischen Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung veranlasste und zu einer eigentlichen Theopolitik anregte. Als Gegenpol zu aller Aktion fand sie im Schreiben den kontemplativen Ausgleich. Sie entwickelte eine theopoetische Sprache; eine narrative Theologie, womit sie einen wesentlichen Beitrag leistete zur nicht-religiösen Interpretation von Religion und womit sie der Nachwelt einen reichen Schatz an mystischen Texten einerseits und an neuformulierten liturgischen Texten aus der Tradition andererseits hinterliess. In ihrem „Lebenswerk“ *Mystik und Widerstand* entfaltet Sölle ihr Verständnis einer Mystik für alle in der heutigen Zeit und bündelt es, indem sie die traditionelle *Via triplex* neu formuliert. Anstelle von *Purificatio-Illuminatio-Unio mystica* setzt Sölle die *Via positiva*, die *Via negativa* und die *Via transformativa*. Überzeugend bei diesem Modell sind der schöpfungstheologische Ansatz und der Einbezug des Handelns, die Orthopraxis, als Teil der wahren Mystik. Schwachpunkte sind das weitgehende Fehlen der *Purificatio* und vor allem der *Unio mystica*.

Das Bild der Rose ist ein wichtiges Element dieses Modells. Sölle greift es schon in ihren frühen Schriften auf, erklärt es zum Urbild und Vorbild für menschliches Leben und deutet es schöpfungstheologisch und christologisch. Im Bild der „weissen Rose“ aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus kommt zur mystischen die politische Bedeutung dazu.

Im Vers „Die Ros blüht ohn warum“ von Angelus Silesius findet Sölle die Verschmelzung des Bildes von der Rose mit dem „sunder warumbe“. Dieses Motiv führt sie auf Meister Eckhart zurück, obschon es älter ist und gerade auch von Frauen, beispielsweise Beatrijs von Nazareth, gebraucht wurde. Sölle ist zeitlebens bemüht, es sich als existenzielle Lebenshaltung anzueignen und zu verwirklichen, sowohl in ihrer Theologie, im politischen Engagement und auch in ihrem Schreiben.

Im fortgeschrittenen Alter und im Angesicht des Todes scheint Sölle das „sunder warumbe“ erst in seiner ganzen Tiefe zu erfassen und zu leben. Trotzdem nimmt sie es nicht in ihr Modell der *Via triplex* auf. Weil mir das als bedauerndes Manko erscheint, habe ich dafür eine Zwischenstufe kreiert<sup>300</sup>, die die eigentliche *Unio mystica* im Begriff des „sunder warumbe“ abbildet.

Sölles grosses Verdienst ist es, dass sie mit ihrem ehrlichen Fragen, Suchen, Ringen und Schreiben, gerade auch im Bereich der Mystik, für viele Menschen neue Zugänge zur Verbindung von Glaube und Leben eröffnet hat. So ist sie mit ihrem Wirken, auch dreizehn Jahre nach ihrem Tod, lebendig unter uns.

---

<sup>300</sup> Vgl. Tabelle auf Seite 93 dieser Arbeit.

## 4. Literaturverzeichnis

### 4.1. Primärliteratur

#### 4.1.1. Primärliteratur Dorothee Sölle

- SÖLLE, Dorothee, Wenn du nur das Glück willst, willst du nicht Gott, in: Kuhlmann, Helga (Hg.), *Eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles*. Stuttgart 2007.
- SÖLLE, Dorothee, *Psalmen essen*, in: Baltz-Otto Ursula (Hg.), *Das Lesebuch* Stuttgart 2004.
- SÖLLE, Dorothee, *Mystik des Todes. Ein Fragment*. Stuttgart 2003.
- SÖLLE, Dorothee, *Mystik und Widerstand. Mit einer Einleitung von Fulbert Steffensky*. Freiburg i. Br. 2014 (Erstauflage 2003).
- SÖLLE, Dorothee, *Gottesdienst in gerechter Sprache. Psalmen*. München 1998.
- SÖLLE, Dorothee, *Das Eis der Seele spalten. Theologie und Literatur in sprachloser Zeit*. Mainz 1996. (Erstauflage 1996)
- SÖLLE, Dorothee, *Gegenwind. Erinnerungen*. München 2002 (Erstauflage 1995).
- SÖLLE, Dorothee, *Against the Wind. Memoir of a Radical Christian*. Minneapolis 1999.
- SÖLLE, Dorothee, *Gott im Müll*, in: Baltz-Otto Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), *Gesammelte Werke, Band 10: Ein Volk ohne Vision geht zugrunde*. Stuttgart 2009 (Erstauflage 1992).
- SÖLLE, Dorothee, *zivil und ungehorsam*, in: Baltz-Otto Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), *Gesammelte Werke, Band 8: Das Brot der Ermutigung*. Stuttgart 2008 (Erstauflage 1990).
- SÖLLE, Dorothee, *Ein New Yorker Tagebuch*, in: Baltz-Otto Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), *Gesammelte Werke, Band 9: Gott denken*. Stuttgart 2009 (Erstauflage 1987).
- SÖLLE, Dorothee, *Das Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch-politische Texte*. Stuttgart 1987.
- SÖLLE, Dorothee, *verrückt nach licht. Gedichte*. Kleinmachnow 1984.
- SÖLLE, Dorothee, *Wege zum Leben in seiner Fülle. Ein zorniges Plädoyer gegen Geld und Gewalt*. in: DIE ZEIT 34 (1983).
- SÖLLE, Dorothee, *Spiel doch von Brot und Rosen. Gedichte*. Berlin 1981.
- SÖLLE, Dorothee, *Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen*. Stuttgart 1992 (Erstauflage 1975).
- SÖLLE, Dorothee, *Leiden. Annehmen und Widerstehen*. Stuttgart Freiburg i. Br. 2013 (Erstauflage 1973).
- SÖLLE, Dorothee, *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*. Sammlung Luchterhand, Reihe Theologie und Politik, Bd. 6, Darmstadt-Neuwied 1973.

SÖLLE, Dorothee, meditationen und gebrauchstexte, in: Baltz-Otto, Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), Gesammelte Werke, Band 8: Das Brot der Ermutigung. Stuttgart 2008 (Erstauflage 1969).

SÖLLE, Dorothee, Die Mystik der Geistin, in: Baltz-Otto Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), Gesammelte Werke, Band 4: Die Wahrheit macht uns frei. Stuttgart 2006.

#### 4.1.2. *Übrige Primärliteratur*

ANGELUS SILESIUS, Cherubinischer Wandersmann, in: Gnädinger Louise, Angelus Silesius. Cherubinischer Wandersmann. Kritische Ausgabe. Stuttgart 1984.

MEISTER ECKHART, Predigten, in: Largier, Niklaus (Hg.), Meister Eckhart Werke I. Frankfurt am Main 2008. Predigt 5b, 66 – 75.

#### 4.2. *Sekundärliteratur*

ASCHRICH, Klaus, Theologie *schreiben*. Dorothee Sölles Weg zu einer Mystik der Befreiung. Berlin 2006.

BALTZ-OTTO Ursula, Ich soll mich nicht gewöhnen. Eine Einführung in Dorothee Sölles Denken, in: Baltz-Otto Ursula/Steffensky Fulbert (Hg.), Gesammelte Werke. Band 1: Sprache der Freiheit. Stuttgart 2006.

BETZ/BROWNING/JANOWSKI/JÜNGEL (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 5. Tübingen 42002.

BRACKERT, Gisela, Das Brot der Ermutigung. Poesie und Gebet bei Dorothee Sölle. Manuskriptservice der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau. 2010.

FUCHS, Gotthard, Mystik, in: Betz/Browning/Janowski/Jüngel (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 5. Tübingen (42002).

GNÄDINGER, Louise, Angelus Silesius. Cherubinischer Wandersmann. Kritische Ausgabe. Stuttgart 1984.

GRÜNBERG, Wolfgang, Anmerkungen zum theologischen Weg der späten Dorothee Sölle, in: Kuhlmann, Helga (Hg.), Eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles. Stuttgart 2007.

HARTLIEB, Elisabeth, Zum Vermächtnis der Politischen Theologie Dorothee Sölles. Herder Korrespondenz - Monatshefte für Gesellschaft und Religion. 65. Jahrgang, Heft 6, Juni 2011.

HAWKINS, Nancy, Radical Christian. Mystic in Our Midst, in: The Way, 44/3 (July 2005), Online im Internet: <http://www.theway.org.uk/Back/443Hawkins.pdf> [Stand 16.2.2016].

- HAWKINS, Nancy, Conversations of Meister Eckhart and Dorothee Soelle, in: Pinnock Sarah (Hg.), The Theology of Dorothee Soelle. Harrisburg 2003.
- IRGANG, Margret, Rezension über das Buch von Renate Wind "Dorothee Sölle - Rebellin und Mystikerin". Manuskriptdienst SÜDWESTRUNDFUNK SWR2. 2008. Online im Internet: <http://www.dorothee-soelle.de/über-dorothee-sölle/bücher-über-d-sölle/> [Stand 16.2.2016].
- KELLER, Hildegard Elisabeth, Damit wir Gott Gott in uns sein lassen. Online im Internet: [http://www.zora.uzh.ch/56127/1/1-09\\_Keller\\_Eckhart\\_def.pdf](http://www.zora.uzh.ch/56127/1/1-09_Keller_Eckhart_def.pdf) [Stand 18.2.2016].
- KERN, Udo, Der Gang der Vernunft bei Meister Eckhart. Die Vernunft bricht in den Grund. Berlin 2012.
- KUHLMANN, Helga (Hg.), Eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles. Stuttgart 2007.
- KUNZ, Stefan, Ihr seid meine Freunde. Von der Freundschaft mit Gott. Basel 1997 24f.
- KÜSTENMACHER Marion und Werner Tiki/HABERER Tilmann, Gott 9.0. Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird. München 2013.
- LAUENSTEIN, Britta, Dorothee-Sölle-Parcours. Eine Lebens-Begehung. Projekt des CVJM Herne. Hamburg 2013. Online im Internet: <http://www.cvjm-herne.de/wp-content/uploads/2014/01/Dokumentation-Dorothee-Sölle-Parcours.pdf> [Stand 17.2.2016].
- LERSNER Marita, Die Wirklichkeit in der Welt und die Gegenwart Gottes – vom Beten und Handeln. Online im Internet: <http://www.kathrin-happe.www5.webhosting-account.com/wp-content/uploads/2014/09/wirklichkeit-gottes-in-der-welt.pdf> [Stand 9.2.2016].
- LUDWIG, Ralph, Die Prophetin. Wie Dorothee Sölle Mystikerin wurde. Berlin 2010.
- MARTI, Kurt, Der Rat der Rose, in: Wunderlich, Heinke (Hg.), Diese Rose pflück ich dir. Die schönsten Rosengedichte. Stuttgart 2001.
- McGINN, Bernard, Die Mystik im Abendland. Band 1: Ursprünge. Freiburg i. Br. Sonderausgabe 2010.
- McGINN, Bernard, Die Mystik im Abendland. Band 4: Fülle. Freiburg i. Br. Sonderausgabe 2010 330 – 340.
- PENG-KELLER, Simon, Einführung in die Theologie der Spiritualität. Darmstadt 2010.
- PINNOCK, Sarah K. (Hg.), The Theology of Dorothee Soelle. Harrisburg 2003.
- REIENARTZ, Burkhard, Angelus Silesius und der cherubinische Wandersmann. Online im Internet: [http://www.deutschlandfunk.de/christliche-mystik-angelus-silesius-und-der-cherubinsche.886.de.html?dram:article\\_id=272858](http://www.deutschlandfunk.de/christliche-mystik-angelus-silesius-und-der-cherubinsche.886.de.html?dram:article_id=272858) [Stand 4.2.2016].
- RUH, Kurt; Die Geschichte der abendländischen Mystik. Dritter Band: Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik. München 1996.

- SCHORLEMMER, Friedrich, Glauben und Widerstehen – Lieben und Arbeiten. Was mir Dorothee Sölle bedeutet, in: *Hamburger Universitätsreden, Neue Folge 8* (2004).
- SCHROER, Silvia/STAUBLI Thomas, Die Körpersymbolik der Bibel. Gütersloh (2005).
- STEFFENSKY, Fulbert, Einleitung, in: *Mystik und Widerstand. Freiburg im Breisgau, 2014* 11 – 25.
- STEFFENSKY, Fulbert, Nachwort zu einem Leben. Zum Gedenken an Dorothee Sölle, in: *Hamburger Universitätsreden, Neue Folge 8* (2004).
- STEFFENSKY, Fulbert, Vorwort, in: *Mystik und Widerstand. Freiburg im Breisgau 2014.* 27 - 30.
- STUTZ, Pierre, Alltagsrituale. Wege zur inneren Quelle. München 1998 <sup>8</sup>2011.
- WALTHER, Margarita, Mystik und Politik. Via Cordis – Forum 18/2013, Online im Internet: <http://schweiz-in-stille.ch/assets/Texte-f.-Momente/UEBER-DOROTHEE-SOELLES.pdf> [Stand 19.2.2016].
- WIND, Renate, Das Nein zur Welt wie sie jetzt ist! Die Verbindung von Mystik und Widerstand bei Dorothee Sölle. Vortrag gehalten am interdisziplinären Symposium der Universität Fribourg zum Thema „...dir hat vor den Frauen nicht gegraut – Mystikerinnen und Theologinnen der Christentumsgeschichte“ am 23. Mai 2014. Skript von der Autorin zur Verfügung gestellt.
- WIND, Renate, Grenzenlos glücklich – absolut furchtlos – immer in Schwierigkeiten. Dorothee Sölle. München 2013.
- WIND, Renate, Dorothee Sölle – Rebellin und Mystikerin. Die Biografie. Freiburg 2008.
- WIND, Renate, Mystik und Widerstand, Dorothee Sölle als Wegweiserin. Vortrag gehalten am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover am 27. Mai 2005. Pressezentrum Dokument: MDT\_27\_561.

## Anhang 1: Tabellarischer Lebenslauf

1929	30. September: Geburt in Köln als viertes von fünf Kindern des Professors für Arbeitsrecht und Präsidenten des Arbeitsgerichtes Kassel Hans Carl Nipperdey und seiner Frau Hildegard, Kindheit und Schulzeit in Köln
1945	April/Mai: zweimonatiger Aufenthalt in Jena Besuch des Mädchengymnasiums Köln; Beschäftigung mit Nietzsche, Benn, Heidegger, Camus, Sartre und Kierkegaard
1949	Studium der Philosophie, Germanistik und Klassischen Philologie in Köln und Freiburg
1951	Studium der Evangelischen Theologie und Germanistik in Göttingen, unter anderem bei Friedrich Gogarten
1954	Staatsexamen; Heirat mit dem Maler Dietrich Sölle; Religions- und Deutschlehrerin in Köln
1956	Geburt des Sohnes Martin
1957	Geburt der Tochter Michaela
1960	freie Mitarbeiterin für Rundfunk und Zeitschriften
1961	Geburt der Tochter Caroline
1962	Assistenz am Philosophischen Institut der TH Aachen
1964	bis 1967 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Köln
1965	Trennung von ihrem Ehemann Dietrich Sölle; <i>Stellvertretung – ein Kapitel Theologie nach dem „Tode Gottes“</i>
1967	Beginn der lebenslangen Freundschaft mit Heinrich Böll

- 1968 *Arbeitstisch an Gott Glauben; Phantaste und Geborsam*; Beginn der Politischen Nachtgebete in Köln als Reaktion auf den Vietnamkrieg
- 1969 Heirat mit Fulbert Steffensky
- 1970 Geburt der Tochter Mirjam; Mitgliedschaft im P. E. N.
- 1971 Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln; Politische Theologie
- 1972 bis 1975 Lehrauftrag an der Ev. Theologischen Fakultät der Universität Mainz
- 1973 *Leiden*
- 1974 Theodor-Heuss-Medaille
- 1975 bis 1987 Professur am Union Theological Seminary in New York; *Die Hinreise*
- 1978 *Sympathie. Theologisch-politische Traktate*
- 1979 *Fliegen lernen. Gedichte; Wählt das Leben*
- 1981 Lessing-Preis der Stadt Hamburg; *Das Recht, ein anderer zu werden; Im Hause des Menschenfressers. Texte zum Frieden*
- 1982 Droste-Hülshoff-Preis der Stadt Meersburg
- 1983 Referat bei der XI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver
- 1985 *Lieben und arbeiten*; Verurteilung wegen Nötigung im Zuge des Protestes gegen die Stationierung von Pershing-II-Raketen
- 1987–1988 Gastprofessur an der Gesamthochschule Kassel
- 1987 *Das Fenster der Verwundbarkeit*
- 1988 erneute Verurteilung wegen versuchter Nötigung im Zuge des Protestes gegen US-Giftgasdepots in Deutschland
- 1990 *Gott denken. Einführung in die Theologie*

- 1991–1992 Gastprofessur an der Universität Basel  
 1992 *Es muss doch mehr als alles geben. Nachdenken über Gott*
- 1994 Ehrenprofessorin der Universität Hamburg  
 1994ff theologische, politische und literarische Arbeiten als freie Schriftstellerin und Gastdozentin an der Universität Hamburg, weltweite Vortragsreisen
- \* 1995 *Gegenwind. Erinnerungen*  
 \* 2003 *Mystik des Todes;*  
 27. April: Tod Dorothee Sölles auf einer Vortragsreise in Göppingen
- \* 1957 *Mystik + Widerstand*

LUDWIG, Die Prophetin (2010) 116-118

## Anhang 2: Liturgische Texte und Gedichte

### a) Credo

ich glaube an gott  
der die welt nicht fertig geschaffen hat  
wie ein ding das immer so bleiben muss  
der nicht nach ewigen gesetzen regiert  
die unabänderlich gelten  
nicht nach natürlichen ordnungen  
von armen und reichen  
sachverständigen und uniformierten  
herrschenden und ausgelieferten  
ich glaube an gott  
der den widerspruch des lebendigen will  
und die veränderung aller zustände  
durch unsere arbeit  
durch unsere politik

ich glaube an jesus christus  
der recht hatte als er  
"ein einzelner der nichts machen kann"  
genau wie wir  
an der veränderung aller zustände arbeitete  
und darüber zugrunde ging  
an ihm messend erkenne ich  
wie unsere intelligenz verkrüppelt  
unsere fantasie erstickt  
unsere anstrengung vertan ist  
weil wir nicht leben wie er lebte

jeden tag habe ich angst  
dass er umsonst gestorben ist  
weil er in unseren kirchen verscharrt ist  
weil wir seine revolution verraten haben  
in gehorsam und angst  
vor den behörden  
ich glaube an jesus christus  
der aufersteht in unser leben  
dass wir frei werden  
von vorurteilen und anmassung

von angst und hass  
und seine revolution weitertreiben  
auf sein reich hin

ich glaube an den geist  
der mit jesus in die welt gekommen ist  
an die gemeinschaft aller völker  
und unsere verantwortung für das  
was aus unserer erde wird  
ein tal voll jammer hunger und gewalt  
oder die stadt gottes  
ich glaube an den gerechten frieden  
der herstellbar ist  
an die möglichkeit eines sinnvollen lebens  
für alle menschen  
an die zukunft dieser welt gottes

amen.

SÖLLE, Gegenwind (42002) 78f

## b) Ausgewählte ‚mystische Gedichte‘

### **Das Gebet des Windes in Grandchamp**

Der wind stöhnt um das dach der alten scheune  
wir singen und schweigen  
das beten zu lernen  
der wind stört mich beim schweigen  
kannst du nicht still sein  
fahr ich ihn an  
sieh doch die frommen frauen  
und weisst du nichts von christus  
der uns gelehrt hat  
für die verhungerten einzutreten

Der wind heult um das dach der alten scheune  
die ein kirche ist  
das beten zu lernen  
es ist nicht der wind der stört beim schweigen  
hör mir doch zu  
lacht er und schlägt sich gegen das dach  
lass es doch sausen dein ich  
und weisst du nichts vom tao  
das uns gelehrt hat  
nicht gegen den wind zu leben

Der wind singt um das dach der alten scheune  
die eine art heimat wird  
das beten zu lernen  
endlich bin ich so still geworden  
dass ich den wind beten höre  
um die alte erde  
ihre dächer und ihre antennen  
dass nicht nur unsere der menschen musik da sei  
singt er die ganze nacht  
sein wüstes hallelujah  
für die die wir vergessen

Mach uns demütiger bruder wind  
mach uns zornig  
wenn du uns beten hilfst  
so hilf auch kämpfen  
sing vom tao  
und sing von christus

verrückt nach licht (1984) 10

Du sollst dich selbst unterbrechen.  
Zwischen Arbeit und Konsumieren  
soll Stille sein und Freude,  
zwischen Aufräumen und Vorbereiten  
sollst du es in dir singen hören,  
Gottes altes Lied von den sechs Tagen  
und dem einen, der anders ist.

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen  
sollst du dich erinnern  
an diesen ersten Morgen,  
deinen und aller Anfang,  
als die Sonne aufging ohne Zweck  
und du nicht berechnet wurdest,  
in der Zeit, die niemandem gehört  
ausser dem Ewigen.

Dorothee Sölle, Luise Schottroff, Den Himmel erden.  
Eine oekofeministische Annäherung an die Bibel. München 1996, 89

### **Konzentrationsübung – Umgang mit Stille**

Gedicht von Dorothee Sölle

Wenn ich ganz still bin  
Kann ich von meinem Bett aus  
Das Meer rauschen hören  
Es genügt aber nicht ganz still zu sein  
Ich muss auch meine Gedanken vom Land abziehen

Es genügt nicht  
Die Gedanken vom Festland abzuziehen  
Ich muss auch das Atmen dem Meer anpassen  
Weil ich beim einatmen weniger höre

Es genügt nicht den Atem dem Meer an zu passen  
Ich muss auch Händen und Füßen die Ungeduld nehmen

Es genügt nicht Hände und Füße zu besänftigen  
Ich muss auch die Bilder von mir weggeben

Es genügt nicht die Bilder weg zu geben  
Ich muss auch das Müssen lassen

Es genügt nicht das Müssen zu lassen  
Solange ich das angestrengte Ich nicht verlasse

Es genügt nicht das angestrengte Ich zu verlassen  
Ich lerne das Fallen

Es genügt nicht zu fallen  
Aber während ich falle  
Und mir entsinke  
Höre ich auf das Meer zu suchen  
Weil das Meer nun  
Von der Küste heraufgekommen  
In mein Zimmer getreten  
Um mich ist

Wenn ich ganz still bin.

D. Sölle ( Aus: Die revolutionäre Geduld)

Täglich  
so lese ich in den mystikern  
gott um die gabe der tränen bitten  
täglich auf der haut die dürre fühlen  
die uns versteppt

Täglich bitten  
meine sätze sind seit monaten  
statements eingaben forderungen  
resumees  
und wenss hoch kommt erzählungen  
alle meine bitten bleiben ungesagt

Täglich um die gabe  
ich benutze das wort nie  
weil ich alles  
kaufen erbringen erledigen bestellen  
besorgen  
kann und von allem  
weiß was es kostet

Täglich tränen  
dreimal hab ich geweint in diesen jahren  
einmal mit vielen auf dem friedhof  
das grab konnt ich nicht sehen  
einmal im bett vor glück oder  
wiemandasnennt  
einmal als mein zug abfuhr und ich  
meine mutter weinen sah

Täglich so lese ich  
bei den freunden vom freien geiste  
gott um die gabe der tränen bitten  
täglich salz und scham  
täglich freiwerden  
täglich gott

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8 273

## La casa de ernesto cardenal

Das haus hat eine stille  
auch wenn das fernsehen dudelt  
und der regen aufs garagendach trommelt in der nacht  
und die hühner schreiend ins zimmer stürzen  
dein haus hat eine stille

Das haus ist voll zärtlichkeit  
auch wenn ich wach liege wartend  
dass einer mich willkommen heiße  
und mich krümme verlassen in der hängematte  
dein haus ist voll zärtlichkeit

Das haus tröstet mich  
auch wenn es die angst nicht nimmt  
dass sie morgen ihren krieg herbringen  
die heute schon foltergerät testen  
dein haus tröstet mich

Das haus beherbergt das buch  
in dem selig sind steht  
die die armut wählen  
die partei der verarmten  
dein haus beherbergt mich

Das haus versteckt etwas  
wie alle häuser der liebe  
als könnten die schaukelstühle  
und die steine im innenhof  
ein geheimnis verraten  
das ich nicht kenne ernesto  
aber zum leben brauche

## Mystisch die liebe

Eine der glücklichsten nächte meines lebens  
fing an mit erschöpfung und sich strecken  
und dem kinderspiel löffelchen  
aber dann kamst du von der seite  
machtest mich immer wacher  
triebst dich in mich hinein  
und aus meiner verschlafenheit  
fiel ich immer schneller  
und fuhr auf meinen klappernden skiern  
in eine wolke vor mir  
und brauchte mich nicht zu vergessen  
weil ich schon lange von mir fort war  
ich brauchte nur noch dich zu vergessen  
um in das schneeige nichts zu kommen  
in das ich schon immer wollte

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8, 71

## Ein liebesgedicht

Ein geschäftiger tag ohne würde  
eine nacht ohne freude  
aufwachen ohne traum  
noch besetzt vom grübeln  
fahr ich die verfallene straße durch harlem

Plötzlich taucht vor mir auf  
golden aus feuer  
schöner als alle  
mein geliebter die sonne  
wir fahren in seine ausgebreiteten arme  
es bebt sein roter körper  
vor licht  
und er schüttet es mir ins gesicht  
und in den schoß  
er schmilzt den krampf in meiner schulter  
und ich öffne den mund  
um ihn zu trinken  
meinen geliebten die sonne

Als wir bei triboroughbridge nach süden biegen  
denk ich wie manchmal an bahnhofsgleisen  
ich will mich nicht mehr trennen lassen  
bin nicht ohne dich

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8, 82

## Wo wir wohnen

Unser gefängnis ist mit dem teuersten  
design tapeziert  
unsere wächter betreuen uns  
mit immer neuen programmen  
wir werden gut unterhalten  
mach uns leer christus  
für die andere freiheit

Hilf uns heraus freund aller geschöpfe  
an unserm haben stirbt das sein der andern  
am luxus hängt vergiftung und ersticken  
an unsrer art zu leben klebt gewalt

Mach uns frei menschenfreund  
von allen falschen wünschen mach uns ledig  
vom schneller mehr und öfter trenne uns  
und vom besitz der uns besetzt hat  
reiß uns los

Lass uns fortgehn mit dir  
hilf uns heraus  
mach uns leer  
dass gott uns füllen kann

Loben ohne lügen, ges. Werke Bd 8, 270

## Ein student in einer krise

Ich dachte immer  
die sprache der wissenschaft ist die sprache  
die wir brauchen  
wenn ich sie beherrsche  
versteh ich die welt und kann handeln  
außer dieser sprache  
brauch ich keine

Das ist zu ende  
lächelt er nachdenklich  
die sprache die ich brauche  
ist nicht vorhanden  
ich bin unterentwickelt  
hör ich ihn sagen  
weil ich außer dem mannsein  
nichts gelernt habe

Ich kann dir nichts leihen  
sag ich schließlich  
solang wir die sprache nicht finden  
tragen wir nichts bei zu der welt  
die uns braucht

Jeder psalm auch deiner  
fähngt mit dem nichts an  
das alles werden will  
dieses nichts können wir verlegen  
wenn es uns einholt  
wird uns die sprache zu klein

Der mystische schuster in görlitz  
kannte das nichts  
das dir zur sprache fehlt

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8, 90

## Ich traf drei engel in finnland

Der kleinste schwebte tanzend  
durch blauen himmel und altrosa wolken  
mit einer girlande bekleidet  
auf mich zu im museum  
ernst wie nur ein dreijähriger sein kann  
beide ärmchen erhoben  
zum fliegen

Eine engelin ging mit mir  
zeigte den tisch wo das brot war  
erklärte mir was man fürchtet  
und schloss mir die ohren auf  
nicht für die seltsamen wörter  
doch für zwei finnische lieder

Mein ältester engel ist zweiundneunzig jahre  
und ich habe erst jetzt gesehen  
wie sie leuchtet  
einfach glänzt vor dankbarkeit  
dass ich mich immer mehr schäme  
für meinen zorn

Kann denn die welt untergehen  
diese geliebte erde uns nicht mehr tragen  
diese seen vergiftet werden  
solang so viel engel unterwegs sind  
befohlen über mir  
uns zu behüten

loben ohne lügen, ges. Werke Bd 8, 285

### **Eine störung**

**Während ich langsam lese  
was auf dem achteiligen pfad des buddha  
die bare aufmerksamkei  
für mich werden könnte  
springt doch der fleckige köter  
der mir gestern die pfoten gleich auf die schultern schlug  
übermütig ins zimmer**

**Während ich ohne erleuchtung suche  
die bare aufmerksamkei  
die verspricht alle dinge neu zu machen  
weil wir sie sehen werden wie zum ersten mal  
legt sich der springende hund  
vor dem ich gestern angst bekam  
unter den schreibtisch**

**Während ich nicht einmal weiß  
was ich denn brauche  
auf dem achteiligen pfad der erleuchtung  
der ohne die bare aufmerksamkei nicht erreicht wird  
fängt ein mitgeschöpf an  
meine eiskalten füße  
zu wärmen**

**Der buddha lehrt nicht er kommt  
der buddha kommt nicht er ist schon da  
er ist nicht schon da er ist**

verrückt nach licht (1984)

## c) Rosen-Texte

Warum sagen sie nichts über gott frau sölle

es ist doch die liebe zu gott  
sie macht mir die zunge trocken  
wenn sie im fernsehen lügen lassen  
um ungestörter zu morden

es ist doch die freude an gott  
sie macht mir die augen nass  
an einer kleinen folge von tönen  
sing' ich mit ohne wort wie kinder

es ist doch die rose in gott  
sie hat schon zuvor geblüht  
ich sah sie auf sörens grab in kopenhagen  
ich werde sie sehen  
eine rose im winter

Dorothee Sölle

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8 106

### **Spiel doch von rosa anna & rosa**

Ach erzähl mir nichts von euren identitätskrisen  
ach hör auf mit dem psychogeklimper auf der gitarre  
spiel doch was anderes  
spiel doch vom frieden  
spiel von den kämpfenden

(...) vergiss auch die rosa parks nicht  
nie sollst du vergessen dass sie für jede von uns  
so weiss wir auch seien  
sitzengeblieben ist im bus in alabama  
auf dem platz der nicht für schwarze bestimmt war

Ich hab das weinerliche zeug satt  
spiel mir von anna und den beiden rosas  
spiel mir von wirklichen menschen (...)  
spiel doch von brot und rosen  
spiel doch von fleischpreisen und einer freien gewerkschaft

spiel gegen die stahlhelme und was darunter steckt  
spiel gegen atomraketen und was dahintersteckt  
ihr könnt die sonne nicht verhaften  
- sie scheint  
ihr könnt die rosen nicht zensieren  
- sie blühen  
ihr könnt die frauen nicht kleinkriegen  
-sie lachen  
spiel doch von rosa luxemburg  
spiel doch von rosa parks  
spiel doch von anna walentinowicz  
spiel doch von unseren schwestern  
spiel doch von uns.

Spiel doch (1981)

## Die rosen ansehen

Ton aus holland hat mir rosen geschickt  
es ist schon zehn tage her  
ich habe sie kürzer geschnitten  
in andere vasen gestellt  
und mit ihnen gesprochen

In diesen tagen schrieb ich für einen freund  
in einem bedrohten land eine botschaft  
und ich sah hände sich nähern  
die ihn erwürgen wollten  
blutbefleckte und weiße bankiershände

Jeden tag brauchte ich die rosen mehr  
weil ich nichts schreiben konnte ohne sie  
ich hab ja noch nie so viele rosen bekommen  
und die hände verschwanden  
wenn ich die rosen ansah  
aber nur dann

zivil und ungehorsam, ges. Werke Bd 8, 129

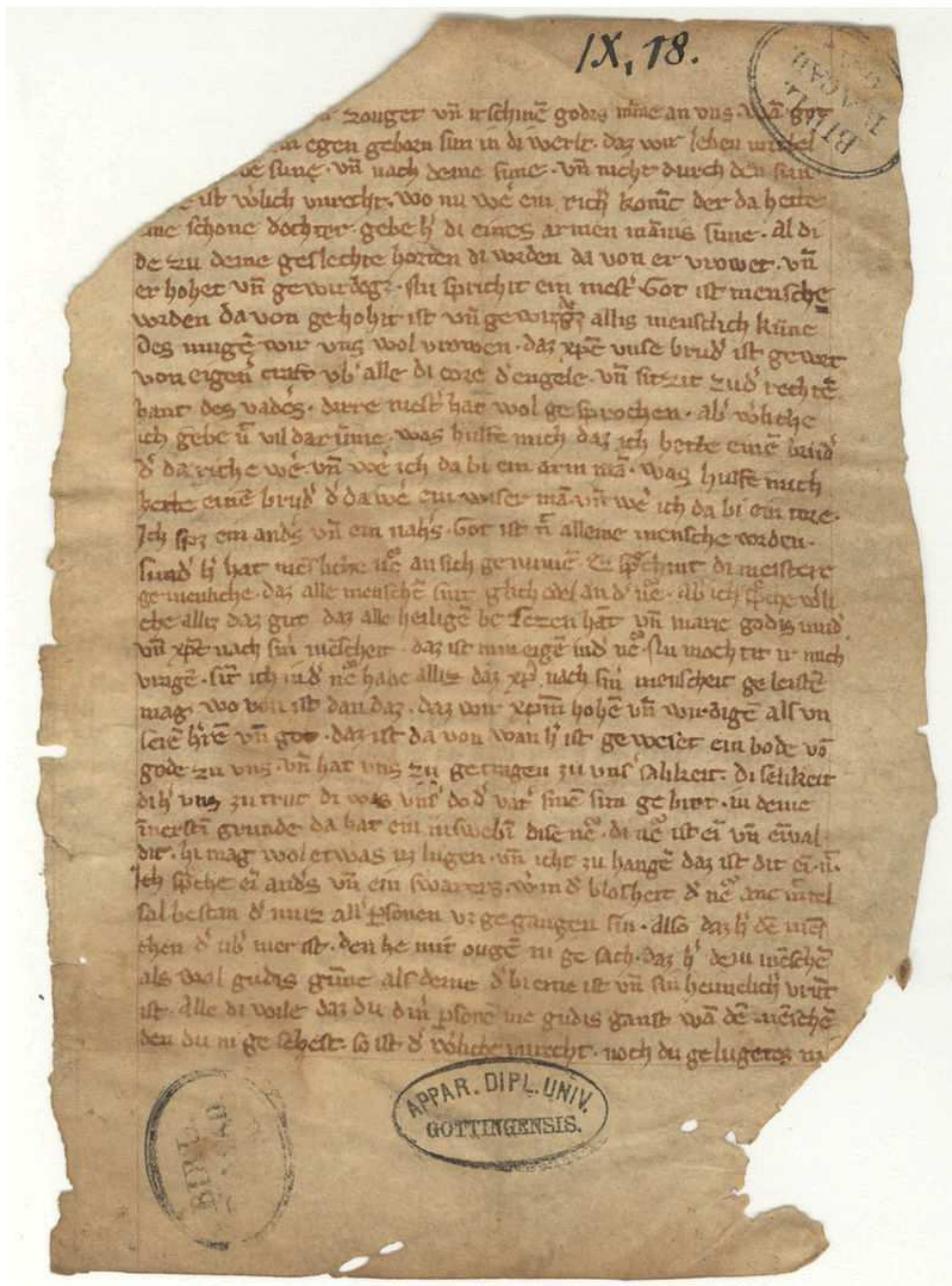
## zu Psalm 90

Gott, du bist unsere Heimat von Generation zu Generation.  
Ehe die Berge wurden und die Meere, ehe unser kleiner blauer Planet,  
auf dem sich das Leben durch Liebe und Vereinigung ausbreitet,  
von dir geboren wurde nach langer Schwangerschaft,  
warst du schon vor allem da und wartetest auf uns.  
Du lässt Menschen sterben und rufst neue zum Leben:  
Kommt wieder, ihr Kinder von Adam und Eva!  
Du lässt Kulturen zugrunde gehen,  
wenn sie sich von dir trennen,  
und rufst andere ins Leben.  
Was uns tausendjährig scheint und unaufhebbar,  
die blutige Gewalt,  
ist dir eine kurze Nachtwache.  
Auch Tyrannen brechen erschöpft zusammen,  
Wirtschaftskonzerne lösen sich auf,  
und das Wissen unfehlbarer Parteien  
wird zum Schnee *vom* vergangenen Jahr.  
Es blühte die Sklaverei und war profitreich,  
aber am Abend deines Tages war sie verdorrt.  
Es kletterten die Erträge der Rüstung bis in den Himmel,  
aber dein Zorn lässt sie zugrunde gehen und dein Grimm wird den geraubten  
Wohlstand vernichten.  
Unsere Ausplünderung der Armen machst du offenkundig,  
unsere gut verschleierte Verbrechen stellst du ins Licht.  
So fährt unsere Zeit schnell dahin in Angst *vor* der Wahrheit,  
wir verbringen unsere Jahre wie auf einem Drogentrip,  
der umkippt zum Horror.  
Unser Leben hier währet siebzig Jahre,  
in andern Ländern werden viele nicht einmal vier.  
Hier treiben wir's achtzig Jahre und länger,  
aber die Freude ist schal geworden,  
es schleppen die Apparate uns weiter.  
Wer schenkt dir schon Glauben, armer Gott ohne Atombomben und ohne  
Banken,  
und wer fürchtet sich schon, wenn deine Fische sterben?  
Erinnere uns, dass wir klein sind,  
kurzfristig hier auf geliehener Erde wohnend!  
Lehr uns, dass wir sterben müssen,  
keine Zeit haben für all den Hass,  
der unsere Tiefflieger aufheulen macht.  
Lehr uns die Tage zählen,  
an denen wir an dich denken und dich wieder rufen.

Dreh dein Gesicht zu uns, Gott,  
komm zu denen, die nach dir Ausschau halten.  
Mach uns satt am Morgen von deinem Licht,  
dass wir Musik machen und kein Tag ohne Freude sei.  
Freu uns doch wieder, Gott, nach all den Jahren der Leere  
im Land der Plünderer,  
da Blut an unsern Bankpalästen klebt.  
Bring uns Brot und Rosen mit, Gott,  
deinen Glanz steck den Kindern ins Haar.  
Sei hell über uns, mach uns leicht,  
zu kommen und zu gehen,  
und hilf uns deine Welt zu bewahren,  
und treib das Werk unserer Hände voran, die gute Arbeit der Befreiung.

Gottesdienst in gerechter Sprache. Psalmen. Gütersloh 1998, 379

### Anhang 3: Meister Eckhart Predigt 5b



Fragment der deutschen Predigt 5b in einer Handschrift, die zu Eckharts Lebzeiten angefertigt wurde. Göttingen, Georg-August-Universität, Diplomatischer Apparat, 10 E IX Nr. 18, fol. 1r, Online: [https://de.wikipedia.org/wiki/Meister\\_Eckhart](https://de.wikipedia.org/wiki/Meister_Eckhart) [Stand 22.2.2016].

## **Anhang 4: Lied „Still, still with Thee“ von Harriet B. Stove**

Dorothee Sölle sang dieses Lied jeden Abend.

Still, still with Thee, when purple morning breaketh,  
When the bird waketh, and the shadows flee;  
Fairer than morning, lovelier than daylight,  
Dawns the sweet consciousness, I am with Thee.

Alone with Thee, amid the mystic shadows,  
The solemn hush of nature newly born;  
Alone with Thee in breathless adoration,  
In the calm dew and freshness of the morn.

As in the dawning o'er the waveless ocean  
The image of the morning star doth rest,  
So in the stillness Thou beholdest only  
Thine image in the waters of my breast.

Still, still with Thee, as to each newborn morning,  
A fresh and solemn splendor still is given,  
So does this blessed consciousness, awaking,  
Breathe each day nearness unto Thee and Heaven.

When sinks the soul, subdued by toil, to slumber,  
Its closing eye looks up to Thee in prayer;  
Sweet the repose beneath the wings o'ershading,  
But sweeter still to wake and find Thee there.

So shall it be at last, in that bright morning,  
When the soul waketh and life's shadows flee;  
O in that hour, fairer than daylight dawning,  
Shall rise the glorious thought, I am with Thee.

## Anhang 5: Ehrenwörtliche Erklärung



FACULTÉ DE THÉOLOGIE / THEOLOGISCHE FAKULTÄT

### Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit bestätige ich mit meiner Unterschrift, dass ich die hier vorgelegte Arbeit persönlich verfasst und dabei nur die angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet habe; wörtliche Zitate und Paraphrasen sind als solche gekennzeichnet.

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass wissenschaftliches Fehlverhalten nach den Richtlinien der Universität Freiburg\* geahndet wird.

Vorname: Petra

Name: Burri Schiff

Nr. SIUS : 13 -205 - 646

Ort und Datum: Biel, den 31. März 2016      Unterschrift:

\* Richtlinien der Universität Freiburg vom 13. Mai 2008 über das Verfahren für die Verhängung von Disziplinarstrafen nach Art. 101 der Statuten der Universität Freiburg vom 31. März 2000 im Falle des Verstoßes gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis beim Verfassen schriftlicher Arbeiten während der Ausbildung: [http://www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/1\\_1\\_15.pdf](http://www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/1_1_15.pdf)

Art. 2: „Wissenschaftliches Fehlverhalten liegt vor, wenn gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis verstoßen wird, namentlich wenn in einer schriftlichen Arbeit fremde Arbeitsergebnisse und Erkenntnisse unter eigenem Namen verfasst werden (Plagiat), wenn eine Arbeit eingereicht wird, die von einer Drittperson verfasst worden ist (Ghostwriting), oder wenn vorsätzlich oder grob fahrlässig Falschangaben gemacht werden“.

*Note:* Diese Erklärung muss jeder öffentlich zugänglichen schriftlichen Arbeit (Master, Lizentiat, Doktorat, Habilitation) beigelegt sein. Ohne diese Erklärung gilt die Arbeit als nicht eingereicht.